Zeitschrift: Mir Fraue
Band: 65 (1983)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mir Fraue

Schweizer Frauenblatt

Nr. 5 Mai 1983
65. Jahrgang
Fr. 3.–

5258

PERÜCKEN Discount-preise
Drei Tage z. Ansicht. Frisur u. Farbe nach Wunsch. Diskreter Versand. Teilzahlung. Keine Nachnahmen.
Perücken-Versand, 8004 Zürich
Zimmerlistrasse 5, Tel. 01 - 491 01 44

(gegründet 1945) HSE

Sprachen nach Mass

mit dem Lehrer und im Labor nach freier Zeitwahl

Tages- und Abendkurse ab 6 Schülern. Besonders für Französisch, Englisch, Deutsch, Spanisch, Italienisch, Russisch, Portugiesisch. Vorbereitungskurse für Cambridge, London GCE, London Chamber of Commerce (Spoken English), Alliance Française usw. — Nachhilfe-Unterricht für Sekundarschüler und Gymnasiasten.

Vermittlung von Schulen in England

Hull's School of English and Modern Languages
Zeltweg 25, 8032 Zürich, Telefon 69 44 50

Die Schule bleibt das ganze Jahr geöffnet.

isx167038d

Juli-Kurse 1983

im Kurzentrum BAD VALS GR

POSITIVE LEBENSGESTALTUNG
AUTOGENES TRAINING
SCHLANK WERDEN mit Garantie

Bescheidene Preise und Ermässigung für Mitglieder der PSYCHOVEREINIGUNG und des VITA SANA CLUBS.

Auskünfte und Anmeldung:
PSYCHO-INSTITUT für alle Probleme,
Hermo Finazzi,
Dr. of Psych. CDM/USA
4601 Olten, Baslerstrasse 32
Tel. (062) 22 69 59
Ab 6. Nov. 1983 ✆ (062) 32 80 30

ROBAN - Blumentreppe

Die ROBAN-Blumentreppe ist eine unserer besten Erfindungen. ✱ Ein praktisches Gartenutensil für alle vier Jahreszeiten. ✱ Ideal für einen frühzeitigen Saattrieb im Hause. Das Spriessen und Wachsen der Pflanzen fasziniert gross und klein. ✱ Ermöglicht einen persönlichen Garten auf kleinstem Raum. ✱ Das Topgestell zur Überwinterung Ihrer Geranienbehälter. ✱ Ein einfaches Gerät als Inbegriff der einfachsten Vollkommenheit.

Fr. 34.–

Dep. Jnt. OMPI 000855
GEB. M. G 82 02 312.3

ROBAN AG ✱ Telefon 057-34 15 88
Zugerstrasse ✱ 8911 Unterlunkhofen

Massage-Schule MASSEIN

A. Mauz (vormals Carlo G. Weber)
Weinbergstrasse 24 (am Central)
8001 Zürich
Seriöse und gründliche Ausbildung

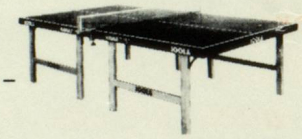
Körpermassage
Sportmassage
Theorie mit einem Arzt

(nicht für Heilzwecke)
Praxis und Theorie, Diplomabschluss
Tages- und Abendkurse. Kleine Gruppen.

Anmeldung:
Telefon (01) 252 74 23 oder
(01) 734 07 03

Tischtennistische zu Schlagerpreisen

Turniertische ab Fr. 165.–
(inkl. Metalluntergestell)



- Wettkampftische – Hobbytische *ab Fr. 85.–*
- wetterfeste Tische (Aluminium und Beton)

Grosse Auswahl an Zubehör

Verlangen Sie unseren HOBBY-KATALOG 83, der Sie auf 32 Seiten über Tischtennis, Schaukel, Turn-und Fitness-Geräte sowie über diverse Freizeit-Artikel orientiert.

TISCHTENNIS GUBLER alte Oberdorfstrasse 148
4652 Winznau/Olten Tel. 062/35 22 15

---

dan sko

der epochemachende dänische komfortschuh

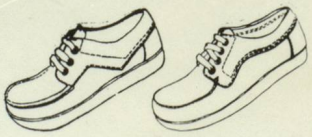
passt sich kompromisslos der natürlichen fussanatomie an - und nicht umgekehrt. Feinstes atmungsaktives rindsleder umhüllt den fuss nach echter moccasin-art.

Probieren Sie jetzt diesen handgefertigten passformschuh - Ihrem wohlbefinden und der gesundheit zuliebe. Wir garantieren 10-tägiges umtausch- und rückgaberecht.

Modelle: "sport" (wulstnaht) und "city" (flachnaht)

Farben: braun, sand, burgund, schwarz, weiss, blau.

Grössen: 35 bis 40 41 bis 47
Preise: fr. 159.- fr. 169.-



Einsenden an: INTEGRA, CH-4453 Nusshof (061 98 32 23)

Bestellung *vom ...* **SF 34**

modell	*farbe*	*grösse*	*paar*	*beruf / unterschrift*

☐ *Bitte schicken Sie mir prospektmaterial*

name
strasse
plz/ort
telefon

Reitkurse für Jugendliche und Erwachsene

In herrlichem Gelände das ganze Jahr über möglich. Reitunterricht, Ausreiten, Theorie und Pferdepflege, Privatstunden in Springen, gegen Aufpreis möglich.

1 Woche à 6 Tage	bis 18 Jahre Fr. 360.–	ab 18 Jahren Fr. 440.–
2 Wochen à 13 Tage	bis 18 Jahre Fr. 700.–	ab 18 Jahren Fr. 820.–

Kommen Sie vorbei oder rufen Sie uns an!

Hans Rütimann, Inhaber der nationalen Lizenz.

Reit- und Handelsstall Schlattihof,
8180 Bülach, tel. 01/860 86 02

Und bist Du nicht mein Schwesterlein – so schlag ich Dir den Schädel ein

Lys Wiedmer-Zuppiger

Von den rund 140 bei der UNO akkreditierten Ländern führen rund 45 heute Krieg.
Wir Schweizer kennen Krieg nur vom Hörensagen. Aber friedlich sind wir deshalb noch lange nicht. Wir sind nämlich auf eine untolerante, radikale Art von Polarisierungskrieg spezialisiert. Wer eine andere Meinung hat, ist der Feind. «Mit dieser Linken will man um nichts in der Welt zu tun haben!» «Die Ideen dieser Rechten, auch wenn sie gut sind, die hört man sich nicht einmal an. Sie kommen von der falschen Seite!»
Um den Schwangerschaftsabbruch ist in der Schweiz – vor allem unter den Frauen – ein wahrer Glaubenskrieg ausgebrochen. Wer dafür ist, ist unmündig, egoistisch und verantwortungslos dem Leben gegenüber. Wer dagegen ist, ist bigott und verlogen und steht total neben den Schuhen.
Auch in Sachen Mitwirkung der Frau in der Gesamtverteidigung ist unduldsamer Kampf zwischen Befürworterinnen und Friedensfrauen ausgebrochen. Die einen finden, die Gleichberechtigung schliesse auch gleiche Pflichten für Mann und Frau mit ein. Die Friedensfrauen verdammen die Dummheit jener, die sich ständig im Dienst des Mannes als Hegerinnen und Pflegerinnen der kriegssüchtigen Männer missbrauchen lassen.
Jeder hält seine eigene Meinung für richtig, jene des anderen für falsch. Von Einander-Zuhören keine Rede. Man ist im Gegenteil stolz darauf, die eigene Ansicht kompromisslos gegen die anderen abzuschirmen.
Kleinkrieg! Stellungskrieg! Kalter Krieg! Heisser Krieg! Wohin man auch in der Frauenszene blickt. Der mühsame Weg, Andersdenkende dank besserer Argumente zu überzeugen, wird immer seltener gegangen.
Ich wünsche mir, wir würden in diesem polarisierten Alltag vermehrt zu Friedensfrauen! Auch die Friedensfrauen!

Vorschau Juni 1983:

Schwerpunktthema
Frau und Gesundheit
Die Krankenkasse und die Frauen.
Wehrt euch Eurer Haut! (Gespräch mit Dr. hc. Vogel)
Aerobic – nicht gefahrlos. (Prof. M. Schär)
Sieh das Gute liegt so nah. (Balneologie der Schweiz)
Mach die Seele den Körper krank? (Psychologischer Beitrag)
Frauenverbände und Massenmedien
Frauenszene
und vieles andere mehr …

Nr. 5 Mai 1983

Inhaltsverzeichnis

4 Die acht Meyer-Modelle

6 Wie der Zivilschutz laufen lernt!

8 Meditation über die Zeit

9 Fräulein, Sie gehören wohl auch zu uns?

12 Jetzt und hier schreibe ich als Marga Bürig

14 Hast noch der Töchter ja!

25 ... denn wir wissen nicht was Ihr tut!

28 Hedi Lang – die ewige Erste

30 Briefe an die Redaktion

31 Frauenszene Schweiz

33 An Konflikten reifen

34 Der Computer – Denkzeug und Werkzeug im Alltag

35 Berufsbild des BSF

36 Patriarchalische Strukturen bei uns – Frauen in der 3. Welt

37 Ein Zuhause haben ...

38 Gaststätten nach Bedarf

40 Treffpunkt für Konsumenten

65. Jahrgang

Erscheint jeweils Anfang Monat

Abonnementspreis:
Schweiz Fr. 36.–, Ausland Fr. 47.–

Redaktion:
Lys Wiedmer-Zingg
Postfach 9, 1580 Avenches
Tel. 037 75 15 91

Redaktionskommission:
Annette Högger-Hotz, Schweizerischer Bund abstinenter Frauen; Madeleine Kist-Gschwind, Verband Schweizerischer Hausfrauenvereine; Margaret Schmid, Schweizerischer Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen; Irène Thomann-Baur, Bund Schweizerischer Frauenorganisationen; Georgette Wachter-Pittet, Schweizerischer Verband für Frauenrechte.

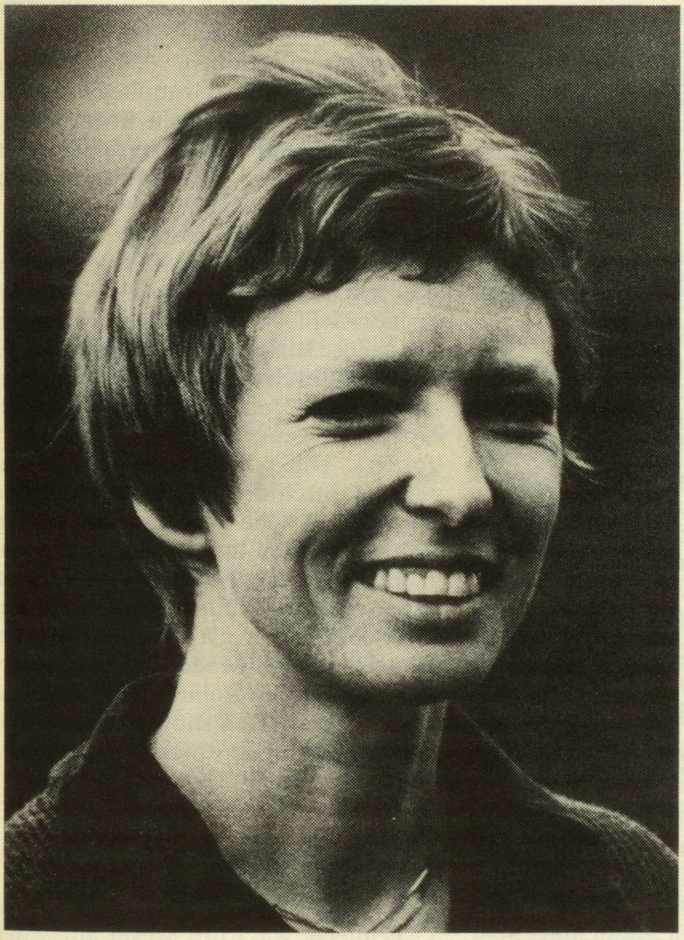
Inserate, Abonnements
Börsig AG
Postfach
8703 Erlenbach ZH
Tel. 01 9108016
PC 80-3323

Zum Titelbild:

Mily Dür ist Dichterin, sie ist Malerin. Das Titelbild nennt sie «Meditation über die Zeit». Der kleine Mensch (Mann oder Frau), der sich weder in Vergangenheit, Gegenwart, geschweige denn Zukunft auskennt, sind Mily Dür ein zentrales Anliegen.

Louise Rougemont ist Instruktorin im Zivilschutz. Dass nicht alles ganz glatt läuft, hat man in der letzten Zeit häufig gehört und gelesen. Wie Louise Rougemont die Wirklichkeit sieht und erlebt, schildert sie auf Seite 6.

... denn wir wissen nicht, was Ihr tut. Eine spontane Umfrage unter jungen Frauen hat ergeben, dass sie praktisch überhaupt nichts wissen über die Arbeit der Frauenverbände und -organisationen. Eine der jungen Frauen, Helen W., stud. phil, hier flankiert von ihrem Bruder Alexander und ihrer an der EPFL in Lausanne studierenden Schwester Isa. Auf Seite 16.



Rita Stoll ist Präsidentin des Schweiz. Verbandes Rotkreuzdienst. Sie sieht nicht nur die Schokoladenseite des Roten Kreuzes, sondern viele Widerhaken. Auf Seite 9.

Hast noch der Töchter ja ist der Titel, den die Redaktion über die Aussagen von drei Verbandspräsidentinnen setzte, hier Liselotte Anker vom Gemeinnützigen Frauenverein. Sollen die Frauen weiter gratis arbeiten? Soll man Arbeit für die Allgemeinheit entlöhnen? Leider die Verbände unter Mangel an Professionalismus oder würde die Bezahlung die bestehende Solidarität zerstören? Auf Seite 14.

Marga Bührig schreibt in dieser Ausgabe ihre ganz private Meinung über Freidensfrauen und Friedensbewegung. Die Redaktion war der Ansicht, dass in dieser Mai-Ausgabe, die sich mit der Mitarbeit der Frau in der Gesamtverteidigung befasst, auch diese Seite gehört werden müsse. Auf dass wir uns besser verstehen lernen ... Seite 12.

Die acht Meyer-Modelle!

Exklusivgespräch mit Ruth Meyer, Präsidentin der Arbeitsgruppe «Mitwirkung der Frau in der Gesamtverteidigung.»

Sicher ist eines, die Fragebogen, die bei der Zentralstelle für Gesamtverteidigung in Bern bezogen werden können, gehen weg wie frische Weggli. In kürzester Zeit waren 4000 deutschsprachige und 1500 französischsprachige Formulare im Umlauf. Landauf landab ist die Vernehmlassung im Gang. Und jede einzelne Bürgerin, jeder Bürger, kann dazu Stellung nehmen.

Wer ist Ruth Meyer?

Ruth Meyer ist Lektorin am Soziologischen Institut der Universität Bern, und hält auch an der militärwissenschaftlichen Abteilung der ETH Zürich Vorlesungen. Die Dr. phil. hat alte Sprachen studiert und Geschichte. Sie wohnt an der Gerechtigkeitsgasse in Bern. Und ihr Reich beginnt eigentlich, wenn man im alten Patrizierhaus bis auf Estrichhöhe gestiegen ist. Da gibt es eine Türe, die zum ausgebauten Dachgeschoss, das sich über zwei Ebenen erstreckt, führt. Ein winziger, kaum drei Quadratmeter grosser Dachgarten, inmitten des Dächergewirrs, gehört dazu. Der Geissblatt treibt hier schon seine ersten Blätter. Durch die tief eingeschnittenen, hoch angesetzten Lukarnen fallen Lichtbündel in das riesige Zimmer mit der hölzernen Galerie. Es ist eine Wohnhöhle, ein Heim, aus welchem sich Ruth Meyer nie vertreiben lassen möchte.

Acht Modelle zur Auswahl

Acht Modelle stellt der Meyer-Bericht zur Diskussion. Modell um Modell versuchten wir sie zu diskutieren, und, wo das bereits möglich ist, Gewichtungen vorzunehmen.

Modell 1:
Freiwilliger Frauendienst im bisherigen Rahmen
Dazu gehören die heutigen Organisationsformen wie Frauenhilfsdienst, Rotkreuzdienst, Zivilschutz. Modell 1 beinhaltet eigentlich den status quo. Aber es hat seine Tücken. Keiner dieser Dienste ist obligatorisch. Alle sind freiwillig. Und so sieht deshalb die Realität aus: Im FHD sind zur Zeit 2500 Frauen. Das entspricht bloss rund ¾ des bereits heute notwendigen Bestandes. Im Rotkreuzdienst sind heute rund 4000 Ärztinnen, Apothekerinnen, ausgebildetes Pflegepersonal und Laienpflegepersonal usw. freiwillig eingeteilt. Dies entspricht rund ⅖ des derzeitigen Bedarfs.
Im Zivilschutz leisten heute rund 20000 Frauen freiwillig wichtige Dienste. Das entspricht ca. ⅕ des auf rund 100000 Frauen berechneten Minimalbestandes. Mit allem Nachdruck lehnt Ruth Meyer dennoch ab, einen obligatorischen Militärdienst für Frauen anzustreben. «Wie sollte ohne Frauen denn das Zivilleben funktionieren?»

Modell 2:
Erweiterung der freiwilligen Frauendienste
Das Manko an ausgebildeten Frauen ist durch reine Freiwilligkeit nicht zu schliessen. Im Hinblick auf Not- und Kriegssituation ist der Ausbildungsstand des grössten Teils der weiblichen Bevölkerung ungenügend.
Ruth Meyer meint dazu: «Die Ablehnung der Frauen, sich einer Minimalausbildung zu unterziehen, hängt eindeutig mit einer Konsumhaltung gegenüber dem Vaterland zusammen: ‹Ich tue nur etwas, wenn es mir nützt.› Es ist eine Fehleinschätzung anzunehmen, dass die Frauen dann schon da seien, wenn Not am ‹Mann› ist. Denn dann ist es zu spät, zu lernen, wie man es macht, grössere Katastrophen zu verhindern oder unmittelbar, zielbewusst zu helfen.»
Ruth Meyer ist sich klar darüber, dass sich die meisten Frauen so verhalten: Wenn etwas freiwillig ist, sehe ich den Grund nicht ein mitzumachen. Wenn etwas obligatorisch ist, dann muss man sich halt fügen.
Ihr ist andererseits auch klar, dass es kein Witz wäre, heute in grossangelegten Informationskampagnen die Frauen zum aktiven Mitmachen anzuregen, wenn andererseits an allen Ekken und Enden die Ausbildungskader fehlen.

Modell 3:
Freiwillige Ausbildung
Dabei handelt es sich um eine Erweiterung des Angebotes an freiwilligen Ausbildungsmöglichkeiten wie zum Beispiel Überleben in Not- und Kriegszeiten, Schutzmassnahmen bei AC Bedrohung, Schutzraumbezug und Leben im Schutzraum, erweiterte Samariterausbildung.
Ruth Meyer ist der Überzeugung, dass die meisten Frauen gar nicht darüber informiert sind, welche Möglichkeiten es heute bereits gibt. Dieses Modell würde zwar die Ausbildung eines Teils der Bevölkerung verbessern, andererseits würden aber die Lücken in den Zweigen der Gesamtverteidigung trotzdem bestehen bleiben.

Modell 4:
Obligatorischer Schulunterricht
Modell 4 stösst auf den wohl vehementesten Widerstand verschiedener Frauenorganisationen. Die geplante Vermittlung von Grundlageinformationen und -kenntnissen über Sicherheitspolitik und Gesamtverteidigung in der Schule wird als «Militarisierung der Kinder» abgelehnt.
Nach Ruth Meyer lässt der staatsbürgerliche Unterricht an den Schulen zu wünschen übrig: «An vielen Orten ist er inexistent. Als mündiger Bürger haben weder Burschen noch Mädchen gelernt, politisch zu denken und zu handeln. Schweizers wissen nicht mehr, worum es geht. Sie fühlen sich überfordert. Die politische Kontrolle des Staates durch die Bürger ist ohne eine staatsbürgerliche Grundinformation an den Schulen in Zukunft überhaupt nicht mehr möglich. Weekends à la DDR, also die Militarisierung des Lebens der Schüler, ist ungefähr das Gegenteil, was mit Modell 4 erreicht werden soll. Eine Manipulation durch den Staat ist nur dann möglich, wenn der Bürger überhaupt nicht mehr weiss, worum es geht!»

Modell 5:
Ausbildungsobligatorium für Frauen
Das Modell stösst auf erstaunlich viel Gegenliebe, wie Ruth Meyer anlässlich ihrer weit über zwanzig Vorträgen in den letzten Monaten feststellen konnte:
«Die Frauen sehen ein, dass es Bedrohung gibt. Sie sind auch bewusst, dass sie für Notfälle ausgerüstet sein müssen. Die Grundausbildung von ca. einer Woche (mit ca. 19 Jahren), mit 3×5 Tagen Wiederholungskursen in ca. 10jährigem Abstand bis zum 50. Altersjahr, scheint ihnen zumutbar.
Der Zusammenhang zwischen Ausbildung, Familie, Quartier, Region wird hier zur klaren Motivation eines minimalen obligatorischen Engagements.»

Modell 5 stösst vermutlich auch darum auf Gegenliebe, weil sie eine typisch schweizerische dezentralisierte Lösung anvisiert.

Modell 6:
Dienstpflicht für Frauen bestimmter Berufe
Es geht hier um eine zivile Dienstpflichtversicherung für aktive bzw. auch ehemalige Angehörige für das Überleben in Not- und Kriegssituationen wichtiger Berufsgruppen. Der Widerstand einiger Frauenorganisationen entzündet sich bei diesem Modell am Registriert-werden, an der Kontrollführung über ehemalige Angehörige solcher Berufsgruppen.
Ruth Meyer: «Dazu wäre anzumerken, dass solche Kontrollen beispielsweise im Kanton Glarus bereits existieren. Auf schweizerische Ebene aber wäre für diese Variante eine Bundesgesetzgebung (Änderung der Bundesverfassung) und eine nachfolgende kantonalrechtliche Gesetzgebung nötig.»

Modell 7:
Allgemeine Dienstpflicht bei einmaliger Dienstleistung für die Grundausbildung
Das Modell stösst nach den Erfahrungen von Ruth Meyer (mit Recht, wie sie sagt) auf keine Gegenliebe.
Die Gefahr, dass die Ausgebildeten vergessen, was sie in einem einmaligen Einsatz gelehrt haben, ist viel zu gross. Der Aufwand, ein solches einmaliges Obligatorium zu organisieren, ist im Verhältnis zur «Rendite» viel zu gering.

Modell 8:
Allgemeine Dienstpflicht mit wiederholten Dienstleistungen
Das Modell 8 ist die Quintessenz des Verfassungsartikels «Gleiche Rechte für Mann und Frau». Das Obligatorium, sich im Rahmen der Gesamtverteidigung zur Verfügung zu halten, gilt ebenso für Männer wie für Frauen.
Modell 8 hätte die am weitesten gehenden Konsequenzenm für die Frauen, ganz abgesehen vom bedeutenden, zeitlichen Aufwand. Die Lasten wären gemäss des Milizgedankens zwar gleichmässig verteilt, die Frauen wären prestigemässig den Männern gleichgestellt. Für das Modell 8 wärew eine ausserordentlich lange einführungszeit nötig. Erstaunlicherweise stösst aber gerade dieses Modell bei einem grossen Teil der Frauen auf Gegenliebe.

INFORMIERT SEIN IST VORSORGE
Die Krebsliga hilft

Memorandum

In den Jahren 1971 bis 1973 wurden verschiedene parlamentarische Vorstösse eingereicht, die in die Richtung der Schaffung von Sozialdiensten für Frauen gingen.
Im Jahre 1977 beauftragte das EMD die ehemalige Chefin des Frauenhilfsdienstes, Andrée Weizel, eine Studie hinsichtlich des Einsatzes der Frau in allen Bereichen der Gesamtverteidigung auszuarbeiten.
1979 lieferte Andrée Weitzel einen umfassenden Bericht ab, der gesamtschweizerisch eine heftige Diskussion entfesselte.
Da sowohl der Rat für Gesamtverteidigung als auch die Eidgenössische Kommission für Frauenfragen befanden, dass sich der Bericht in der vorliegenden Form nicht für eine Vernehmlassung eigne, wurde der Stab für Gesamtverteidigung unter dem Vorsitz von Dr. phil. Ruth Meyer, mit der Ausarbeitung eines Berichtes zur Vernehmlassung beauftragt. Die insgesamt elfköpfige Studiengruppe umfasste fünf Frauen und sechs Männer.
Die Studiengruppe hat Ende Juni 1982 ihren Bericht abgeliefert. Der Bericht ist nun in Vernehmlassung und kann von allen Bürgern gratis bei der Zentralstelle für Gesamtverteidigung, 3003 Bern, bezogen werden.

Dr. phil. Ruth Meyer, Präsidentin der Arbeitsgruppe «Mitwirkung der Frau in der Gesamtverteidigung.»

Kombatante Frauentruppen in den 90er Jahren?

In den 90er Jahren werden sich die geburtenschwachen Jahrgänge mit einem Bestandesmanko von rund 45000 Mann auswirken. Ruth Meyer hält es für absolut undenkbar, dass bis dahin Frauen in Kombatanten Auszugstruppen mitwirken.

Die Vernehmlassung

Wenn die Vernehmlassung des Meyer-Berichtes abgeschlossen ist, (an welcher, wie bei der Totalrevision der Bundesverfassung, sämtliche Bürgerinnen und Bürger mitwirken können), wird darüber ein Bericht publiziert.

Erst auf Grund dieses Berichtes wird der Bundesrat Stellung nehmen und werden später die Räte darüber beraten, welche der Lösungen auch politisch realisierbar sind.
In der Schweiz wird nichts so heiss gegessen, wie gekocht wird.
Spötter glauben sogar, dass nach dem Abklingen der Kontroversen so ziemlich alles beim Alten bleiben könnte.
Immerhin, und das scheint doch das Allerwichtigste zu sein, vielleicht zum ersten Mal in ihrem Leben erfahren wir Frauen diesen unseren Staat als sehr konkret, und nicht als anonymes Gebilde. Einen Staat, der jedes Jahr junge Männer beim Genick packt und ihnen einen Gehorsam aufzwingt, auf den nur die allerwenigsten vorbereitet waren.

Lys Wiedmer-Zingg

Wie der Zivilschutz laufen lernt!

Gedanken einer Zivilschutz-Instruktorin

Wenn das Problem «Frau und Gesamtverteidigung» diskutiert wird, sei es, als der Bericht «Frau und Gesamtverteidigung» der Presse vorgestellt wurde oder in der TV-Sendung «Zeitgeist», tauchen Thesen auf, die mich irritieren! Da wird gross verallgemeinert: «Gesamtverteidigung = Militär! Frau in der Gesamtverteidigung = Militarisierung der Frau!» Woher kommt diese Assoziation? Liegt sie im Wort Verteidigung? Ich finde darauf keine Antwort.
Nehmen wir z. B. einen Verkehrsunfall, bei welchem Menschen schwer verletzt werden. Sind wir da nicht froh, dass es ausgebildete Nothelfer gibt, die die lebensrettenden Sofortmassnahmen anwenden können? (Lagerung/Beatmung/Blutstillung)?
Oder eine andere Verallgemeinerung: «Wir wollen keine Kriege lindern, wir wollen Kriege verhindern!» Die Feuerwehr will doch auch nicht, dass Häuser brennen. Wieso gibt es dann Feuerwehren? Ich nehme an, weil die Brandgefahr eine reelle Gefahr ist.

Die Geschichte beweist, dass es auf unserer Welt immer Kriege gab, gibt und geben wird!

Darum habe ich mich ausbilden lassen und setze mich im Rahmen der Gesamtverteidigung ein, weil ich in Frieden und in Freiheit leben will.
Einerseits bin ich Angehörige des Frauenhilfsdienstes und andererseits bin ich im beruflichen Bereich als Zivilschutz-Instruktorin tätig.
Bevor ich über meinen Beruf berichte, möchte ich vorerst über den Zivilschutz – ein wichtiges Glied im Gefüge der Gesamtverteidigung – informieren.

Aufgaben des Zivilschutzes

- **Der Zivilschutz schützt die Bevölkerung vor den Auswirkungen moderner Kriege und Katastrophen.**
- **Der Zivilschutz erhöht die Widerstandsfähigkeit unseres Landes gegenüber Angriffen oder nuklearen Erpressungsversuchen.**
- **Der Zivilschutz trägt zur Wahrung unserer Unabhängigkeit und zur Unversehrtheit unseres Staatsgebietes (Kriegsverhinderung) bei.**
- **Bei Katastrophen im Frieden kann der Zivilschutz, zusammen oder in Ergänzung mit anderen zivilen und/oder militärischen Organisationen, zur Hilfeleistung eingesetzt werden.**

Grundsätze

Die Unsicherheit über die Waffenwirkungen von morgen verlangt umfassende Massnahmen:

- **Für jeden Einwohner des Landes einen Schutzplatz.**
- **Bei erhöhter Spannung vorsorglicher, stufenweiser Bezug der Schutzräume.**
- **Vorsorge für einen längeren Aufenthalt im Schutzraum.**
- **Keine Evakuation, keine Flucht. Der sicherste Ort ist der Schutzraum.**
- **Optimale Ausnützung aller Schutzmöglichkeiten.**

Aufbau des Zivilschutzes

- **Der Zivilschutz ist als ein Teil der Landesverteidigung eine nationale Aufgabe ersten Ranges.**
- **Für die Verwirklichung der vom Bund und den Kantonen vorgeschriebenen Massnahmen sind die Gemeinden als Hauptträger des Zivilschutzes verantwortlich.**
- **Die Zivilschutzorganisation der Gemeinden (ZSO) setzt sich aus der örtlichen Schutzorganisation (OSO), den Betriebsschutzorganisationen (BSO) und den Schutzraumorganisationen (SRO) zusammen.**

Schutzdienstpflicht

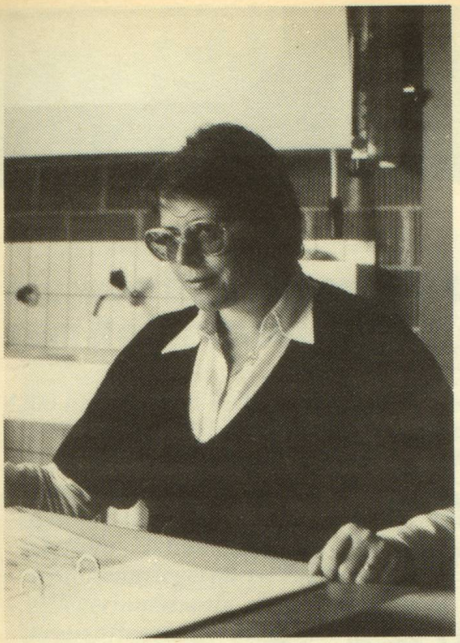
- **Arbeitsfähige, nicht in der Armee eingeteilte Männer sind vom 20. bis 60. Altersjahr schutzdienstpflichtig.**
- **Frauen, Töchter und Jünglinge können nach Vollendung des 16. Altersjahres freiwillig in den Zivilschutz eintreten.**
- **Ausländer können in Zeiten aktiven Dienstes generell der Zivilschutzdienstpflicht unterstellt werden.**

Ausbildung und Dienstdauer

- **Alle neueingeteilten Schutzdienstpflichtigen haben einen Einführungskurs bis zu fünf Tagen Dauer zu bestehen.**
- **Vorgesetzte und Spezialisten werden in Grundkursen bis zu 12 Tagen ausgebildet.**
- **Das höhere Kader hat zusätzliche Schulungskurse zu absolvieren.**
- **Die jährlichen Wiederholungskurse umfassen für die Mannschaft zwei Tage.**

Frauen im Zivilschutz

Viele Frauen haben keine Ahnung davon, dass sie sich beim Zivilschutz engagieren können. Es fehlt an der richtigen Werbung. Es gibt viele Gemeinden, die entspechende Propaganda-Aktionen durchführen.
In der Stadt Zürich können wir groteskerweise keine Werbekampagnen brauchen, da unsere Kapazität voll ausgeschöpft ist, inbezug auf den Lehrkörper und inbezug der Ausbildungsräumlichkeiten und -plätze. Wir sind verpflichtet, zuerst diejenigen auszubilden, die ausgebildet werden müssen (also nicht die Freiwilligen).



Die Verfasserin des Beitrages:
Rougemeont Louise, Hanfackerstr. 17, 8155 Niederhasli; geb. 27.4.1944, von St. Aubin-Sauges, ledig.

Ausbildung
Nach Absolvierung der 9 obligatorischen Schuljahre arbeitete ich bei der Orell-Füssli-Annoncen AG als Anlerntochter. Gleichzeitig besuchte ich eine Abendhandelsschule.
Nach einem halbjährigen Aufenthalt in Tenero TI trat ich mit 21 Jahren in den Bundesdienst. Ich arbeitete 16 Jahre lang auf einem Heereseinheitsbüro, in den letzten paar Jahren als Kanzleichef.
Den Wunsch, Lehrerin zu sein, hatte ich schon als Kind. Anfang 1981 bot sich die Gelegenheit, diesen Wunsch Wirklichkeit werden zu lassen. Ich bewarb mich beim Amt für Zivilschutz als Zivilschutz-Instruktorin und begann mit dieser Tätigkeit am 1.8.1981.

Militärische Laufbahn
Im September 1963 absolvierte ich den Einführungskurs als Betreuungs-FHD. 1969 besuchte ich den Kaderkurs I und verdiente im kommenden Jahr meinen Grad als Gruppenführerin ab. Zwei Jahre später absolvierte ich den Kaderkurs Ia (Ausbildung zur Dienstführerin [Feldweibel]) und im Jahre 1976 entschloss ich mich, doch noch die Offizierslaufbahn unter die Füsse zu nehmen. Nach dem Abverdienen als Zugführer amtete ich als Kompaniekommandant in einem Einführungskurs und einem Kaderkurs I. Eingeteilt bin ich heute im Stab der Chef-FHD und meine Hauptaufgabe liegt in der Ausbildung der Dienstführerin. Nebenbei amte ich auch noch als AC-Instruktor in FHD-Kursen.
Im Schweizerischen FHD-Verband bin ich seit 6 Jahren technische Leiterin. Dieses Amt gebe ich am 7. Mai 1983 auf.

Wie wird man hauptamtliche Zivilschutz-Instruktorin?

Eine Kameradin aus dem FHD, welche beim Amt für Zivilschutz des Kantons Zürich arbeitete, teilte mir mit, dass die Stadt Zürich Zivilschutz-Instruktoren suche und verwies mich auf das entsprechende Stelleninserat im Tages-Anzeiger. Es wurden folgende Anforderungen gestellt:
- Persönlichkeit mit Freude an der Lehrtätigkeit
- abgeschlossene berufliche Ausbildung
- pädagogisches Geschick; Fähigkeit, zu begeistern
- Praxis in der Instruktion
- selbständige Behandlung von Problemen im Zusammenhang mit der Unterrichtsgestaltung
- rasche Auffassungsgabe, aufgeschlossen für neue Aufgaben
- gute Umfangsformen
- Idealalter 30–45 Jahre
- Schweizer Bürger

Den Praxisnachweis in der Instruktion konnte ich dank meiner militärischen Ausbildung erbringen.
Ich habe mich beworben und habe meine Tätigkeit als Zivilschutz-Instruktorin am 1. August 1981 begonnen.
Meine Ausbildung bestand vorerst darin, mir ein Grundwissen über den Zivilschutz anzueignen. Ich besuchte den Einführungskurs für Mehrzweckpioniere und den Grundkurs für Schutzraumchefs. Anschliessend bekam ich die entsprechenden Klassenlehrer-Leitfäden zum Studium. Bereits im Oktober wurde ich erstmals als Klassenlehrer eingesetzt. So und auf ähnliche Weise wird man nach und nach in die verschiedenen Dienste eingeführt.
Bis man auf allen Gebieten eine einigermassen gute Übersicht hat, vergehen ungefähr 3 Jahre. Ich konnte auch Methodikkurse und verschiedene Instruktorenkurse besuchen.
Toll finde ich in meinem Beruf, dass ich, wie meine männlichen Kollegen (11 an der Zahl), in allen Sparten eingesetzt werde. Ich instruiere von den lebensrettenden Sofortmassnahmen bis zum Führen einer Nachrichtenkarte oder zur Inbetriebnahme eines Kompressors und den Einsatz mit einer Motorspritze.
Ich kann als Klassenlehrer in einem Kurs eingesetzt werden oder ich kann als Kursleiter amtieren. Da hat man die volle Verantwortung für den betreffenden Kurs.
Nebst der Instruktorentätigkeit habe ich auch noch administrative Pflichten. Ich betreue die Kurse der Schutzraumorganisation und des Betreuungsdienstes. Ich bereite die entsprechenden Kurseingaben, die vom Kanton bewilligt werden müssen, vor, ich bestelle das entsprechende Material. Das Dispositiv der nebenamtlichen Instruktoren muss erstellt, Lektionen überarbeitet oder neu gestaltet werden.
Gesamthaft gesehen, ein sehr vielfältiger Beruf, in welchem ich volle Befriedigung finde.

Nebenamtliche Instruktoren

Im Jahre 1981 haben wir in der Stadt Zürich 17709 ZS-Pflichtige in Einführungs- oder Grundkursen aus- und weitergebildet. Dies könnten wir mit unserem hauptamtlichen Lehrkörper nie erreichen. Wir sind auf nebenamtliche Instruktoren angewiesen, die sich für ein bis mehrere Kurse im Jahr als Klassenlehrer zur Verfügung stellen. Die meisten von ihnen unterrichten auf einem Fachgebiet und zusätzlich den Einführungskurs Allgemeiner Teil. Dieser besteht aus lebensrettenden Sofortmassnahmen und AC-Schutzdienst. Dieser allgemeine Teil wird in allen Einführungskursen gehalten. Wir haben im Korps der nebenamtlichen Instruktionen auch Frauen, die vor allem in den Diensten Sanität, Übermittlung und Schutzraumorganisation lehren.

Gedanken zur Ausbildung

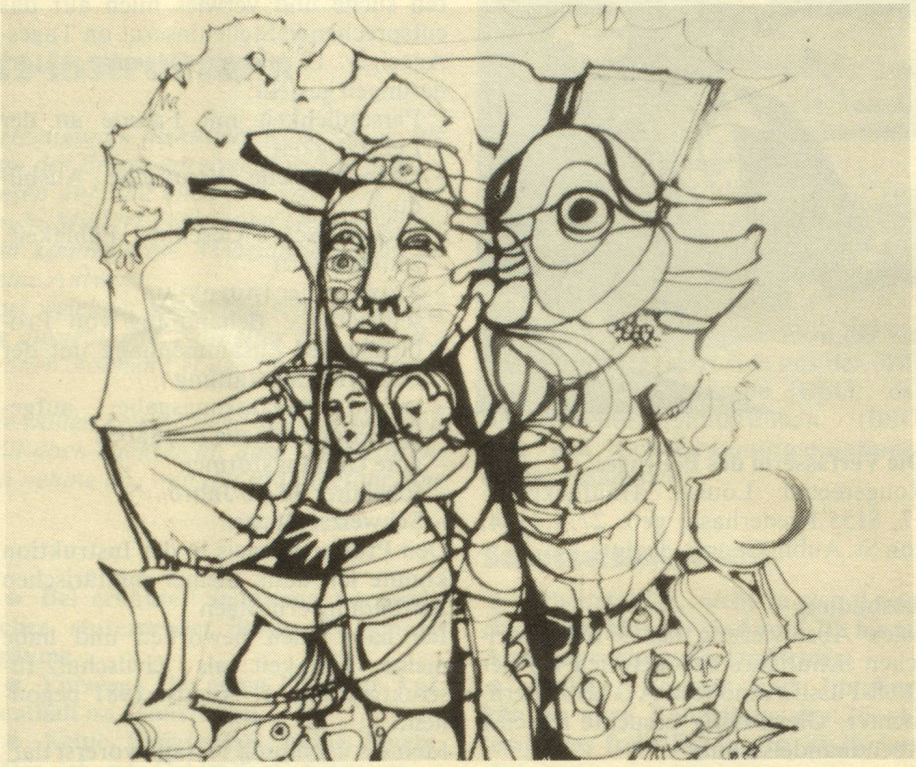
Erfolg und Misserfolg einer Ausbildung hängen von deren Vorbereitung ab. Es erschreckt mich, manchmal sehen zu müssen, dass sich nebenamtliche Instruktoren, die als Klassenlehrer in Ausbildungskursen eingesetzt werden, oder Kaderangehörige, die an den jährlichen Übungen die Mannschaft weiterbilden müssen, mangelhaft vorbereitet sind. Da verstehe ich ZS-Pflichtige, welche dann von Leerlauf sprechen. Das dürfte einfach nicht geschehen.
Anderseits bedrückt es mich als Klassenlehrer, wenn ich Kursteilnehmer erlebe, welche mit einer total negativen Einstellung den Kurs besuchen und sich entsprechend verhalten. Da muss ich mir jeweils die Frage stellen: «Liegt denen nichts daran, dass sie ihre Angehörigen schützen, retten und betreuen können? Die gleichen Leute nehmen aber für sich in Anspruch, dass sie in einem Ernstfall geschützt, gerettet und betreut werden!
Betonen möchte ich, dass es sich in allen diesen Fällen um Minderheiten handelt, über die dann negative Pressebeiträge berichten.
Bei Diskussionen mit Kursteilnehmern muss ich hie und da darauf hinweisen, dass der Zivilschutz gut 20 Jahre alt ist. Wir stecken nicht mehr in «Bébépantöffelchen», aber doch noch in Kinderschuhen. Alle Verantwortlichen von Bund, Kantonen und Gemeinden sind sich bewusst, dass es noch viel zu tun gibt.

Louise de Rougemont
Zivilschutz-Instruktorin

Meditation über die Zeit

Mily Dür

Mily Dür ist Malerin, ist Schriftstellerin, ist eine gestaltende Künstlerin.
Und diese Künstlerin wird Jahr um Jahr stärker. Weder das Malen, noch das Schreiben von Geschichten und Gedichten sind liebliche Hobbys einer verheirateten Frau mit Kindern.
Es sind keine leicht zu «lesenden» Bilder. Es geht von ihnen ein hoher Anspruch aus, der den Betrachter herausfordert.
Ihre Gedichte hingegen sind wie Malerei.



Übergänge
Grenzen, die eng
der hektische
Tag
mir setzt
Nacht und Tag
Tag und Nacht
Geheimnis unruhig
gesuchter
verschlungener
Spuren ins
Niemandsland:
wenn aber Nacht
mich entgrenzt
fall' ich durch
Gitter und Tor
falle quer durch
die Welt
wo Nacht
das Begrenzte
erlöst
Regen-bogen-farbiger Sturz
ins Gegenlicht.

Klingt das Gedicht nicht wie eine Erklärung zum Titelbild dieser Ausgabe? Mily Dür sagt über sich: «Papier und Farben hatten, soweit ich mich zurückerinnere, eine fast magische Anziehungskraft. Die Welt, schon damals, schien mir alles andere als heil. Krankheiten, Tod (Vater starb, als ich acht Jahre alt war, ein geliebter Stiefvater ein Jahrzehnt später), Ortswechsel und mühsamer Neuanfang, dazwischen der Ausbruch des Krieges, ent-setzten mich im wörtlichen Sinn.
Ein tiefes Misstrauen gegen Festgefügtes ist ihr aus jener Zeit geblieben. Ihre Acrylbilder, ihre Zeichnungen, die Grafiken und die Gedichte stossen immer an irgendeine Grenze, suchen das Unbekannte. Ahnen die Veränderung. ‹Seit Galilei widerrufen musste, dass die Erde sich um die Sonne drehe, sind keine 350 Jahre vorbei! Wer kann wissen, welche Erkenntnisse die nächsten Jahrzehnte bringen – wenn wir uns vorher nicht selber zerstören?›
Für Mily Dür ist es die Aufgabe eines Künstlers, nach dem Sinn des Daseins zu fragen: Neues wollen und entdekken. Sinne und Wahrnehmungsmöglichkeiten entwickeln. Versuche auch, die zu werden, die man vielleicht noch gar nicht ist, aber vielleicht einmal sein könnte. Malen und Zeichnen ist für mich eine Art Meditation, Überlegungen, die nicht aus dem Kopf kommen. Übereinanderlegen von Farben und Formen. Suche nach Gesetzmässigkeiten hinter und über scheinbarer Wirklichkeit. Die berechenbare musikalische Ordnung des Konkreten fasziniert mich, entspricht jedoch nicht meinem Arbeitsrhythmus, der aus Spannung und Bewegung kommt ...
In seinem Buch ‹Ursprung und Gegenwart› behauptet Jean Gebser, entwickle sich eine Sehweise, die einen ebenso entscheidenden Einschnitt bedeute, wie die Perspektive zur Zeit der Renaissance. Manchmal fühle ich mich mitgerissen von einem grossen Umbruch, der weit über das Persönliche hinausgeht.»
Mily Dürs Bilder sind voller Symbole, menschliche Labyrinthe, Gitter, auch Alpträume, Öffnungen und Hoffnungen. Um ihre Botschaften «herüberzubringen» braucht sie die Farben. Eintauchen in Rot, Eintauchen in Blau. Sie sagt: «Wenn ich ein Bild male ‹Blau rettet Grün›, sind meine Ängste und meine Trauer hineingelegt über zerstörte Natur, über vernichtete Bäume, aber auch in aufsteigende Linie, die Hoffnung, dass sich die Menschen besinnen.»

H. V.

Ein paar Angaben zu Mily Dür

- Als Malerin seit 1958 an 82 Ausstellungen im In- und Ausland beschäftigt. Mitglied der Gesellschaften Schweiz. Malerinnen und Maler. GSMB + K und GSMBA
- Verzeichnet im Schweiz. Kunstlexikon.
- Verheiratet, zwei Kinder

Publikationen:

- «Vexierbilder» und «Zürcher Vexierbilder» mit Doris Morf
- Gedichte in der Anthologie deutschsprachiger Lyrik der Gegenwart
- Prosa und Gedichte in den Textsammlungen «Bewegte Frauen».
- Verschiedene Gedichtbände. Das Letzte: «Licht-Reflexe».

Fräulein, Sie gehören wohl auch zu uns?

Ein sehr kritischer, ehrlicher Beitrag zum Rotkreuzdienst

4200 Frauen sind beim RKD (Rotkreuzdienst) eingeteilt. Über 700 sollten es aufgrund der Neuorganisation des Armeesanitätsdienstes seit dem 1. 1. 1983 sein:
- *eidg. dipl. Ärztinnen, Zahnärztinnen, Apothekerinnen sowie Apothekerassistentinnen;*
- *Krankenschwestern aller Ausbildungsrichtungen mit vom SRK anerkanntem Diplom, Hebammen;*
- *Krankenpflegerinnen FA SRK*
- *Pflegerinnen mit einer Ausbildung in Spitalpflege (Spitalgehilfinnen, Rotkreuzpflegehelferinnen usw.);*
- *Frauen mit einer Ausbildung in häuslicher Krankenpflege oder 1. Hilfe;*
- *Angehörige medizinisch-technischer, medizinisch-therapeutischer sowie weiterer Berufe, z. B. Apothekenhelferinnen, Arzt- und Zahnarztgehilfinnen, Diätassistentinnen usw.;*
- *Pfadfinderinnen;*
- *weiteres Personal, das zum Betrieb eines Spitals notwendig ist.*

RKD – unbekannt!

Trotz der eindrücklichen Zahl von mehreren tausend Mitgliedern ist der Rotkreuzdienst der Bevölkerung fremd.

«Fräulein, Sie gehören wohl auch zu uns», stellen sogar verwundert neu mit der RKD Dienst leistende Soldaten und Offiziere fest und berichten sogleich von Bekannten, die «auch im FHD» mitmachen.

Zwar tragen die RKD die gleiche Uniform wie ihre Kameradinnen vom FHD und haben gleiche Rechte (Unterkunft, Verpflegung, Sold, Erwerbsausfallentschädigung, Leistungen der Militärversicherung), doch unterscheiden sie sich u. a. nach Unterstellung und Aufgabe.

Ein Bundesbeschluss vom 13. Juni 1951 verpflichtet das Schweizerische Rote Kreuz, den Armeesanitätsdienst zu unterstützen.
- Administrativ und fachtechnisch unterstehen die RKD daher dem Rotkreuzchefarzt.
- Einteilungsmässig gehören sie zum Sanitätsdienst der Armee.
- Eingesetzt werden sie im B-Labordienst, in Sanitätseisenbahnzügen und, vor allem, in den 40 Spitalabteilungen. Sie stellen deren weibliches Spitalpersonal in Form von 40 Rotkreuzspitaldetachementen zu je 187 RKD.

Aufgaben im Rahmen des koordinierten Sanitätsdienstes

Jede Spitalabteilung betreibt 1 militärisches Basisspital mit 500 Patientenbetten.

Zusammen mit den Zivilspitälern mit bestehenden oder geplanten GOPS (Geschützten Operationsstellen) und den Notspitälern des Zivilschutzes verdichten sie das Netz der Krankenhäuser, die dem Koordinierten Sanitätsdienst zur Verfügung stehen. Dank stark verkürzten Transportwegen soll jeder Patient rasch in ein Spital eingeliefert und dort behandelt werden können.

Patienten – das sind kranke oder verwundete Militär- und Zivilpersonen, Männer, Frauen und Kinder jeden Alters, aller Nationalitäten und Konfes-

Rheuma
Arthritis
Neuralgie
Migräne
Erkältungen
Bandscheiben
Sportverletzungen

Schmerzfrei – **ohne Tabletten** – dank

Tiger-Balsam

mit der belebenden Kraft der Natur!

Tiger-Balsam – besonders empfohlen allen Leserinnen von «mir Fraue»!

als Salbe oder Öl in Apotheken und Drogerien

Rotkreuzdienst in Stichwörtern

Anmeldung: Schweizer Bürgerin mit gutem Leumund und fachtechnischen Kenntnissen, 18–35 Jahre alt
Pflichten: 13tägiger Einführungskurs, 3 Ergänzungskurse
Entlassung: 50 bzw. 55. Altersjahr oder aus wichtigen Gründen (z. B. Mutterschaft)

Kragenspiegel

Gradabzeichen/Funktionsstufen/Voraussetzungen

drei Winkel, neu — Dienstchefin des Rotkreuzdienstes (vertritt, unterstützt und berät den Rotkreuzchefarzt in div. Belangen). Beförderung; ranghöchste RKD

Rotkreuzärztin, -zahnärztin, -apothekerin
Detachementsführerin (Einheitskommandantin)
Rotkreuz-Dienstchefin
Kaderkurs

Zugführerin Kommando-, Pflege-, Operationszug (leitet den Einsatz ihres Zuges)
Kaderkurs

Dienstführerin/Rechnungsführerin
Kaderkurs

Gruppenführerin
dipl. Krankenschwester/Spezialistin
übrige nach Kaderkurs

Interessentinnen wenden sich an:
Dienststelle Rotkreuzchefarzt, Postfach, 3001 **Bern**, Tel. (031) 67 27 06

sionen, denn der Einsatz der Spitalabteilung erfolgt nach den Grundsätzen des Roten Kreuzes. Das Spitalpersonal untersteht dem besonderen Schutz der Genfer Konventionen.
Im Besetzungsfall würden militärische Basisspitäler ihre Arbeit weiterführen; erfüllten doch viele von ihnen für die umliegende Bevölkerung die Funktion von Arztpraxis und Spital.

Freiwilligkeit mit Widerhaken

Bis vor kurzem bestanden für die RKD weder Einführungskurse noch hatten sie die Pflicht, in Friedenszeiten Dienst zu leisten, da ihr Beruf mit ihrer Aufgabe im Militärspital identisch ist und Freiwilligkeit zu den Grundsätzen des Roten Kreuzes gehört. Demzufolge besuchten ein Teil der RKD, obwohl eingeteilt, nie einen Ergänzungskurs. Die Detachementsführerinnen hatten oft mit minimalsten Beständen auszukommen.
Die nun revidierte Verordnung über den Rotkreuzdienst verlangt von allen seit dem 1. 1. 1983 neu Gemusterten die Absolvierung eines 13tägigen Einführungskurses und dreier ebensolanger Ergänzungskurse. Das neue Kader leistet jeden Dienst seiner Einheit.
Die Neuregelung war dringend, denn, müsste ein militärisches Basisspital innert kürzester Zeit effizient funktionieren, stellte die Unerfahrenheit vieler RKD in manchen Belangen ihrer Aufgabe ein ernsthaftes Handicap dar.

- Das Militärspital arbeitet zwar mit sehr guten, aber weniger zahlreichen und hochtechnisierten Mitteln wie ein heutiges Zivilspital. Man muss ihren Gebrauch beherrschen.
- Das Team aus Fachleuten und Laien braucht Gelegenheit, sich einzuspielen, wenn möglich am Einsatzort.
- Die situationsspezifischen Probleme der Kriegs- und Katastrophenmedizin und -pflege müssen bekannt sein.
- Die Arbeit in geschützten unterirdischen Anlagen oder improvisierten Spitalräumlichkeiten fordert Erprobung.
- Funktionen müssen klargestellt, AC-Schutzmassnahmen und grundlegende Verhaltensregeln im militärischen Basisspital eingeübt werden usw.

Nur Kurse verschaffen das nötige Rüstzeug.

Dienstleistungen in Friedenszeiten

Der Einführungskurs vermittelt vor allem fachtechnische, aber auch militärische Grundkenntnisse inbezug auf den Einsatz im Militärspital.
In Ergänzungskursen bilden die RKD das männliche Pflegepersonal (Laien) aus. Sie selbst erweitern ihre Kenntnisse und erproben sie in praktischen Übungen.
RKD betreiben auch Abklärungsstationen für einrückende Wehrmänner, und neuerdings schulen sie künftige Spitalsoldaten in der RS im pflegerischen Bereich und als Helfer im Operationssaal und bei Narkosen.
Zahlreiche RKD sind jedes Jahr in den Ferienlagern für Behinderte in Melchtal im Einsatz.
Kaderkurse bereiten die RKD auf die Übernahme spezieller Funktionen vor.
Jeder Dienst stellt eine Herausforderung dar, Nicht-Alltägliches zu bewältigen und mehr über sich selbst und seine Belastbarkeit in neuen Situationen zu erfahren. Man erlebt ein Gefühl von Kameradschaft und Zusammengehörigkeit, das oft die Dienstzeit überdauert.
Es gibt Arbeitgeber, die bewilligen den bei ihnen angestellten RKD nicht, einen Dienst zu leisten, oder sie fordern von ihnen, sich diesen als Ferien anrechnen zu lassen.

HD-Gattung

Der Rotkreuzdienst gehört nach wie vor dem Hilfsdienst an. Viele aktive RKD streben eine Lösung aus dem HD an unter Schaffung eines eigenen Statuts, wird doch der HD-Begriff von den männlichen Angehörigen dieser Gattung heute selbst abgelehnt. In seiner eigentlichen Bedeutung trifft er auf die RKD gar nicht zu; sie sind voll diensttauglich. Auch weisen die HD-Funktionsabzeichen, innerhalb der Armee nur mangelhaft bekannt, die Kompetenzen ihrer Trägerinnen zu wenig klar aus. Dies nur zwei äusserliche Aspekte des sehr vielschichtigen Problems.

Neu: die Dienstchefin des Rotkreuzdienstes

In der revidierten Verordnung über den Rotkreuzdienst wurde als Neuerung die Stelle einer Dienstchefin des Rotkreuzdienstes geschaffen. Diese ranghöchste RKD leitet u. a. die fachliche Ausbildung der RKD-Angehörigen in Kursen des Rotkreuzdienstes, unterstützt den Rotkreuzchefarzt bei der Rekrutierung und berät ihn bei persönlichen und beruflichen Problemen der RKD.
Damit wird der Rotkreuzdienst nun nach aussen auch durch eine Frau ver-

Wir Frauen müssen eine bestimmte Form von Autoritätsgläubigkeit verlieren und Vertrauen in unsere eigene Kraft gewinnen.

treten. Die RKD erhalten eine Vorgesetzte, die ihre Probleme und Bedürfnisse aus eigener Erfahrung kennt.

KSD ohne RKD?

Früher wurde jungen Frauen durch ihre Ausbildungsstätten der Beitritt zum Rotkreuzdienst geradezu aufgedrängt. Seit einigen Jahren entfällt diese unpopuläre Rekrutierungsmethode. In der Fo ge geht, trotz verstärkter Werbung, die Zahl der Anmeldungen zurück.
Die jetzigen Frauen des Rotkreuzdienstes, zu wenig zahlreich, hätten im Ernstfall eine fast übermenschliche Aufgabe zu bewältigen.
Ohne diese Frauen aber wären die militärischen Basisspitäler höchstens sehr beschränkt funktionsfähig. Der im Aufbau begriffene Koordinierte Sanitätsdienst und die angestrebte optimale medizinische Versorgung der Bevölkerung in Notzeiten würden erheblich geschwächt.

Rita Stoll
Präsidentin des Schweiz. Verbandes Rotkreuzdienst

Rita Stoll, Präsidentin des Verbandes Rotkreuzdienst Verfasserin des Beitrages

Geboren 24. 10. 1943 in Basel, Schulen in Basel, 1962 Maturität. Nach allerlei Umwegen Studium auf eigene Kosten. Seit längeren Jahren Unterricht irgendwo in Baselland (Sprachen an Sekundar- und Progymnasialklassen).
Interessen:
- Reisen, klassische Musik, Poesie (zu wenig Zeit für die beiden letzten), Probleme unserer Zeit.
- Sport, d. h. Skifahren, auch Felltouren, Langlauf, lange Wanderungen, vorzugsweise in den Bergen.
- Esdedo (Selbstverteidigungstechnik für Frauen: Motiv: mehr Sicherheit in kritischen Situationen, minimale Fitness durch wöchentliches Training).

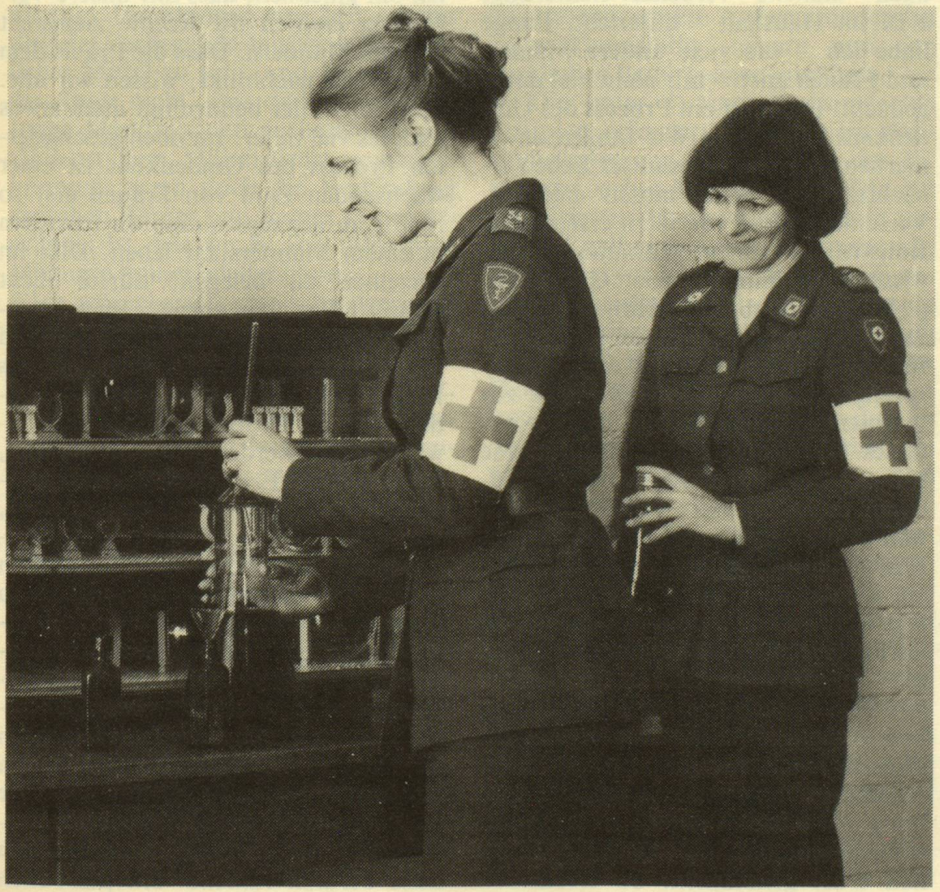
Spleen
Hühnersammlung, ca. 400 Stück, aus allen erdenklichen Materialien (auch einige Hähne, Küken und Eier) – (trügerisches) Symbol einer heileren Welt – Hühnerhof wie auf einem behäbigen alten Bauerngut.

Wünsche
Mehr Mitmenschlichkeit und gegenseitige Rücksichtnahme in allen Bereichen, geistige Werte an Stelle der materiellen, Schonung von Erde, Pflanzen und Tieren, sinnvollerer Gebrauch technischer Errungenschaften.

Seit 1964 beim Rotkreuzdienst; Eintritt als Samariterin/Rotkreuzpflegehelferin. Gründe: Interesse an medizinischen Problemen, Bedürfnis, im Notfall einen festen Platz zu haben und andern zu helfen, Wunsch, etwas vom Privatleben ganz Verschiedenes zu tun. Heute Detachementsführerin.

Seit der DV 1981 Präsidentin des Schweizerischen Verbandes Rotkreuzdienst. Wahl als Nachfolgerin der Gründerin Detfhr Th. C. Im Obersteg. Vorher längere Zeit Vorstandsmitglied und Sekretärin im Verband.

Der SV RKD, ein noch kleiner Verband mit ziemlich viel Kader, besteht aus den vier Sektionen Nordwestschweiz, St. Gallen–Appenzell, Bern und Zürich und feiert dieses Jahr sein 10jähriges Jubiläum.
Schwergewicht: Werbung für den RKD in Zusammenarbeit mit der Dienststelle; umfassende Information der Verbandsmitglieder über alles, was im RKD und seinem Umfeld im weitesten Sinne geschieht; Weiterbildung, SV RKD auch als Möglichkeit, den Anliegen der RKD Ausdruck zu geben und ihnen mehr Gewicht zu verleihen im Sanitätsdienst der Armee.
In den Sektionen gepflegt: Weiterbildung, Geselligkeit, Sport.



Jetzt und hier schreibe ich als Marga Bürig

Frauen müssen Farbe bekennen

Dieser Meinung bin ich auch. Darum habe ich es unternommen, diesen Artikel zum Thema «Einbezug der Frauen in die Gesammtverteidigung» zu schreiben. In Nr. 2 des Schweizer Frauenblattes wurden die Frauen, die sich an einer «Gegenpressekonferenz» zu diesem Thema geäussert hatten, nicht ernst genommen, sondern lächerlich gemacht. Ich finde es fair von der Redaktion, dass sie auf Protest hin Raum zu einer ausführlichen Darstellung eines grundsätzlich anderen Standpunktes, als er im sog. «Meyer-Bericht» zum Ausdruck kommt, bietet. Wenn es auf diese Weise zu anderen Gesprächen käme, als sie jetzt meist geführt werden, zu einem Hinhören, ohne gleich zu etikettieren, würde ich meine Aufgabe als erfüllt betrachten.

Eine persönliche Vorbemerkung möchte ich noch machen: Ich schreibe meine heutige persönliche Meinung nieder, die auf bestimmten Erfahrungen beruht, und ich wehre mich gegen globale Bezeichnungen wie «die Friedensfrauen». Zwar bin ich der Friedensbewegung verpflichtet, diese hat aber sehr verschiedene Facetten, genau so wie nicht alle Frauenorganisationen in den gleichen Topf geworfen werden können. Jetzt und hier schreibe ich als Marga Bührig und nicht als «Vertreterin von ...».

Was ich am «Meyer-Bericht» gut finde

Ich finde es gut, dass er in die Vernehmlassung geht und dass auch einzelne Frauen und Männer oder kleine, nicht offiziell organisierte Gruppen sich innerhalb dieser Vernehmlassung äussern können. Ich hoffe, dass viele Schweizerinnen und Schweizer von dieser Möglichkeit Gebrauch machen und sich auf diese Weise auch die Mühe nehmen, sich nicht nur mit den acht vorgeschlagenen Lösungsmodellen für eine verstärkte Mitwirkung von Frauen auseinanderzusetzen, sondern mit dem Konzept «Gesamtverteidigung» als solchem und mit der politischen Situation der Schweiz. Wenn auf diese Weise Meinungen zum Zuge kämen, die wir heute nur in der Alternativpresse lesen können, wenn es im Prozess der Meinungsbildung auch zu öffentlichen Gesprächen käme, die die herrschende Polarisierung durchlöcherten, wäre sehr viel erreicht. Darum bin ich letztlich froh, dass es diesen Bericht gibt.

Grund-Voraussetzungen

Ich stimme der Feststellung zu, die auf Seite 3 des Berichts gemacht wird, wo es heisst: «Seit dem zweiten Weltkrieg hat sich durch die technische Entwicklung der Waffensysteme die Bedrohung für jedermann wesentlich verschärft». Und: «In gesellschaftlicher Hinsicht hat sich ... eine massgebliche Veränderung der Stellung und Rolle der Frau vollzogen». Ich verstehe aber beides anders, als es im Bericht dargelegt wird. Mir scheint, dass alle acht Lösungen, die vorgelegt werden, diesen Veränderungen gerade *nicht* Rechnung tragen.

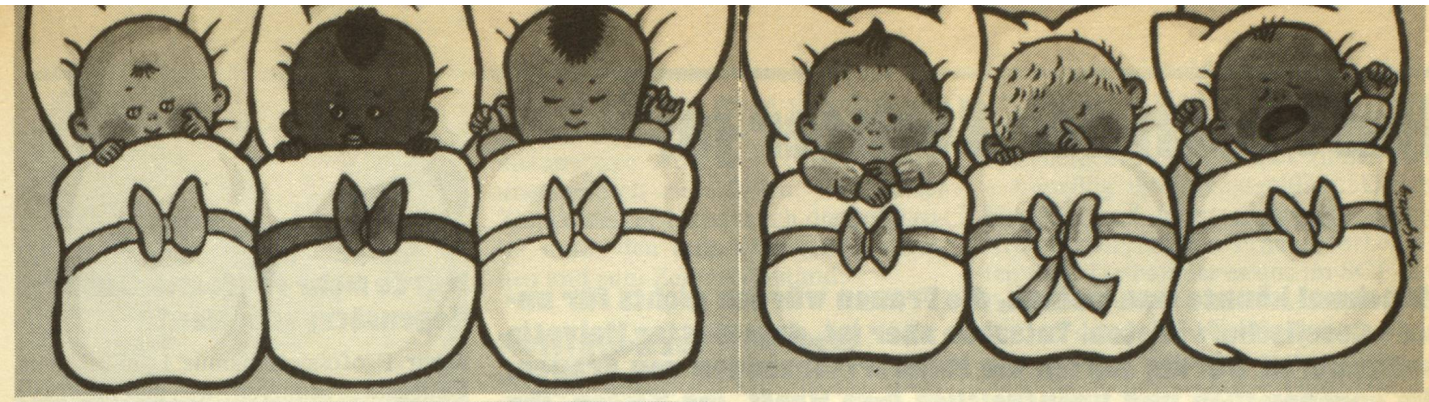
Die Bedrohung der Schweiz

Unser Land ist keine Insel – das ist ein Gemeinplatz. Es ist Teil von Europa und es ist eines der höchst industrialisierten Länder der Welt. Wir alle haben in den letzten Jahrzehnten diese Industrialisierung und den wachsenden Wohlstand, den sie mit sich brachte – auch manche Arbeitserleichterung, z.B. im Haushalt – miterlebt. Lange habe ich – wie viele andere Männer und Frauen auch – mir nicht viel dabei gedacht. Heute ist ein Prozess des Umdenkens im Gange. Wir fangen an zu merken, dass das, was unser Leben erleichterte, es heute massiv bedroht. Verschleuderung von nicht ersetzbaren Rohstoffen, Luftverschmutzung, gewissenloser Einsatz von Giftstoffen (z.B. Seveso und die Irrfahrt von dessen «Müll»), Atomenergie, immer raffiniertere Waffen mit und ohne Atomsprengköpfe etc. Das alles ist ein zusammenhängendes System. Im Prozess dieses Umdenkens haben Frauen eine besondere Rolle. Nicht weil wir «friedlicher» oder besser wären, sondern weil wir unsere Geschichte (von der in keinem Geschichtsbuch unserer Schulen zu lesen ist) andere menschliche Kräfte und Werte in uns gefördert hat als in den Männern. Doch davon später.

Als Teil von Europa ist die Schweiz heute vom Wettrüsten der beiden Grossmächte und ihrer Partner oder Satelliten mit-bedroht. Diese Bedrohung wird in unserem offiziellen Gesamtverteidigungs-System nicht wirklich ernst genommen. So erscheinen mir auch die Mitwirkungs-Modelle für uns Frauen nur wie eine Verlängerung oder Verfeinerung dessen, was schon im zweiten Weltkrieg angelegt war. Sie bieten keinen Neu-Ansatz, sie informieren auch nicht über das Ausmass der Gefahr, etwa in dem Sinn, wie es in den USA Gruppen von Ärzten und Naturwissenschaftern tun, denen die Augen aufgegangen sind. Die Bedrohung durch einen wahnwitzigen Rüstungswettlauf, der im übrigen auch die Weltwirtschaft gefährdet und der ein Teil des oben geschilderten verfilzten Systems von Wissenschaft, Technik, Industrie, Politik und Militär ist, fürchte ich. Davon sehe ich auch das Leben der kommenden Generationen viel stärker und viel gefährlicher bedroht als durch einen plötzlichen Überfall auf die Schweiz und empfinde die im «Meyer-Bericht» skizzierten Abwehrmassnahmen als Verschleierung der wirklichen Gefahr.

Die veränderte Stellung der Frau

Ich habe mich über den Erfolg der Abstimmung vom 14. Juni sehr gefreut, ich bin glücklich, dass mir unsere Verfassung endlich die Rechte zugesteht wie den Männern. Dass die Praxis dem Grundsatz nachhinkt, wissen wir alle. Aber auch hier beunruhigt mich etwas anderes viel tiefer. Im oben geschilderten Prozess des Umdenkens ist einer wachsenden Zahl von Frauen erst so richtig aufgegangen, dass wir trotzdem in einem Männerstaat leben. Dies im einzelnen zu belegen, dürfte nicht schwer fallen – ein einziger Blick in unsere Verwaltungsräte, Parlamente und Regierungen genügt. Viele von uns fühlen sich darin nicht vertreten, weder dort, wo Profit um jeden Preis erwirtschaftet werden muss, noch dort, wo Ordnung, Erhaltung des Bestehenden, reibungsloses Funktionieren, emotionsfreie Sachlichkeit die höchsten werte sind. Und um nun endlich auf mein unmittelbares Thema zu kommen: Das System der Gesamtverteidigung erscheint mir als ein sehr typischer Teil dieser Nur-Männergesellschaft, auch wenn eine Frau die Kommission präsidiert hat. Nun werden Sie, liebe Leserin, sagen: «Also, darum hinein mit den Frauen.» Darauf würde ich antworten: «Bitte, solange es freiwillig ist. Tun Sie es, wenn Sie sich dazu berufen fühlen.» Ich persönlich



Bewahrt ihnen den Frieden

sage nein. Ich möchte nicht an etwas «mit»wirken dürfen, resp. in etwas eingegliedert werden, zu dem Frauen aus ihrer Lebenserfahrung nichts zu sagen hatten und haben. Auch jetzt werden wir ja nicht nach den Grund-Voraussetzungen gefragt, sondern nur nach dem Wie unseres Mitwirkens.

Praktische Folgerungen

1. Ich habe den Eindruck, dass der «Meyer-Bericht» letztlich auf ein Obligatorium, allermindestens für bestimmte Berufe, zielt. Die fehlenden Bestände an dienstwilligen Frauen (auf welchem Grund wurden die Zahlen übrigens errechnet?), zeigen deutlich, dass das eigentlich Gemeinte nur mit dem Obligatorium erreichbar ist. Gegen ein solches würde ich mich, vorbehältlich späterer anderer Einsicht, mit aller Kraft wehren.

2. Weil ich für gleiche Rechte von Mann und Frau bin, setze ich mich auch für die Möglichkeit eines Zivildienstes für Männer ein. Mir scheint die jetzt vorliegende Initiative ein taugliches Mittel zu sein, und ich verstehe die Angst nicht, dass dadurch zu viele junge Männer einen aufbauenden Zivildienst dem Militärdienst vorziehen könnten, wenn doch die Verbindung zwischen Bürger und Armee so tief gegründet ist, wie wir es von führenden Männern immer wieder hören.

3. Ich wünsche mir eine schweizerische Aussenpolitik, die nicht so stark (um nicht zu sagen: ausschliesslich) am Gedanken der Verteidigung orientiert ist. Warum werden Vorschläge wie derjenige von Schweden (auch einem neutralen Land), eine atomwaffenfreie Zone in Europa zu schaffen, nicht wenigstens ernsthaft diskutiert? Ich weiss, dass die Schweizer Delegation bei der KSZE z. B. sich aktiv engagiert, aber im politischen Klima unseres Landes und in unserer offiziellen Politik spüre ich so wenig von dem Bewusstsein der ungeheuren neuen Aufgaben und Gefahren, die auf uns zukommen. Ich war immer begeistert von den Anfängen des Bundesstaates im letzten Jahrhundert, aber ich warte sehnsüchtig auf heutige neue Aufbrüche, die nicht immer wieder gleich abgeblockt werden. In einem anderen Klima könnte man auch anders über die Mitwirkung von Frauen reden, und ich meine, wir hätten etwas einzubringen.

4. Ich bin empört über das, was im «Meyer-Bericht» auf Seite 10 über die Situation der sog. Dritten Welt steht: «Des weiteren gilt es zu beachten, dass im Nahen Osten, in Asien, in Afrika und Lateinamerika zahlreiche Konfliktherde bestehen und das Nord-Süd-Gefälle, der Hunger und das Elend in der Dritten Welt als Gefährdung des Weltfriedens ernst genommen werden müssen». Dann wird ausgeführt, wie abhängig wir von importierten Rohstoffen und Nahrungsmitteln sind. Wir sind also doppelt bedroht durch diese Situation, und unsere Antwort: Wir kürzen die Entwicklungshilfe, die ohnehin einen beschämend niederen Stand hat im Vergleich zu anderen Industriestaaten. Bedroht sind nach diesen Aussagen wir, nicht die Völker, die Hunger leiden. Mein politisches Ziel ist, dass wir, statt unser Militärbudget zu erhöhen, unsere Aufwendungen für Entwicklungshilfe steigern und den wirklichen Bedürfnissen annähern.

5. Die unter 3) und 4) dargelegten Postulate erfordern Information, Auseinandersetzung, Offenlegung der Interessen, echte Kontroversen. Die gut stabilisierten Machtverhältnisse in unserem Land verhindern diese sehr oft. Ich meine, wir könnten uns auch in unseren offiziellen Medien eine offenere Informationspolitik leisten. Warum erfahre ich so viel von jeder Rede der Herren Reagan oder Andropow und so wenig über das, was die Menschen in diesen Ländern bewegt und über die wirklichen Ziele der Friedens- und Umweltbewegung?

6. Anstelle des im «Meyer-Bericht» geforderten obligatorischen Schulunterrichts, der «Grundlageninformation und -kenntnisse über Sicherheit und Gesamtverteidigung» vermitteln sollte, möchte ich Schulen, in denen Kinder und Jugendliche erleben und lernen, wie Konflikte entstehen und wie man ohne Anwendung von offener oder versteckter Gewalt damit umgehen kann.

7. Wir brauchen Orte für eine systematische Friedensforschung und die Vermittlung von deren Ergebnissen. Nur wenige Menschen wissen z. B. dass es andere Mittel der Verteidigung gibt als Waffen. Warum haben wir das Geld, um eine Kommission einzusetzen, die den Einbezug der Frau in die Gesamtverteidigung studiert, aber offenbar keines, um der seit vielen Jahren hängigen Forderung nach einem unabhängigen Institut für Friedensforschung nachzugehen, oder um die bestehenden privaten Institute angemessen zu fördern?

8. In vielen Dokumenten, die über mehr oder weniger erfolglos verlaufene Abrüstungskonferenzen berichten, kehrt der stereotype Satz wieder: nur von unten, von der betroffenen Bevölkerung her könne der Druck auf die Regierung wachsen, wirklich zu einer schrittweisen Abrüstung zu kommen. Darum beteilige ich mich aktiv an der Friedensbewegung, die eine Basis-Bewegung ist, und zwar unter Frauen, weil ich glaube, dass dank unserer Geschichte, die eine Geschichte der erlittenen Unterdrückung ist, ein potential ungenützter Kräfte in den Frauen liegt. Auch ich meine, Frauen müssten sich in ausserordentlichen Situationen bewähren können, vor allem aber müssen sie – meiner Meinung nach – eine bestimmte Form der Autoritätsgläubigkeit verlieren und Vertrauen in ihre eigene Kraft gewinnen. Das ist «naiv» in einer von männlichen Experten und männlicher «Sach-Kompetenz» beherrschten Welt und angesichts von so viel näher scheinenden Gefahren. Ich weiss das, aber ich glaube nicht mehr, dass dieselben Experten, die die Bedrohung verursachten (vergl. das oben unter «Bedrohung» und unter «Situation der Frau» Gesagte) sie auch beheben können. Wir brauchen neue Wege. Der bekannte Philosoph und Schriftsteller Roger Garaudy hat als 70jähriger ein Buch geschrieben: «Der letzte Ausweg. Eine Feminisierung der Gesellschaft» (Walter Verlag 1982). An diesem Prozess der «Feminisierung» bin ich beteiligt, daran möchte ich viele Frauen und Männer beteiligen helfen. Das ist ein weiter Weg, aber «Überleben gibt es nur für eine Welt mit neuem Bewusstsein, das geschaffen werden muss mit kleinen Schritten und grosser Geduld» (Aus der Fernsehsendung «Partnerin pro Patria»).

Marga Bührig

Hast noch der Töchter ja!

Manchmal könnte man meinen, die Frauen würden nichts für unsere Gesellschaft leisten. Tatsache aber ist, dass Mutter Helvetia kollapsieren würde, sollten die Hunderttausenden von Frauen, die ehrenamtlich und unentgeltlich ihre Kraft, ihr Wissen, ihr Engagement zur Verfügung stellen, von einem Tag auf den anderen für ihre Arbeit bezahlt werden wollten. Drei Präsidentinnen dreier grosser Frauenverbände berichten! ***Die Redaktion***

Wir hatten von jeher den Karren zu schieben

Es ist jetzt schon ein paar Jahre her. Auf dem Nachhauseweg sah ich den Milchmann. Er mühte sich, seinen Wagen den ansteigenden Weg hinaufzustoosen. Sein Alter und das Gewicht des Karrens machten ihm zu schaffen. «Kannst Du mir schieben helfen?» rief er einen vorbeigehenden Knaben an. «Gern», sagte dieser, «was zahlst Du?»

Schon immer halfen die Frauen mit, den Karren unserer Gesellschaft vorwärts zu schieben, indem sie sich einsetzen für die Menschen und für den Staat. Seit einem Jahrhundert tun sie dies vor allem in unzähligen Frauengruppen formiert und in Frauenverbänden motiviert. Es ist immer wieder ein Erlebnis, im Frühling die vielen wohl organisierten und anregenden Hauptversammlungen der verschiedensten Frauenorganisationen zu besuchen, die Rechenschaftsberichte zu hören und zu erfahren, wie eine grosse Zahl engagierter Frauen im ganzen Land arbeiten und sich einsetzen. Nimmt man den Jahresbericht des BSF oder einer anderen Frauendachorganisation zur Hand, so wird bewusst, was da jahraus und -ein geleistet wird. Es sind nicht nur die durch Radio, Fernsehen und die Presse bekannt gewordenen Topfrauen, die in diesem Land wichtig sind, es sind Hunderte und Tausende, die sich engagieren. Weil sie sich solidarisch fühlen in einer Aufgabe, weil sie mitarbeiten wollen, weil sie nötig sind.

Frauenarbeit – Gratisarbeit

Eine rhetorische Frage, denn wir wissen alle, dass meistens nichts bezahlt wird, die Chargen sind Ehrenämter. Wie lange noch? Ist dies noch zeitgemäss? In den Frauenverbänden wird darüber nachgedacht: Kann diese freiwillige Arbeit weitergeführt oder sollten Möglichkeiten geschaffen werden, die auch in Zukunft erlauben, gut ausgebildete Frauen für eine Mitarbeit zu gewinnen, was wahrscheinlich je länger desto mehr nur gegen Bezahlung möglich sein dürfte. Würden die Präsidentinnen, weil sie Geldverdienerinnen sind, in der Öffentlichkeit vor allem auch in den Massenmedien, ernster genommen? Könnten vermehrt Frauen, die sich Berufsarbeit wünschen, für die bezahlten Posten gewonnen werden? Sind die «Besten Frauen» nicht mehr zu haben, weil sie ihr Können in Wirtschaft und Verwaltung gegen Bezahlung zur Verfügung stellen können. Ja, kann mit altgewohnter Selbstverständlichkeit noch vorausgesetzt werden, dass die Frauen «den Karren umsonst schieben helfen»?

Darüber ist nachzudenken.

Denn es könnte auch sein, dass die z.T. seit bald einem Jahrhundert bestehenden Frauenorganisationen nur durch freiwilliges Engagement überleben, weil gerade das Wissen darum, dass alle über wenig Geld verfügen und dass im ganzen Land tausende von Frauen sich unentgeltlich einsetzen, das Zusammengehörigkeitsgefühl schafft, das anspornt und zusammenhält. Da nie alle geleistete Arbeit entlöhnt werden könnte, besteht die Gefahr, dass bezahlte Chargen qualifiziert und unbezahlte herabgesetzt werden könnten. Hierarchie würde damit auch in den Frauenverbänden wichtig.

Würde mehr Professionalismus Gegensätze schaffen?

Mehr Professionalismus könnte mehr Gegensätze schaffen, was zu einer Zersplitterung unserer Bemühungen um eine Besserstellung der Frauen führen würde. Könnte es sein, dass bezahlte Posten in den Frauenorganisationen dazu führen, dass sich zahlreiche Frauen von ihrer Mitverantwortung dispensieren, weil ja bestimmte Frauen dafür bezahlt werden. um zum Rechten zu schauen und weil sie sich nicht mehr kompetent fühlen, da bezahlte Arbeit bestimmte Leistungen verlangt? Jas könnte es schliesslich auch sein, dass wir uns durch Bezahlung jener Arbeiten, die heute noch freiwillig und ehrenamtlich geleistet wird, einengen und uns die Möglichkeit nehmen, «etwas zu tun», «ausser Haus zu gehen» und eigenständig Mittel und Wege zu suchen, um ein Ziel zu erreichen. Das hiesse doch, Unabhängigkeit aufgeben.

Sicher fehlt eines: das Bewusstsein, dass unbezahlte Arbeit, die zum Wohl der Allgemeinheit geleistet wird, wertvoll, ja unersetzlich ist, sollte in der Öffentlichkeit besser verankert sein.

Der BSF hat aus diesem Grunde im November 1981 das Bundesamt für Statistik aufgefordert, bei einer nächsten Volkszählung Erhebungen auch über die ehrenamtliche Tätigkeiten zu machen.

Seit Jahren schiebe ich in freundschaftlicher Gemeinsamkeit mit vielen anderen den Karren voran. Oft machen wir eine Ruhepause, holen Atem und stellen fest, dass es «jetzt langt», dass man nicht ausgenützt werden möchte.

Aber von wem denn ausgenützt?

Evelina Vogelbacher-Stampa
Präsidentin BSF
(Bund schweiz. Frauenorganisationen)

Verschiedene Aufgaben – eine Zielsetzung

Im März 1888 schlossen sich örtliche Frauenvereine des Landes zum Schweizerische Gemeinützige Vereine SGF zusammen. Heute gehören der Dachorganisation in 260 Sektionen rund 62000 Mitglieder an. Sie alle leisten freiwillig unentgeltliche Arbeit oder unterstützen zumindest mit dem Mitgliederbeitrag ihre Sektion im Dienste des Nächsten.

Die Organe des SGF sind: die Jahresversammlung und der Zentralvorstand. Dieser besteht aus elf Mitgliedern. Er verwaltet die vereinseigenen Werke, so die Adoptivkinder-Vermittlung, die Gartenbauschule Niederlenz, die Brautstiftung und das Zentralblatt. Seit der Einführung des Mitbestimmungsrechtes der Frau ist das Arbeitsfeld des Zentralvorstandes noch grös-

ser geworden, indem uns von den Behörden Gelegenheit gegeben wird, zu Vernehmlassungen Stellung zu nehmen. Daneben hat er Einsitz in schweizerischen Kommissionen und Vorständen anderer Institutionen.
Vor allem aber dient der Zentralvorstand als Forum für den Austausch von Erfahrungen, Gedanken und neuen Ideen der Sektionen, denn nach wie vor wird von ihnen die wichtigste, nämlich die praktische Arbeit geleistet.

Die Vereine arbeiten autonom

Die angeschlossenen Vereine arbeiten autonom und erfüllen ein breites Spektrum an Öffentlichkeitsarbeit. Diese erstreckt sich von der Säuglingsfürsorge über den Kinderhütedienst, das Pflegekinderwesen, Kindergärten, Krippen, die Kinder- und Sportartikelbörsen, die Aufgabenhilfe, die Haushilfe für Betagte und Invalide, die Flüchtlingsbetreuung, die Besuchs-und Fahrerinnendienste bis zu den verschiedensten Dienstleistungen rings um die Altersbetreuung. Die Liste wäre beliebig zu verlängern. Dem Aufspüren von Notsituationen sind unseren Sektionen keine Grenzen gesetzt, obschon unser Land über ein beachtliches soziales Netz verfügt. Die Dienstleistungen des SGF sind als flankierende Massnahmen zu den staatlichen Einrichtungen zu verstehen. Sie entlasten die öffentliche Hand. Weil wir als private Institution keinen schwerfälligen Verwaltungsapparat in Gang zu setzen haben, sind wir in der Hilfeleistung flexibler und rascher. In den letzten Jahrzehnten hat sich die Bedürftigkeit vom Materiellen mehr ins Menschliche verlagert. Deshalb ist die menschliche Anteilnahme in unseren Reihen gross geschrieben.

Sind die Tätigkeiten unserer Sektionen auch verschieden, sehen sich doch alle im SGF vereint in der Zielsetzung, gemeinnützige Aufgaben freiwillig und unentgeltlich zu erfüllen. Aus dieser Zielsetzung erwächst auch die Solidarität unter den angeschlossenen Vereinen und zum Zentralvorstand.

Motivation zur Mitarbeit

Der Einstieg in die Mitarbeit in unseren Sektionen erfolgt auf verschiedene Arten. Klubs junger Mütter, vielerorts ein Verein in unseren Vereinen, holen junge Frauen aus der Isolation. Durch ein breites Kursangebot, durch gesellschaftliche und kulturelle Anlässe, sowie durch staatsbürgerliche Information werden Frauen auf die Tätigkeit der gemeinnützigen Vereine aufmerksam. Einmal Mitglieder einer Sektion, erkennen sie die Möglichkeiten, sich in einem der vielen Ressorts zu entfalten. Je nach Eignung und Neigung zieht die eine Frau die Arbeit in der Gruppe vor; die andere arbeitet lieber selbständig und allein.

Unentgeltliche Arbeit, aber Spesenentschädigung

Alle Frauen im SGF, einschliesslich dem Zentralvorstand, arbeiten unentgeltlich. Sie tun es freiwillig und schliessen deshalb die Forderung nach gleichem Lohn für gleiche Arbeit keineswegs aus. Das sei betont. Es wird aber immer den Menschen brauchen, der bewusst Anteil an den Dingen des Gemeinwohls nimmt und bereit ist, im entscheidenden Augenblick zu handeln – freiwillig und unentgeltlich. Dieses Handeln soll indes nicht nur einem Kreis bessergestellter Frauen vorbehalten sein. Deshalb ist es uns im SGF ein Anliegen, dass den Mitgliedern die Spesen durch ihre Sektionen entschädigt werden. Es kann nicht angehen, dass der Frau durch den Gratiseinsatz auch noch eine finanzielle Belastung erwächst.

Anteilnahme ist entscheidend

Die Arbeit, die von Frauen in gemeinnützigen Vereinen, Stiftungen, Spitälern, Heimen und Krippen geleistet wird, hat bestimmt einen nicht unbedeutenden Anteil um Bruttosozialprodukt unseres Landes. Dieser Anteil lässt sich aber weder messen noch in Zahlen statistisch darstellen. Eines ist jedoch gewiss. Fiele dieser Einsatz aus, würde der Steuerzahler noch wesentlich mehr belastet, und der Staat müsste in die Lücke springen. Seien wir uns aber bewusst, dass zwischenmenschliche Kontakte nie durch staatliche Organisationen ersetzt werden können! Die Anteilnahme am Nächsten ist das Entscheidende, was den Menschen zum Menschen macht.

Liselotte Anker-Weber
Präsidentin Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenvereine

Wir wissen, also sind wir verantwortlich!

Wenn wir heute auf unsere über 80jährige Tätigkeit zurückschauen, gibt uns das, trotz sehr veränderten Verhältnissen, immer wieder Mut, weiter zu arbeiten. Arbeiten heisst bei uns allerdings freiwilligen, natürlich unbezahlten Einsatz leisten nach dem Motto:

«Wir wissen, also sind wir verantwortlich.»

(R. Kägi-Fuchsmann)
Als Frau Dr. Hedwig Bleuler-Waser 1902 die erste Ortsgruppe des Schweizerischen Bundes abstinenter Frauen (SBAF) gründete, tat Sie das auf den Rat ihres Mannes, Herrn Prof. Eugen Bleuler. Er war überzeugt, dass Frauen in einem Verband mehr Initiative entwickeln können und der grossen Alkoholnot dieser Zeit musste unbedingt begegnet werden. Von Anfang an wollten wir aber nicht einfach verbieten, sondern etwas besseres und gesünderes anbieten. Teure Inserate oder ähnliches kamen aus finanziellen Gründen nicht in Frage; so opferten wir unsere Zeit, um in praktischer Arbeit alkoholfreie Getränke bekannt zu machen.
Während der Mobilmachung 1914/18 erstreckte sich unser Angebot sogar auf Mahlzeiten, da auch die gesunde Ernährung gezeigt werden musste.
Die Zahl der Ortsgruppen wuchs in der deutschen und französischen Schweiz recht schnell, sahen doch immer mehr Frauen ein, wie nötig und sinnvoll praktische Arbeit war.
Dank unserer Initiative und unermüdlichem Einsatz gründeten wir manche heute nicht mehr wegzudenkende Institution, wie z. B. die Gemeindestuben, den schweizerischen Volksdienst und in verschiedenen Kantonen die Bauplatzverpflegung.

Tätige Hilfe

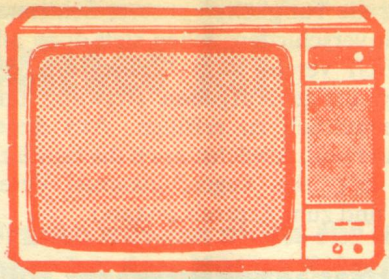
In neuerer Zeit wurde in Turbenthal ein Behandlungszentrum für alkohol- und medikamentengefährdete Frauen eröffnet. Mittelst individuell angepassten Kuren wird dort mancher Frau und Mutter fachmännische Hilfe angeboten. Um diesen und vielen anderen Patientinnen und Patienten auch nach der Kur eine Hilfe und Stütze bieten zu können, helfen verschiedene unserer

Mitglieder tatkräftig in Nachsorgeheimen mit. Um in der Nachsorge auch individuell nützliche Arbeit leisten zu können, organisierten wir spezielle Kurse. Frauen und Männer, die alkoholkrank sind oder waren, stossen bei der Bevölkerung immer noch auf sehr wenig Verständnis. Auch hier wartet noch ein grosses Arbeitsfeld.
In letzter Zeit nimmt uns eine nicht sehr angenehme Aufgabe in Anspruch: das sind die vielen Einsprachen und Einspracheverhandlungen gegen beabsichtigte Umwandlungen von Tea-Rooms in alkoholführende Wirtschaften. Die SFA (Schweizerische Fachstelle für Alkoholfragen) erhärtet in einer Untersuchung, dass zur Bekämpfung des Alkoholismus das Angebot an alkoholischen Getränken gesenkt, die Erhältlichkeit also erschwert werden müsse. Durch die revidierten Alkoholgesetzesartikel werden ja sowohl auf diesem, wie auch auf dem Gebiet der Reklame entsprechende Schritte unternommen.

Jugendalkoholismus

Was uns mit grosser Sorge erfüllt ist, dass viele Schüler und Jugendliche zu den regelmässigen Alkoholkonsumenten zu zählen sind. Es zweifelt wohl niemand daran, dass da irreparable Schäden am sich im Aufbau befindlichen Körper entstehen. Auch hier ist an Eltern und Schüler noch viel fundierte Information weiter zu geben.
Trotz immer mehr eidgenössische und kantonale Kommissionen sich der Suchtprobleme annehmen und an vielen wissenschaftlichen Untersuchungen gearbeitet wird, bleibt für uns noch viel zu tun.
Sich für etwas einsetzen, heisst nicht nur anderen helfen; das Interesse erstreckt sich unwillkürlich auf viele andere soziale und politische Fragen, was die Mitarbeit in einer Frauenorganisation so wertvoll macht.

Nelli Wenger
Präsidentin des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen



Neues von gestern aus dem Telekeller

Sendung vom 6. Mai 1983, 16.15 Uhr
Werbung – ein ebenso umstrittenes wie aus dem Medienalltag und der Wirtschaft nicht mehr wegzudenkendes Gebiet! Im Gespräch zu diesem Thema äussert sich Marianne Stettler, Basel, die sich nicht nur mit Werbung nebenhin befasst, sondern seit Jahren aktiv darin arbeitet. Dies ist die gute Voraussetzung, sich zur brisanten Thematik fachbezogen und sachlich zu äussern und nicht in gefühlsüberladener Verzerrung die Dinge zu verfälschen. Zur Sprache kommt, wie man Produkte zur Werbung wirksam aufbereitet, wie heiss das Gebiet «Frau als Werbeträger» ist und dass – unter anderem – der Werbezweig letztlich eine Menge Arbeitsplätze schafft.

Ursula Speich-Hochstrasser

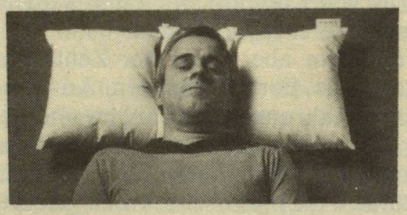
Treffpunkt im Mai 1983

Am 5. Mai steht das Thema «grosse Erwartungen» auf dem Programm. Wie gehen Kinder im mittleren Alter mit den Erwartungen der alten Eltern um, wie kommen sie als Eltern mit den eigenen Erwartungen an ihre Kinder und mit den Erwartungen ihrer Kinder an sie zurecht. Eine Anspielszene mit Gretel Mathis und Erika Brüggemann thematisiert das Problem. Im Studio diskutieren unter Leitung von Eva Mezger vier Frauen und ein Mann, die dieses Thema direkt betrifft. Das «Heilkraut des Monats», der zweite Beitrag in einer kleinen Reihe, die bis Dezember weitergeführt wird (Wiederholung 9. Mai, 16.15 Uhr).
Am Montag, 16. Mai 1983, gibt ein Film Anregungen über die Gestaltung der Freizeit nach der Pensionierung und ermuntert die älteren Frauen, auch etwas für ihre eigene Entwicklung zu tun. In neun eingestreuten Spielszenen sind Stephanie Glaser und Fredy Lienhard zu sehen.
Ein Porträt der berühmten Malerin Helen Dahm, die am 21. Mai 105 Jahre alt würde, sowie ein kleiner Film über eine neugegründete Wohngemeinschaft, zu der vorerst vier Frauen über 60 gehören, beschliessen die Sendung.
Am Donnerstag, 19. Mai, ist die Schriftstellerin Maja Beutler im Studio zu Gast. Eva Mezger stellt ihr jüngstes Buch «Wegfallen» vor.

Kopfweh, Migräne, Nackenbeschwerden ...

Wenn Ihr Kopf nachts falsch liegt, wird die Halswirbelsäule unnatürlich gebogen. Dieser ‹Knick im Genick› kann Ursache mancher Beschwerden sein.

Zum Beispiel:
Bandscheibenleiden, Muskelverspannungen, Nackenschmerzen, Kopfweh, Migräne und Schwindel (hervorgerufen durch die Kompression der Adern, was eine Minderdurchblutung des Gehirns zur Folge haben kann).



LAKO-VITAL
-Spezialkopfkissen

80 x 40 cm, 5fach form- und fixierbar aufgrund Ihres persönlichen Wohlbefindens; beste, dauerbeständige Spezialfaserfüllung, staubfrei und antiallergisch **Fr. 155.–**
Überzug aus reiner Baumwolle in diversen Farben: **Fr. 20.–**
Herstellung + Vertrieb:
P. Straubhaar, Burgstrasse 35
3600 Thun 5 Tel. 033/22 21 44

Ein Gratis-Versuch kann nur nützen!
Senden Sie mir ____ Stk. Kissen absolut unverbindlich für 14 Tage zum Probeschlafen.
Hr./Fr./Frl. _____
Strasse _____
PLZ/Ort _____
Gewünschte Farbe und Anzahl der Kissenbezüge:
____ hellgrün ____ rosé ____ olive
____ hellblau ____ beige ____ weiss
____ braun ____ orange ____ citron

Die Geschenkidee

Ausflugsziele und Hotels Für Sie ausgesucht

Basler Zolli

Die Geschichte des Basler Zoologischen Gartens reicht ins 19. Jahrhundert zurück. Der Garten ist eine gemeinnützige und unabhängige Institution, die sich selber trägt. Die Basler Bevölkerung hat für «ihr liebstes Kind» – den Zolli – Sympathie und Wohlwollen bewahrt und mit der Stadt geholfen, sein dynamisches Eigenleben zu erhalten.

Aus dem 1874 als Park für einheimische Tiere gegründeten Garten ist ein internationaler Zoo geworden. Heute sind viele Tierarten in freier Wildbahn bedroht. Die fortschreitende Verarmung der Fauna unserer Erde ist der folgenschwerste Verlust, den die Menschen je hinzunehmen hatten und selbst verschuldet haben. Diese Einsicht und das Wissen darum, dass das Wohlergehen der Tiere mit dem der Menschen untrennbar verbunden bleibt, hat allmählich zu einem neuen Mensch-Tier-Verständnis geführt. Der Weg des Tiererlebnisses führt weg von der bestaunten Rarität und Sensation, hin zur Begegnung mit achtenswerten und gleichermassen existenzberechtigten Mitgeschöpfen.

Die Haltung, Pflege und Beschäftigung der Tiere richten sich nach dem ständig wachsenden Wissen um ihr Freileben und nach einem im Garten vielseitig und intensiv betriebenen Studium. Viele seiner Tierfamilien haben dem Basler Zoo weltweite Beachtung und Geltung verschafft: Die Panzernashörner, die Zwergflusspferde, die Gorillas, die Javaneraffen, die Flamingos und die Waldrappen, um nur einige zu nennen.

Der Besucher wird dem Lärm und der technisierten Welt entrückt, von grüner Pflanzenwelt umschlossen, die – bald zur Linken, bald zur Rechten – Einblicke in Tieranlagen öffnet, wieder verschliesst und sie wenige Schritte später aus anderem Blickwinkel erneut freigibt. Diese Art der Tierbegegnung prägt dem Garten, und das nicht allein im Freien, sondern auch in den neuen Tierhäusern.

Gletscherparadies Titlis

Nur 35 km von Luzern entfernt, beinahe vor den Toren der Stadt, befindet sich das höchstgelegene und attraktivste Ausflugsziel der Zentralschweiz, der Titlis., 3020 m ü. M. Der von ewigem Schnee und Eis bedeckte Titlisgipfel glänzt majestätisch über dem weltbekannten Sommer- und Winterkurort Engelberg. Die Bergbahnen Engelberg-Trübsee-Titlis bieten heute jedermann ein hochalpines Erlebnis auf bequemste Art. In nur 45 Minuten Fahrzeit führen die Drahtseilbahn und die anschliessenden Luftseilbahnen die Ferien- und Ausflugsgäste hinauf nach Trübsee 1800 m ü. M., zur Gletscherstation Stand, 2450 m ü. M. und auf den Titlis. Auf romantischen Wanderwegen oder von der Luftseilbahn aus sind oft freilebende Murmeltiere und Gemsen zu beobachten.

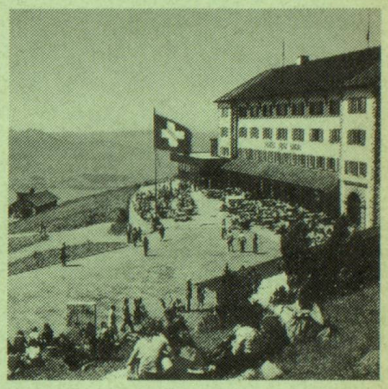
HOTEL RIGI-KULM

1800 m ü. M.

Ganzes Jahr geöffnet

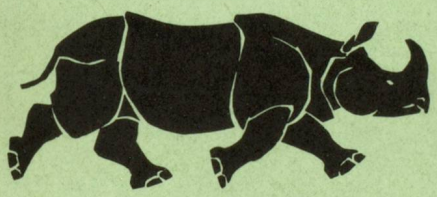
6411 Rigi-Kulm
Tel. (041) 83 13 12

Herrliche Sonnenterrasse auf dem Gipfel der «Königin der Berge» mit Blick auf ein einzigartiges Alpenpanorama.



Sehr geeignet für Gesellschaften und Vereine. Ganzes Jahr geöffnet.

Ein Besuch der sich lohnt



Der Basler Zoo bietet allen etwas — besuchen Sie:
- den neueröffneten Kinder-Zolli
- das einzigartige Affenhaus
- das Vivarium mit seiner traumhaften Welt der Fische und Reptilien
- den schönen, alten Park mit den vielen seltenen Tieren

2 Restaurants, Parkplätze, Parkhaus 300 m Tel. 061 54 00 00

ZOOLOGISCHER GARTEN BASEL

Natur- und Tierpark Goldau

NATUR- UND TIERPARK GOLDAU AM RIGI 50 JAHRE

Das einzigartige Tierparadies im wildromantischen Bergsturzgebiet mit seiner attraktiven Bärenanlage. Das ganze Jahr geöffnet!

Telefon 041/821510

***** Hotel Roncaccio**

6951 Cureglia-Lugano
Telefon 091 56 27 46

Komfort zu günstigen Preisen.
Alle Zimmer mit Dusche/WC.
Direktwahltelefon und Radio.

Bar – Spezialitätenrestaurant.
«Signer-Schlankheitskur»
Familie R. Cotti-Moser P 12690

«RUMANTE» HAT NEBEN DEM REINEN KUPFER 6 EINGEARBEITETE HOCHWIRKSAME MAGNETE «RUMANTE» KANN IHNEN HELFEN IHRE LEIDEN UND SCHMERZEN ZU BESEITIGEN!

Im Gegensatz zu den herkömmlichen einfachen Kupferreifen ist ‹RUMANTE› zu Ihrem persönlichen Vorteil geschlossen gearbeitet und kann mittels eingearbeiteter Lanière individuell nach Mass reguliert werden.
Dieser geschlossenen Verarbeitung ist es zu verdanken, dass die Wirkung des reinen Kupfers in Zusammenarbeit mit den Aimanté-Steinen gesteigert und demzufolge raschere und vor allem anhaltende Beseitigung Ihrer Schmerzen haben kann. Nur mit dieser Verarbeitung ist es möglich, den Kontakt zwischen dem Material und der Körperbeeinflussung zu intensivieren und zu steigern.
Der elektromagnetischen Kraft dieser Aimanté-Steine ist es zu verdanken, dass diese Ihren Kreislauf zusätzlich noch positiv beeinflussen und regulieren.

Niemand sieht diesem einmalig schönen und eleganten Schmuckstück an, welche Gesundheitsfördernden Eigenschaften mit dem Träger desselben verbunden sind.
Zu Ihrer eigenen Sicherheit diene, dass Sie mit dieser Wahl keinerlei Risiken eingehen ... denn wir räumen Ihnen **eine 90-tägige Rückgabemöglichkeit ein,** sollten wider Erwarten die von uns propagierten Erfolge ausbleiben.
Sichern Sie sich deshalb heute noch Ihr ‹RUMANTE›-Armband, damit auch für Sie die unerträglichen Leiden und Schmerzen ein Ende finden können.
Da unser Vorrat limitiert ist ist für Sie ein rascher Entschluss, sich ein solches Band zu sichern, von grossem Vorteil.

SPEZIAL-GUTSCHEIN Nr. RU/Q/2

Bitte gut leserlich ausfüllen und heute noch zusenden an:
L.C.S. Postfach 494, 1211 Genève 1

Senden Sie mir bitte gegen Nachnahme plus Kosten:

☐ 1 Bracelet ‹RUMANTE›, Kupfermagnetisch, vergoldet und im eleganten Etui zum Spezialpreis von Fr. 119.50

☐ Ich wünsche zuerst Ihren ausführlichen farbigen Prospekt zu erhalten.

NAME: VORNAME:

STRASSE: HAUSNUMMER:

POSTLEITZAHL: WOHNORT:

DATUM: UNTERSCHRIFT:

DNEPR-KREUZFAHRT

... von **Kiew** zum Schwarzen Meer nach **Odessa** mit Besichtigungsprogramm in Kanew — Tscherkassy — Saporoshje — Nowaja Kachowka — Cheron und Odessa; Vollpension; sämtliche Ausflüge inbegriffen. Drei verschiedene Fortsetzungsprogramme: 2 Tage Moskau oder 7 Tage Moskau — Leningrad oder 10 Tage Kaukasus-Rundreise. Unterbringung in Doppelbettkabinen mit Dusche/WC während der Kreuzfahrt, während den Anschlussprogrammen in Hotels der 1. Kl. A in Doppelzimmern mit Bad/WC; Vollpension; ausgewogenes Informations- und Besichtigungsprogramm; Reisebegleitung; intern. Flüge ab/bis Zürich.

08.07.—20.07.83: Kreuzfahrt mit Moskau **Fr. 1645.— / 1895.—***
08.07.—24.07.83: Kreuzfahrt mit Moskau — Leningrad **Fr. 1885.— / 2135.—**
08.07.—27.07.83: Kreuzfahrt mit Kaukasus-Rundreise **Fr. 2095.— / 2665.—**
*) je nach Schiffsdeck

Grosse Reise

«Transsib» — Fernost — Mittelasien — Kaukasus-Halbinsel Krim

Ein aussergewöhnliches Reiseprogramm: Fahrt mit der Transsibirischen Eisenbahn bis Chabarowsk im Fernen Osten — Bootsfahrt auf dem Amur; Flug nach Mittelasien — Besuch von **Samarkand — Taschkent** und **Buchara**; Abschluss mit Badefreizeit in Jalta auf der Krim oder Studienaufenthalt im Kaukasus in Tiflis und Erewan. Im Preis sind sämtliche Transportkosten; Vollpension; Besichtigungsprogramm und intern. Flüge ab/bis Zürich enthalten.

10.07.—07.08.83 · 24.07.—21.08.83 · 31.07.—28.08.83 **Fr. 3385.—**

Transsib.-Mongolei

Fahrt mit der Transsibirischen Eisenbahn von Moskau über **Irkutsk** bis in die **Mongolei**: Umfangreiches Besichtigungsprogramm in Ulan Bator und Exkursion in die **Wüste Gobi** und ins Naturschutzgebiet von Terelj. Vollpension, sämtliche Transportkosten und Ausflüge sowie intern. Flüge ab/bis Zürich sind im Preis inbegriffen.

10.07.—29.07.83 **Fr. 3625.—** 31.07.—21.08.83 **Fr. 3725.—**

Ausführliche Reisebeschreibungen erhalten Sie direkt bei:

GIB Gesellschaft für Studienreisen und internationale Begegnung AG
Eigerplatz 5 · 3007 Bern · Tel. 031/45 88 44

Gletscherbahn fiesch-eggishorn

Grösste Rundsicht im Oberwallis

Automatischer Schnee- und Wetterbericht
Telephon (028) 71 26 22

Betriebsleitung Fiesch
Telephon (028) 71 13 45

Jugendherberge Kühboden
Telephon (028) 71 17 46

HOTEL RESIDENCE CABANA
SAANEN · GSTAAD

Jeder Komfort im weltbekannten Ferienparadies. Grosses Hallen- und Freibad, vollst. Fitness Center, Restaurant LA FONTANA, Bar, Kinderhort, Sportlehrer, Wochenprogramm, Parkhallen.
Neu: Seminar- und Konferenzräume/Beauty Center
Ferien im neuen Stil!

CABANA-FAMILIEN-, REIT-, GOLF- UND SCHERENSCHNITTWOCHEN
Pauschal ab Fr. 600.– pro Person und Woche inkl. Halbpension.
Prospekte und Informationen: Tel. 0041/30/4 48 55

Geheimtyp für sportliche Feriengäste

M. Farbig und sportlich präsentiert sich auch dieses Jahr das Sommerangebot des CIS-Club Intersport. Die Ferienprofis aus Ostermundigen bieten wieder eine grosse Auswahl an Destinationen in der Schweiz und im südlichen Ausland für Entspannung suchende und kontaktfreudige Urlauber. Niemand entgeht dabei der gelösten und lockeren Stimmung, sei es am warmen Meeresstrand eines Hotels in Spanien oder auf den Plätzen einer CIS-Tennisschule in den Bergen.
Für aktive Leute, denen Strand und der Liegestuhl nicht das Höchste bedeutet, ist CIS die richtige Alternative. Sport und Freizeitvergnügen sind inklusiv. CIS bietet Gewähr für Sicherheit und gute Instruktion in vielen Sportarten. Rund 150 Sportlehrer und Spezialisten stehen dabei als Betreuer zur Verfügung.
Seit einigen Jahren schon stehen alle CIS-Tenniskurse im In- und Ausland unter dem Patronat des Schweiz. Tennisverbandes.
In Sciaccamare eröffnet der CIS in Sizilien ein neues, grosszügiges Zentrum mit 12 Tennisplätzen, Basket- und Volleyballplatz, Bocciabahn, Minigolf, Surfbretter nach Wahl usw. der Club Intersport bietet zusätzlich ein «Kur-Sport-Fit»-Programm an: Thermalbäder, Sauna und Gymnastik sowie EKG unter ärztlicher Aufsicht stehen zur Verfügung.
Einzigartig ist das ausgebaute, über Lugano gelegene Tennisdorf Cadro Panoramica. Hier können nicht nur Sportferien mit Tenniskursen gebucht, sondern auch ganz einfach Ferienwohnungen gemietet und Sport «nach Verlangen» betrieben werden.
Unter der Leitung von Fritz Engelmann organisiert der Club Intersport in Vulpera vom 14. August bis 10. September 1983 Tenniskurse für Senioren. Pauschalpreis (1 Woche) für Senioren ab Fr. 790.– inklusive Tenniskurs.
Unter dem Patronat des Schweiz. Surfsail-Verbandes führt der Club Intersport Windsurfkurse in der Schweiz und am Meer durch.
Jugendliche im Alter von 11–18 Jahren erhalten Tennisunterricht beim Club Intersport in den zahlreichen Tenniszentren.

Intersport, Ostermundigen, Tel. (031)51 66 13.

Car-Reisen Galliker Ballwil

Reiseprogramm 1983

21. bis 26. Juni **Pisa–Elba–Siena**	6	875.–
7. bis 12. August **Zillertal**	6	635.–
14. bis 21. September **Nevers–Lourdes–Riviera**		8980.–
5. bis 12. Oktober **Nevers–Lourdes–Ars**	8	950.–
17. bis 21. Oktober **Fuschlsee–Salzkammergut**	5	590.–

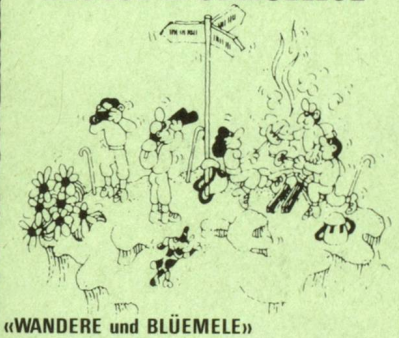
Alle Fahrten mit neuem Car mit Klimaanlage und Bordtoilette. Vollpension, Zimmer mit Bad und WC.
Verlangen Sie unser Gratisprogramm.

041.89 14 94

Badereise nach Ischia

Am schnellsten, aber meist auch am teuersten ist die Flugreise. Anders mit dem Car. Man reist in bequemen Sitzen, fast wie im Flugzeug, hat weder Umsteige- noch Gepäckumladeprobleme und kann in Ruhe die Landschaft erleben. Wird sie einmal eintönig, ist ein Nickerchen nicht verboten. Etwa alle drei Stunden gibt es einen Halt, damit man die Füsse vertreten und sich etwas erfrischen kann. Reisekrankheit ist in den modernen Hochdeckerbussen mit guter Lüftung oder Klimaanlage kaum zu befürchten.
In 1½ Tagen über die Autostrada del Sole nach Ischia: Mit bewundernswerter Geschicklichkeit und Sicherheit führen die Carchauffeure ihre grossen und schweren Fahrzeuge sowohl durch enge Ortsdurchfahrten und kurvenreichen Alpenstrassen wie über breite Autobahnen. *Kaufmann-Reisen*

Das wanderlustige Hotel Bernerhof



«WANDERE und BLÜEMELE»
Eine Ferienwoche für Naturfreunde vom 26. Juni – 3. Juli: Fr. 714.– inkl.: 7 Übernachtungen in heimeligen (31 m² grossen) Zimmern mit allem Komfort (auch Farb-TV)/Abendessen «à la carte» bis Fr. 25./Mittagsverpflegung aus dem Rucksack/Bergfrühstück/volkstümlicher Dorf-z'Nacht/kundige Führung der 6 Blumenkunde-Wanderungen.

BERGWANDER- und TOURENWOCHEN
«Das echte Ferienerlebnis» 10.–17.7./7.–14.8./28.8.–4.9. inkl. Leistungen wie Blumenwoche, jedoch auch inkl. 2 Hütten-Übernachtungen, 6 Touren mit unserem dipl. Bergführer. Preis für 7 Tage: Fr. 784.–
Ob Sie bei einer dieser Wanderwochen mitmachen oder einfach «so» zu uns in die Ferien kommen: ich freue mich, Sie auf Wanderungen und zu weiteren Anlässen begleiten zu dürfen. Verlangen Sie unsere Detail-Programme.
Ihr Gastgeber, Leonz Blunschi

HOTEL BERNERHOF GSTAAD
CH-3780 Gstaad
Tel. 030/8 33 66, Tx. 922262

Schönheits- und Schlankheitswochen

Haben Sie schon einmal daran gedacht, einen Schönheitsaufenthalt in gesunder, würziger Bündner Bergluft zu verbringen? Zum Beispiel im bekannten Ferienort Arosa, inmitten einer herrlichen Bergwelt, umgeben von duftenden Tannen sowie reichlich bunter Bergflora. Dann entdecken Sie bei ausgedehnten Berg- und Seenwanderungen neue Naturschönheiten, die für Sie unvergesslich bleiben. Solche Ferien, die sehr positiv auf Körper und Geist wirken, könnten Sie in Verbindung mit Ihrer Gesundheit und Schönheit ganz gezielt im Savoy Hotel in Arosa verbringen.

Mit dem Vorteil dieser Voraussetzungen bietet das Savoy Hotel in Arosa ein recht interessantes Pauschal-Arrangement. Ein besonderer Leckerbissen der Angebote sind die Schönheits- und Schlankheitswochen, verbunden mit viel Bewegung, die ja zur Schönheit von innen unerlässlich ist (Hatha-Yoga). Erleben Sie ein oder auch zwei dieser Wochen ganz im Sinne der Schönheit und mit positiver Gedankeneinstellung. Sie werden sich danach wie neu geboren fühlen. Dieser Aufenthalt bietet ein reichhaltiges Angebot.

Hotel Savoy Arosa

SAVOY
Arosa
★★★★★ SAVOY VIVRE
wo man sich trifft

Ihr *** TOP-HOTEL für aktive Sommer- + Winterferien**
- Wanderwochen • Reiterwochen
- Tennis- und / oder Squashwochen
- Schönheits- und Schlankheitswochen
- Fitnesswochen • Seminare

Tennishalle und Aussenplätze, Squash-Hallen, Kegelbahnen, Hallenbad, etc.
Gratis-Kindergarten

SAVOY-HOTEL, CH-7050 AROSA
Joe L. Gehrer, Dir.
Tel. 081-31 02 11
Telex 74 235

ATZMÄNNIG **GOLDINGEN**

mit der modernen Sesselbahn ins herrliche Wandergebiet – bequeme, abwechslungsreiche Touren mit weitem Ausblick auf See und Berge.

RIESENRUTSCHBAHN

Sportbahnen Tel. (055) 88 12 35
Hotel Talstation Tel. (055) 88 13 44
Aut. Auskunftsdienst Tel. (055) 88 13 31

700 m Länge
Eine tolle Attraktion zum Plausch von jung und alt!

Ganzjährig geöffnete Passstrasse

HOTEL PASSHÖHE 1410 m ü. M. YBERGEREGG

25 Zimmer
mit WC und Dusche
50 Touristenbetten
mit Duschen
Sonnenterrasse
für 120 Gäste
Spezialitätenküche
10 bis 24 Uhr

Besitzer:
P. Rubli-Reichmuth,
Küchenchef

Grosser P für 300 Autos Tel. (043) 21 20 49

Bettmeralp

Wallis, 1950 m

Erreichbar in 10 Minuten ab Talstation Betten FO, in 125-Personen-Kabine, mit allergünstigsten Preisen!
Freundliche Gaststätten und vier Touristenlager.
Neues Bergrestaurant auf dem Bettmerhorn. Gondelbahn 2700 m ü. M.

Sommer: Aletschwald – Aletschgletscher (Märjelensee), Eggishorn oder Bettmerhorn, Märjelenweg ums Bettmerhorn, Hochwälder, Bettmersee, Tal- und Alpenblick, reiche Flora – all das bietet die Sonnenterrasse.

Winter: Die Jumbo-Kabinen tragen Sie hinauf ins sonnenreiche und schneesichere Skigebiet am Aletschgletscher mit seinem herrlichen Alpenpanorama. Dort finden Sie 10 Skilifte, 1 Gondelbahn, 2 Sessellifte, erstklassige Pisten, eine Skischule, eine Eisbahn sowie Hotels, Pensionen und Ferienwohnungen.

Auskunft und Prospekte: Verkehrsverein (028) 27 12 91
Fahrpreise: Verkehrsbetriebe (028) 27 12 81

Mürren **SCHILTHORN**

Ein Ferienort in den man sich leicht verliebt

Bekannt für seine preisgünstigen und attraktiven Sommer- und Winterpauschal-Ferienwochen.

Neu: Alpines Kur- und Sportzentrum

Verkehrsbüro
3825 Mürren
036 55 16 16

---

hotel **alpina** braunwald

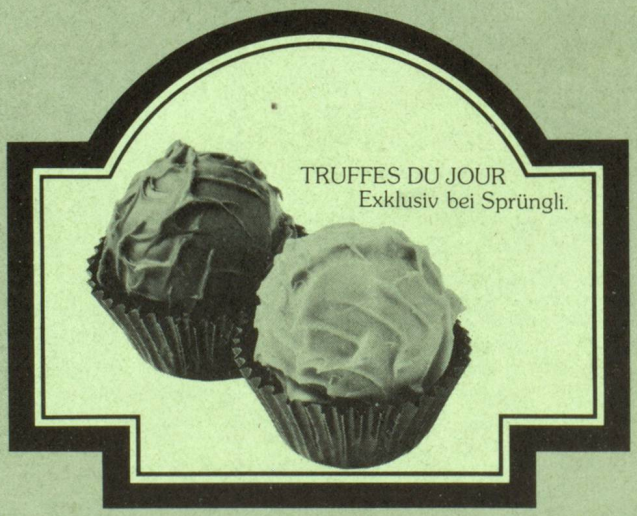
Warum nicht einmal ein autofreier Ort. Ein immer dankbares Ziel für Ferien und Weekend-Ausflüge.

Zimmer mit Bad oder Dusche
Frühstück-Buffet
Eintritt ins öffentliche Hallenbad in den Preisen inbegriffen.

Fam. R. Schweizer
8784 Braunwald
Tel. (058) 84 32 84

Sprüngli

AM PARADEPLATZ



Hauptbahnhof Zürich Shop-Ville Stadelhoferplatz
Shopping-Center Spreitenbach
Einkaufszentrum Glatt Airport-Shopping Kloten

Für Sie ausgesucht

98 G P B D VISA 64.–/130.–
Führendes, traditionsreiches Hotel im Ort. Vollkommen renoviert 1977. Ruhige Lage, Bar, Dancing, Bankett- und Seminarräume. Kandahar-Grill. Garage und Autopark in Stechelberg. Grill-Spezialitäten

HOTEL MÜRREN

C. + M. Martin
3825 Mürren/Schweiz
Berner Oberland
Tel. 036 55 24 24, Telex 923 225

„Für anspruchsvolle Sportferien.
Für gelungene Tagungen und Seminarien."

Kosmetische Gesichtschirurgie

Entfernung von **Augensäcken**
Gesichtsfalten
kosmetische
Nasenkorrekturen
usw.
Literatur auf Verlangen.

CLINIQUE DE LA TOUR
2300 La Chaux-de-Fonds
Téléphone (039) 23 36 77/78

immer offen

RESTAURANT CENTRAL AFFOLTERN

Telefon (01) 76 16 15

Grosses Salatbuffet mit Beinschinken und Roastbeef

Am Fleischhaken hängt unsere Stärke

Echte Pizza und Calzone aus dem Holzofen

Nervöse **Herzbeschwerden Schlaflosigkeit**

Versuchen Sie die homöopathischen

OMIDA-Herzchügeli

Das Herz und die Nerven werden ruhiger.

Die homöopathischen OMIDA-Herzchügeli wirken rasch bei nervösen Herzbeschwerden, Schlaflosigkeit, Schwindelgefühl, allgemeiner Nervosität, bei Blutandrang zum Kopf, bei nervösem Herzklopfen nach geistiger Erregung.

Die homöopathischen OMIDA-Herzchügeli helfen schnell und sind bequem, ohne Wasser einzunehmen.

In Apotheken und Drogerien erhältlich. Fr. 6.50
«Seit 1946 homöopathische OMIDA-Heilmittel».

Zum Internationalen Tag der Milch (ITM)

ITM ist die Abkürzung für «Internationaler Tag der Milch». Dieser Internationale Tag der Milch steht unter der Leitung des Internationalen Milchwirtschaftsverbandes (International Dairy Federation = IDF). Über dreissig Länder sämtlicher fünf Kontinente sind in dieser Dachorganisation zusammengeschlossen. Diese ist dafür besorgt, dass die Anliegen der Milchwirtschaft international koordiniert werden.

Alljährlich wird in der letzten Maiwoche der ITM gefeiert. Denn Milch, das Nahrungsmittel mit grossem Nährwert, darf ruhig einen speziellen Ehrentag erhalten.

Frau Nationalrätin Dr. Spreng, Ärztin und Grossmutter, meint zum Thema Milch folgendes:

«Milch ist ‹in›, denn

Milch kann vom Säugling bis ins hohe Alter genossen werden

Milch ist ein gesundes, vollwertiges Nahrungsmittel

Milch fällt auf durch seine unbegrenzten Anwendungsmöglichkeiten; was wäre eine gute Küche ohne Milch?

Milch und Milchprodukte sind so vielfältig, dass jeder unter uns ein Produkt wählen kann, dass er mit Vorliebe isst

Milch ist das wichtigste und varietätsfreudigste unter den Grundnahrungsmitteln

Milch bereichert das Leben eines jeden der IDF-Länder rund um die Welt»

Milk the number one!

Gegen die Beschwerden der

Wechseljahre

- Wallungen
- nervöse Erregung
- Unfähigkeit, sich zu konzentrieren
- Schlaflosigkeit
- Vergesslichkeit
- Neigung zu rascher Ermüdung

helfen die homöopathischen

OMIDA - Wechseljahrtropfen

30 ml Fr. 6.50 60 ml Fr. 9.80

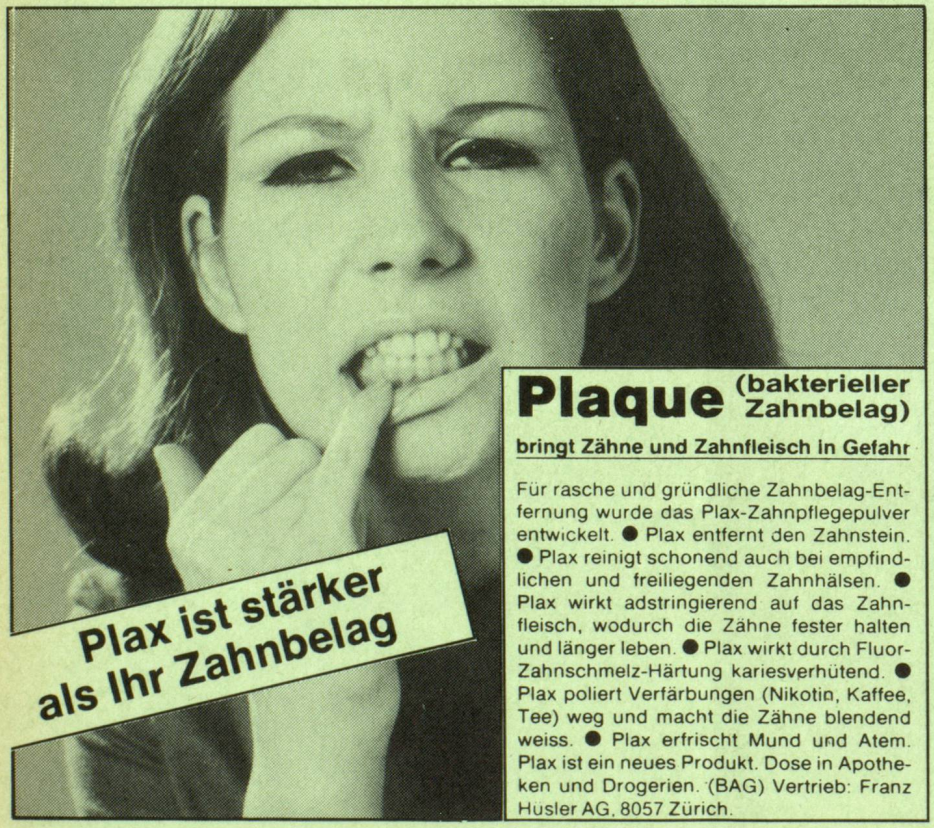
In Apotheken und Drogerien

«Seit 1946 homöopathische OMIDA - Heilmittel»

Ihr Partner bei Krankheit und Unfall:

KFW

Krankenfürsorge Winterthur, Schweiz. Kranken- und Unfallversicherung, 8401 Winterthur, Tel. 052/84 91 91



Plaque (bakterieller Zahnbelag)

bringt Zähne und Zahnfleisch in Gefahr

Für rasche und gründliche Zahnbelag-Entfernung wurde das Plax-Zahnpflegepulver entwickelt. ● Plax entfernt den Zahnstein. ● Plax reinigt schonend auch bei empfindlichen und freiliegenden Zahnhälsen. ● Plax wirkt adstringierend auf das Zahnfleisch, wodurch die Zähne fester halten und länger leben. ● Plax wirkt durch Fluor-Zahnschmelz-Härtung kariesverhütend. ● Plax poliert Verfärbungen (Nikotin, Kaffee, Tee) weg und macht die Zähne blendend weiss. ● Plax erfrischt Mund und Atem. Plax ist ein neues Produkt. Dose in Apotheken und Drogerien. (BAG) Vertrieb: Franz Husler AG, 8057 Zürich.

NATÜRLICHE SCHÖNHEIT!

Die neue Körperpflege:

Für Sie, für Ihn, für Es

SANFT
NATÜRLICH
NICHT FETTEND
DISKRET PARFÜMIERT

✱ Gratismuster erhalten Sie in allen Apotheken, Reformhäusern und Drogerien.

HAENSELER AG
9100 Herisau

Stellen Sie Ihren «Erfolgs- und Glücks-Thermostat» auf rasche Erfüllung Ihrer Wünsche, Ziele und Bedürfnisse ein.

Ein mutiges, geisterfülltes Programm für Gesundheit, langes Leben, jugendlichen Charme und erfolgreiche, partnerschaftliche Beziehungen.

Unzählige junge Menschen verlassen jährlich die Schule – mit oder ohne Matur, mit einem Allgemeinwissen, gerade ausreichend für die allgemeine Bewältigung der ersten Lebensprobleme. Auch der «gebildete Mensch» mit akademischer Reife und Spezialstudium sucht seinen Start ins Berufs- und Geschäftsleben gemäss seinem Wissen und seiner Hochschulerfahrung. Bei allen aber ist die Vorstellung von «Glück» gekoppelt mit schnellem Aufstieg, raschem Gelderwerb und – heute mehr als früher – mit der Sicherung für regelmässigen, grossen Verdienst, automatischer Beförderung und hoher Pension. Die «besonders» Ehrgeizigen bezahlen ihren schnellen Aufstieg mit frühem Verlust der Lebenskraft oder mit Herzschäden. Weil es sich meist um eine völlige Verkennung des Begriffs «Erfolg» handelt und «Glück» falsch verstanden wird.

Glück ist jedoch der «Weg zu sich selbst» und dieser Weg kann nur völlig individuell sein. Er beinhaltet eine echte Selbstbesinnung, also eine Beziehungnahme zu den subjektiven Kräften des Lebens oder einen Kontakt mit den ungeheuren Kraftquellen der Seele, die aber im Alltagslärm niemals entdeckt werden können. Während unsere Schulausbildung das Gehirn trainiert und den Intellekt entwickelt, liegt der Akzent auf dem Verstand, wobei jede einseitige Entwicklung die Intuition oder die schöpferischen Seelenkräfte verschüttet. Was zur üblichen, einseitigen Ausbildung hinzukommen muss, ist etwas völlig Neues, mit dem sich zur Zeit nur ganz wenige Ausbildungszweige befassen! Es ist die Aktivierung bzw. Reaktivierung vergessener, verschütteter Seelenkräfte. Eine wirksame Methode für diesen Einsatz wird von der heutigen Zeit gefordert.

Hier bietet ein neuartiges Institut suchenden Menschen aller Altersklassen Hand: das «Europäische Förderungszentrum» D-899 Lindau B., Im Wiesengrund 4. Es schliesst die Lücke zwischen Schulaubildung und Lebenspraxis mit grossangelegten Förderungskursen, einem angeschlossenen wissenschaftlichen Fachverlag, durch Vorträge und Fernkurse, die mit allen Hilfsmitteln der modernen Technik ausgestattet sind. Auch das kürzlich neu erschienene Buch «Wirken Sie Wunder in Ihrem Leben», verfasst von der bekannten Lebenspraktikerin M. Monahan, zeigt die neuesten Methoden bewusst angewandter Kräftesteuerung auf.

Das Europäische Förderungszentrum führt in verschiedenen Städten der Schweiz, Deutschlands und Österreichs Seminare und Schulungsabende durch. Diese Kurse und eine spezielle Literatur befähigen den Übenden, bald aus seinen ureigenen, ausgesprochenen Erfolgsquellen zu schöpfen, zu seinem und seiner Mitmenschen Wohl. Die geschickte Handhabung bisher noch wenig bekannter Möglichkeiten führt zu neuem Gleichgewicht, zu Gesundheit, beruflichem Erfolg, zu Ordnung in finanziellen Verhältnissen und zu guten zwischenmenschlichen Beziehungen – jedenfalls zur heute so notwendigen Synthese von Intellekt und Intuition.

Verlangen Sie kostenloses Informationsmaterial, auch telefonisch: 08382/6929 (Lindau/Bodensee)

Darauf haben Tausende gewartet!

Achtung!

Rationelle Lösung aller Lebensprobleme

Rasche Verwirklichung Ihrer Wünsche und Ziele

Erstaunlich, aber wahr. Hunderte begeisterte Dankschreiben und Erfolgsberichte.
*– Entdecken und verwerten auch Sie die in Ihnen noch schlummernden **VITAL- und ERFOLGSKRÄFTE!***

*Besuchen Sie unsere **LEBENSERFOLGS- und VITAL-KURSE.*** – Kombinieren Sie den Kursbesuch mit einem Ferien- oder Erholungsurlaub!

Jeder braucht diese Kurse!

DIE ERGEBNISSE DES KURSBESUCHES:

- Hervorragende körperliche und seelische Vitalität, Erhaltung des jugendlichen Charmes und natürliche VERJÜNGUNG!
- Beherrschung jeder Art Lebensprobleme
- WILLENSSTÄRKE UND KARRIEREBEWUSSTHEIT
- Harmonisierung zwischenmenschlicher Beziehungen (im Beruf, Ehe usw.)
- Selbstvertrauen und Sicherheit, rasches Finden harmonischer Partnerschaften
- Gezielter Berufserfolg
- Finanzieller Aufschwung, sofort nach Kursbesuch!

KURS-TERMIN – 4.7. bis einschliesslich 9.7. 1983 – für unseren Hauptkurs: DEIN LEBENSTECHNIKUM (Der unfehlbare Weg zu Gesundheit, Wohlstand, Sicherheit und Erfolg! Theoretische und praktische Unterweisungen zum Hauptthema: **«SO GESCHEHEN WUNDER IN IHREM LEBEN!»**

KURSORT SCHRUNS – im Ferienparadies Montafon, Vorarlberg/Österreich.
Kombinieren Sie den Kurs mit Ferien- oder Erholungsaufenthalt.

Sofort ausführlichen Kursprospekt anfordern! Wertvolle und interessante Anschlussmöglichkeiten an Gleichgesinnte!

A. Steu, Europäisches Förderungszentrum, Abtlg. «SCH.F.B.»
D-8990 Lindau/Bodensee-Hoyren, Wiesengrund 4, Telefon (08382) 6929

Gesund leben – fit bleiben

Niemand ist so gesund wie er sein könnte

Die Lebensbedingungen und Gewohnheiten des modernen Menschen, seine Ernährung und seine Abkehr von natürlichen Lebensrhythmen führen zu einem vorzeitigen Verbrauch seiner körperlichen und seelischen Reserven. Die meisten Krankheiten sind eine Folge dieser fehlerhaften, naturwidrigen Lebensweise. Der Verlust der geistigen Existenzgrundlagen, die chronische Übermüdung und die Fehlernährung sind die Hauptursachen der Minderung der Gesundheit und Leistungskraft. Störungen im Ablauf der normalen Organfunktionen, Abnahme der körperlichen und geistigen Spannkraft und Infektanfälligkeit sind einige Etappen auf dem Weg zur Entstehung ernster Organ- und Degenerationskrankheiten, wie Hochdruck, Zuckerkrankheit, Fettsucht, Arterienverkalkung bis hin zu den bösartigen Geschwulsten.

Im Silvrettadorf Gaschurn – im Alpenpark und Schistadion Montafon in Vorarlberet – einem der schönsten und seiner natürlichen Struktur heil gebliebenen Alpental, hat sich aus kleinen Anfängen in den letzten 20 Jahren ein Erholungs- und Gesundheitszentrum entwickelt, das durch eine ganzheitliche Behandlungsmethode den Gesundheitsverfall steuern will.

Das Diät- und Kneippsanatorium Dr. Felbermayer hat durch seine Standortwahl in Gaschurn von der Natur begünstigte Voraussetzungen für die erstrebten Behandlungsziele in diesem inzwischen international bekannten Gesundheitszentrum gefunden.

Die ärztliche Betreuung basiert auf einer modernen Diagnostik unter Berücksichtigung psychosomatischer Zusammenhänge. Eine differenzierte Herddiagnostik und naturgemässe Ganzheitsbehandlung, erweitert durch die Ergebnisse einer geisteswissenschaftlich orientierten Medizin schaffen die Vorbedingungen für erfolgreiche und zielführende Kuren.

Die biologisch vollwertige Ernährung aus der Sanatoriumsküche, nach den Erkenntnissen Dr. Bircher-Brenneres und Prof. Kollaths zusammengestellt, bildet die Grundlage des Behandlungsplanes. Es werden vorwiegend Lebensmittel aus biolog.-dynamischem Landbau und Kräuter aus dem eigenen grossen Sanatoriumsgarten verwendet. Heilfasten und Darmbehandlungen nach Dr. F. X. Mayr werden häufig zur Einleitung der Behandlung als der königliche Heilweg verordnet. Spezialdiäten bei Multipler Sklerose, Diabetes, Allergien und in der Krebsbehandlung haben sich gut bewährt.

Das Repertoire der Behandlungen umfasst u.a. auch Blutwäsche mittels Dauerbrause und Ozontherapie, Öldispersions-Schiele- und Moorbäder, Sauna, Wassergymnastik im Ozonhallenbad, Heilmassagen durch Bindegewebs-Atem-Fussreflexzonenmassagen u.a., dazu Lymphdrainage.

DIÄT & KNEIPP-SANATORIUM
Dr. L. Felbermayer

Kuranstalt für biologische Ganzheitsbehandlung
A-6793 Gaschurn/Montafon/Austria

Ärztliche Leitung: Dr. L. und R. Felbermayer
Telefon: Inland 05558/617-0 · Ausland 0043/5558/617-0
Telex 52145

RUHE – ERHOLUNG – GENESUNG

finden Sie in einem Haus mit gepflegter **österreichischer Gastlichkeit.**
Gesunde **Vollwerternährung** aus biologischem Anbau ist die Basis unserer **naturgemässen Behandlung.**
Heilmassagen, Mayr-Kuren, Akupunktur, Neuraltherapie, Ozonbehandlung, Revitorgan-Zelltherapie. Heilmassagen und -gymnastik, Ozonhallenbad.

Diätvorträge, Schulung in gesunder Küchenpraxis, Konzert- und Liederabende, Volkstanzabende – auch für Senioren.

Geführte Bergwanderungen im **Alpenpark Montafon.**

Geöffnet bis 9. Okt. 1983, circa 10% Preisreduktion vom 15. April bis 5. Juni 1983.

Fordern Sie **Gratisprospekte** unter «mir Fraue» an.

Atelier Design-Grafik. Hollinger, Bregenz

Berghotel Albinen VS
1300 m

Modernes Familienhotel

5 × täglich direkter Autobus nach Leukerbad (6 km)
Ausgangspunkt in das Wander- und Skigebiet Torrent

Pensionspreis: HP Fr. 45.–, VP Fr. 55.–
Hotelgarage
100% WIR auf Pensionspreis

Ganzjährig geöffnet

Telefon (027) 63 12 88 Besitzer Stefan Metry

Saas Almagell Pension Spycher
1670 m ü. M.

Ausgangspunkt zu zahlreichen Wanderungen, Bergtouren und Sportplätzen

Skigebiet – Sesselbahn – Skilifte
Und in unserem neuen «Spycher» trifft der Gast genau das, was er heute während seiner Ferien braucht: Warme, heimelige Wohnstätten, eine **gepflegte, gutbürgerliche Küche** und eine Gastfreundschaft, die von Herzen kommt. Das ganze Jahr geöffnet.
Öffentlicher Parkplatz in der Nähe.
10 Autominuten von Saas Fee entfernt.

Besitzer:
Familie Anthamatten-Medard
Telephon 028/57 24 94

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

... denn wir wissen nicht was Ihr tut!

Rund 700000 bis 800000 Frauen in der Schweiz sind in irgendeinem frauenspezifischen Verband oder Verein organisiert. Entweder in einer politischen Frauengruppierung, in einem Frauenverband, einem Frauenverein, einer Frauenzentrale, in einem Berufsverband, einer kulturellen Vereinigung, in einem Frauen-Sport- oder Militärverein. Sie sind Mitglieder eines Frauenverbandes für Fraueninteressen und Frauenfragen oder einer Organisation mit vorwiegend wirtschaftlichen Interessen. Es ist also ein ungeheures, organisiertes Frauen-Hinterland vorhanden, indem ungeheuer viel und viel Tüchtiges geleistet wird.
Am 22./23. April führte der BSF (Bund Schweizerischer Frauenorganisationen) auf Einladung der Frauenzentrale Tessin seine zweitägige Delegiertenversammlung in Lugano durch. Das zentrale Thema des ersten Tages: Wie lernen die organisierten Frauen mit den Massenmedien umzugehen und wie lernen die Macherinnen der Massenmedien die Frauenorganisationen besser kennen?
Wir werden in der Juni-Ausgabe ausführlich über diese ausserordentlich wichtige Tagung und das erarbeitete «know-how» berichten.

Junge Frauen wissen nichts über Frauenverbände

Im Hinblick auf diese Tagung wollte die Redaktion von ein paar jungen Frauen wissen: «Was wisst Ihr eigentlich über die Frauenverbände und Frauenvereinigungen?» Die Antworten sind erschlagend negativ ausgefallen. Die befragten jungen Frauen unter dreissig wissen weniger als nichts. Und das, was sie glauben zu wissen, entspricht längst überholten Clichés!

Total fehlende Information

Auf der einen Seite klagen die Frauenverbände über den Verlust einer ganzen, nämlich der jungen, Generation. Als Argument hört man sehr oft, dass junge Frauen eben Gescheiteres zu tun haben, mit anderem beschäftigt sind, als in irgendeinem Frauenverein ihre Arbeitskraft gratis zur Verfügung zu stellen. Auf der anderen Seite haben die jungen Frauen offensichtlich keine Ahnung, welche Grundwelle von Engagement und neuer Frauensolidarität in den Frauenorganisationen steckt und welches Potential an Möglichkeiten sich für jede einzelne Frau anbietet, ihre eigene Hoffnung auf eine «menschlichere» Zukunft gerade in diesen verpönten Frauenvereinen und -verbänden steckt. –
Das Missverständnis und Missverhältnis könnte grotesker nicht sein.
Die spontane Umfrage ist bestimmt nicht resräsentativ. Aber wer sich in seinem Umkreis bei den unter Dreissigjährigen umhört, wird die gleiche schockierende Antwort hören:
«... denn wir wissen nicht was Ihr tut!» *Die Redaktion*

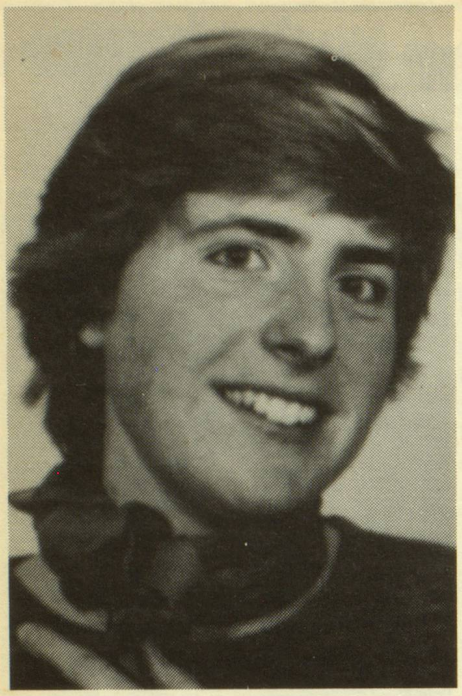
Unser Name ist Hase ...

Helen V. (25) stud. phil., Walliserin, seit vier Monaten verheiratet mit einem Juristen, in Lyss wohnhaft. Helen stammt aus einer Walliser-Familie, in welcher von jeher politisiert wurde.

«Ehrlich gesagt, weiss ich so gut wie überhaupt nichts über Frauenverbände. Einmal hat mich eine Bekannte in Bern mitgenommen als Gast zu einem Vortragsabend der Berufs- und Geschäftsfrauen. Ich hatte keine Ahnung, dass eine solche Organisation in der Schweiz überhaupt existiert. Ich könnte auch heute nicht sagen, was der BSF ist. Einfach keine Ahnung.
Wenn ich mich darauf besinnen soll, was ich an Frauenorganisationen kenne im Wallis beispielsweise, dann fällt mir nur ein, dass Gabrielle Nanchen einen Kurs für Frauen organisiert hat, die erneut in den Beruf einsteigen wollen. Ich selbst bin von der Familientradition her sehr an Politik interessiert. Ich war im Wallis auch im Vorstand der Freisinnigen Partei (drei Männer oder zwei Frauen). Wenn ich auf diese Zeit zurückblicke, kann ich nur erkennen, dass wir Frauen in erster Linie für den reibungslosen Ablauf einer Tagung zu sorgen hatten, während die Männer dann die Reden hielten ...
Ich studierte an zwei Universitäten, in Lausanne und in Freiburg. An und für sich wäre dort doch der günstigste Moment gewesen, dass die Frauenorganisationen mit der jungen Generation Kontakt aufgenommen hätten. Ich kann mich an keinen einzigen Versuch erinnern. Nur die OFRA und INFRA agierten. Von den anderen Frauenorganisationen haben wir nie etwas gehört.
Ich wohne heute in der Deutschschweiz und besuche neben der Universität Freiburg auch Kurse an der UNI Bern. Wenn ich als angehende Mittelschullehrerin Kurse gebe, dann fällt mir ungeheuer viel auf, wofür ich mich einsetzen möchte. Ich sehe zum Beispiel wie isoliert und unansprechbar die Jugendlichen sind. Ich sehe, dass die Kinder der ersten und der zweiten Generation der Gastarbeiter praktisch keine Chance haben mit den Schweizerkindern gleichzuziehen. Ich möchte mich engagieren, mithelfen. Ich weiss, dass ich allein nichts ausrichten kann. Aber ich habe keine Ahnung, an welche Frauenorganisation ich mich wenden müsste, die in dieser Richtung arbeitet. Zufällig las ich hier in Lyss, wo ich jetzt wohne, im Amtsblatt ein Inserat des Gemeinnützigen Vereins, in welchem die Frauen aufgefordert wurden, doch an einer öffentlichen Veranstaltung teilzunehmen. Vielleicht werde ich eines Tages den Mut haben (denn die Sprachbarriere macht mir zu schaffen) und hingehen und zuhören.
Ich glaube, dass die Frauenorganisationen uns Junge viel besser informieren müssten. Wir wissen nichts über ihre Arbeit und ihre Ziele. *Helen V.*

Man müsste vielleicht Clichés abbauen

Madeleine St. (24), Romanelle, hat ursprünglich Krankenschwester gelernt und später auf Mittelschullehrerin umgesattelt. Sie wird im Juni oder Oktober dieses Jahres «fertig» sein und ihre Hauptsorge ist im Moment eine Stelle zu finden.



«Frauenorganisationen?» Mir fällt im Augenblick eigentlich nur die MLF ein (Mouvement pour la libération de la femme). Ich weiss, dass eine meiner Tanten beim Schweizerischen Bund abstinenter Frauen ist. Meine Mutter gehörte früher einer internationalen, christlichen Frauenorganisation an. Sie ist aber ausgetreten, weil ihr das Klima zu eng und zu süsslich war.
Aber sonst weiss ich ehrlich gesagt nichts über Frauenorganisationen.
Religiös orientierte Frauenverbände? Gibt es die? Ich möchte an und für sich gern, dass der Glaube wieder etwas Lebendiges, Zentrales in unserem Leben wird. Aber warum innerhalb reiner Frauenorganisationen solche Ziele anstreben? Das geht doch Männer und Frauen an! Frauenverbände, wenn ich daran denke, sehe ich Kaffee trinkende, plaudernde Damen vor mir, die Zeit genug haben, einen Nachmittag miteinander zu verbringen.
Wenn Sie sagen, dass das ein Cliché ist, will ich das gern zur Kenntnis nehmen. Aber wir jungen Frauen wissen es einfach nicht anders.
Die Generation jener Frauen, die für die politische Gleichberechtigung kämpften, hatten vielleicht ein gemeinsames Ziel. Ich sehe nirgendwo eine klare Zielsetzung. Ich kann mir vorstellen, dass es sehr vielen jungen Frauen so geht wie mir. Vielleicht würde es uns helfen, wenn wir mehr über die Zielsetzungen und die Arbeit der Frauenorganisationen in den Massenmedien hören würden. Aber nicht einfach intellektuell über unsere Köpfe hinweg. Sondern so, dass wir Jungen den erfahrenen Frauen konkrete Fragen stellen könnten, auf die auch konkrete Antworten erfolgen.
Da sähe ich eine Möglichkeit, Clichés abzubauen, und uns erneut mit etwas zu identifizieren, das von Frauen getragen wird. *Madeleine St.*

Ich sehe nicht ein, warum man organisiert sein soll

Fränzi W. (23), Bern, ist Kindergärtnerin. Sie hat vor kurzem erst ihre Mutter verloren und wurde recht brutal von einem Tag auf den anderen aus einem warmen, behüteten Familienklima in den rauhen Wind der Realität hinausgeworfen.

«Ehrlich gesagt kenne ich keine einzige Frauenorganisation. Ich hatte keine Ahnung, dass es so viele organisierte Frauen in der Schweiz gibt.
Als Kindergärtnerin gehöre ich dem Schweizerischen Berufsverband der Kindergärtnerinnen an. Die regionalen Gruppen organisieren jeweils Treffen. Aber speziell organisiert bin ich überhaupt nicht.
Bis jetzt hatte ich auch überhaupt kein Bedürfnis, mich irgendwo anzuschliessen. Im Kindergärtnerinnenseminar hatten wir es sehr schön und interessant zusammen. Das hat mir genügt. Wir sehen uns gelegentlich auch heute noch. Vielleicht wäre es gut, bei einem regelmässigeren Treffen jeweils über Berufsprobleme zu sprechen.
Ein Erfahrungsaustausch vielleicht in der Richtung: «Wie regelst Du dieses oder jenes bestimmte Problem?» Aber dazu braucht es doch keine Organisation.
Sind solche Frauenverbände nicht überholt? Da wird doch viel zu viel geredet und nicht gehandelt.
Mir imponierte beispielsweise die Aktion Hinterhof in Berlin. Da hat sich die Bevölkerung von Quartieren solidarisiert und durch kleine Feste und Treffen das Miteinanderleben vermenschlicht.
Gibt es eine Frauenorganisation in der Schweiz, die in dieser Richtung arbeitet? Ich weiss es wirklich nicht. Ich habe in all den Jahren, in denen ich als Kindergärtnerin in Uttigen BE, arbeitete, nicht ein einziges Mal in meinem Briefkasten ein Flugblatt oder eine Broschüre oder eine Information über irgendeine Frauenorganisation gefunden. Ich kann mich auch nicht daran erinnern (ausser über eine DV irgendeiner Frauengruppe) jeweils etwas über die Arbeit und die Ziele einer Frauenorganisation gelesen, am Radio gehört oder am Fernsehen gesehen zu haben. Ich kann mir nicht vorstellen, wie ich mit dreissig oder vierzig Jahren denken werde. Jedenfalls sehe ich den Sinn der Frauenorganisationen überhaupt nicht ein. Das kann man doch alles privat machen? Zuerst möchte ich ein Jahr lang ins Ausland gehen, um das, was

Lernen Sie jetzt über das Unterbewusstsein mit

SUPERLEARNING

Ihre Wunschsprache, **leicht** und **spielerisch: Englisch, Spanisch, Französisch** oder **Italienisch** nach der revolutionären Lernmethode von Dr. Losanow.

Preis pro Sprachkurs nur Fr. 295.—, bestehend aus: Einführung in der Superlearning-Methode. Ein leicht verständliches Lehrbuch. 7 Kassetten abgestimmt auf die Lektionen im Buch für die perfekte Aussprache.

Bestelltalon Ich wünsche: MF

..... Sprache .....

☐ per NN ☐ per Rechnung

Name .....

Vorname .....

Strasse .....

PLZ/Wohnort .....

Datum .....

Unterschrift .....

DER NEUE WEG – ERFOLGSKURSE
Unterfeld 618, FL-9495 Triesen, ✆ 075 2 88 67

danja

Klassische Massage

Gestalten Sie Ihre Zukunft!
Aktivieren Sie freiberufliche Ziele!

*Ein erster Schritt zur Verwirklichung ist eine Ausbildung in **Massage**.*
Tages- und Abendkurse.

Eignungstest, Diplomabschluss. Weiterbildung. Schulleitung: Frau V. Eggenberger.

Ich wünsche Gratis-Dokumentation:

Name: _____

Strasse: _____

Plz/Ort: _____

Gymnastikseminar 8002 Zürich
Lavaterstrasse 57 Tel. 01 202 55 35

ich weiss und bin, erst einmal in mir selber zu festigen.
Ich habe eigentlich nur einmal etwas von Frauen-Solidarität bemerkt, nämlich als Leni Robert im Berner Grossen Rat eine Motion einreichte, die mehr Privatisierung der Kindergärten verlangte. Das hätte deutliche Privilegierung der einen und ebenso deutliche Benachteiligung für andere Kinder gebracht. Da marschierten die Kindergärtnerinnen in corpore auf. Und plötzlich tauchten auch überall Informationsblätter auf.
Die Frauenorganisationen müssten, wenn ihnen um Nachwuchs wirklich zu tun ist, bestimmt mehr und aktueller informieren. Ich möchte gern und freiwillig (also ohne Entschädigung) etwas tun. Aber wo? Die Motivation fehlt total. *Fränzi W.*

Vermutlich ist da auch ein Generationenkonflikt

Sabine K. (31), ist Direktionssekretärin. Sie wohnt mit ihrem querschnittgelähmten Mann Rolf in einem wunderschönen, alten Bauernhaus in Lurtigen (bei Murten).
«Meine Mutter ist Mitglied der Basler Berufs- und Geschäftsfrauen. Und ich finde das ganz gut, was die Frauen da machen. Sie finden ausserhalb der Familie und des Berufes eine Bestätigung, die ihnen gut tut. Ich selber bin nirgendwo dabei. Ich kenne auch keine anderen Frauenorganisationen. Natürlich habe ich schon von Erfahrungsgruppen gehört und dergleichen. Hier in Lurtigen gibt es den Landfrauenverein. Aber ich fühle mich, trotzdem ich eingeladen werde, nicht dazugehörig.
Mein Leben ist sehr ausgelastet. Mein Beruf gibt mir eine tiefe Befriedigung. Ein stiller, erfüllter Abend mit meinem Mann Rolf bedeutet mir mehr als irgendeine Sitzung. Sogar mein Garten bedeutet mir Wichtigeres, Realistischeres. Mir scheint immer, es komme an solchen Frauenzusammenkünften überhaupt nichts oder viel zu wenig heraus.
Vielleicht irre ich mich. Vielleicht werde ich in zehn Jahren anders denken.
Aus Fernsehsendungen sind mir nur sehr agressive Feministinnen in Erinnerung geblieben, die sich auffallend ungepflegt geben – Motto ‹Ihr habt uns zu nehmen wie wir sind!› Das stösst mich ab.
Vermutlich hört man von den anderen Frauenorganisationen, ihren Zielen, ihren Leistungen, einfach zu wenig.
Wo sollte man die Frauenorganisationen oder Gruppierungen überhaupt finden, in die man hineinpasst? Ich habe keine Ahnung. Vielleicht müsste man sich bei der Gemeindeverwaltung erkundigen. Oder sich anhand des Telefonbuches informieren. Aber das tut doch keine junge Frau.
Es könnte auch daran liegen, dass die Frauenverbände heute darum Nachwuchssorgen haben, weil es sich um einen versteckten Generationenkonflikt handelt. Die Frauen von fünfzig, so wie sie heute sind, imponieren uns eigentlich nicht. Wir möchten nicht so werden wie sie. Eher fühle ich mich zur Generation der Grossmütter hingezogen, zu starken, klaren Frauen mit echten Wertvorstellungen.» *Sabine K.*

Wichtige Veranstaltungen

Bürgschaftsgenossenschaft SAFFA

52. Generalversammlung, Donnerstag, 2. Juni 1983, 14.30 Uhr, in Bern, Restaurant «Bürgerhaus», Neuengasse 20. Traktanden: statutarisch. Gäste willkommen!

Schweizerisches Institut für Hauswirtschaft SIH

35. Vereinsversammlung, Mittwoch, 27. April 1983, 14.30 Uhr, im SIH, Binzstr. 18, Zürich.
Anschliessend Referat von Frau S. Burkhardt zum Thema «Aus der Praxis einer Ombudsfrau». Sie ist als Beauftragte für das Beschwerdewesen im Polizei- und Militärdepartement des Kantons Basel-Stadt mit diesen Fragen bestens vertraut.

3. Mai 1983

Generalversammlung des Schweizerischen Vereins Diplomierter Hausbeamtinnen in Ermatingen

hobby zyt
Schweizerische Zeitschrift für Heimwerker+Bastler
Senden Sie mir eine Probenummer.
Telefon (01) 910 80 16
Verlag Börsig AG, 8703 Erlenbach
Name
Adresse
PLZ/Ort

Glauben Sie, dass Sie durch eine einfache
Zitronensaftkur
bis zu einem Kilo **Übergewicht** pro Tag verlieren, **Hautunreinheiten** und **-Verdauungsstörungen** beheben und zudem bei **schweren Krankheiten** verblüffende Erfolge erzielen können? Bevor Sie sagen «unmöglich» versuchen Sie's selbst. Sie werden staunen!
Senden Sie mir bitte
..... Ex. «Die Zitronensaftkur» zu Fr. 5.–
☐ Fr. 5.– (Briefmarken) liegen bei
☐ gegen Rechnung (Fr. 5.– + Porto)
Name:
Strasse:
PLZ, Ort:
Einsenden an: **Madal Bal Verlag,** Kreuzplatz 10, 8032 Zürich, Tel. **(01) 69 30 45**

Seriöse Hilfe für alle Frauen, die an Hüfte und Oberschenkeln
SCHLANK
werden wollen und eine jugendliche, gestraffte Haut möchten.
Verwenden Sie einfach während Ihrer Schlankheitskur zusätzl.
Dreamline EMULSION mit EFEU – Fluidextrakt
GARANTIERT MESSBARE ERGEBNISSE (BIS 2 KL.GR.)
Senden Sie mir bitte umgehend gegen Rechnung (10 Tage) MF
__ Fl. Dreamline Emulsion 200 ml à Fr. 47.50 incl. P+V.
Adresse:
Verkauf: W. Maurer, dipl. Masseur Postf. 60 / 8046 Zürich

Hedi Lang – die ewige Erste

Hedi Langs Schicksal ist es offensichtlich, ewig die Erste zu sein!
Sie war eine der Nationalrätinnen der ersten Stunde, die 1971 unter dem Blitzlichtgewitter der Pressefotografen Einzug ins Eidegenössische Parlament hielt. Sie war die erste Nationalratspräsidentin, die 1982 ein volles Jahr lang als höchste Schweizerin, nämlich als Nationalratspräsidentin, nicht nur dem Nationalrat, sondern auch der Bundesversammlung vorstand. Dabei sei nicht vergessen, dass die Schwyzer Juristin Elisabeth Blunschy 1977 die allererste Nationalratspräsidentin war. Sie führte allerdings nur ein Interregnum, da sie das Restmandat von einem zurücktretenden Kollegen übernahm von der Mai-Sondersession bis zum Dezember 1977.
Hedi Lang war im Jahre 1980 auch die erste Frau, die die vielgefürchtete und schwierige Geschäftsprüfungskommission leitete.
Ab 30. Mai 1983 wird sie als erste Frau der Schweiz in einer kantonalen Exekutive ihr Amt antreten, als Zürcher Regierungsrätin!

Als Nationalrätin eine der 10 ersten!

Als Hedi Lang 1971 zur Nationalrätin gewählt wurde, da lebte ihr Mann, der kämpferische Redaktor der «Oberländer AZ», Erwin Lang, noch. Vom ehemaligen Nationalrat konnte Hedi Lang viel lernen.
Er sagte damals zu einer Journalistin: «Ich bin sehr stolz über die Wahl meiner Frau. Als ich es ihr mitteilte, sass sie mir gegenüber und staunte mich an wie ein Kinden den Christbaum!»
Hedi Lang ist, lange bevor es ihr selber richtig bewusst wurde, von jeher eine durch und durch politische Frau gewesen. Eine SP-Frau. Vor ihrer Wahl in die grosse Kammer war sie bereits Gemeinderätin in Wetzikon (14000 Einwohner), und als solche Reden und Diskutieren und – Zuhören gewohnt.
Hedi Lang hat in Uster die Volksschule besucht und belegte später KV-Kurse. Es folgte eine Banklehre und eine Stelle als Buchhalterin. Nach der Heirat war sie Mitarbeiterin ihres Mannes in dessen Redaktionsstube.
In Bern rutschte sie nach und nach – nachdem sie das Amt als Gemeinderätin in Wetzikon aufgegeben hatte, in verschiedene Kommissionen: AHV, Familienrecht, Schwangerschaftsabbruch usw.
Natürlich kämpfte sie von jeher um die Gleichstellung von Mann und Frau. Dank ihrer ruhigen, sachlichen und gleichzeitig mütterlichen Art, vertieften sich die Sympathien für diese Frau quer durch die Fraktionen hindurch von Jahr zu Jahr mehr.

Als erste Frau Präsidentin der Geschäftsprüfungskommission

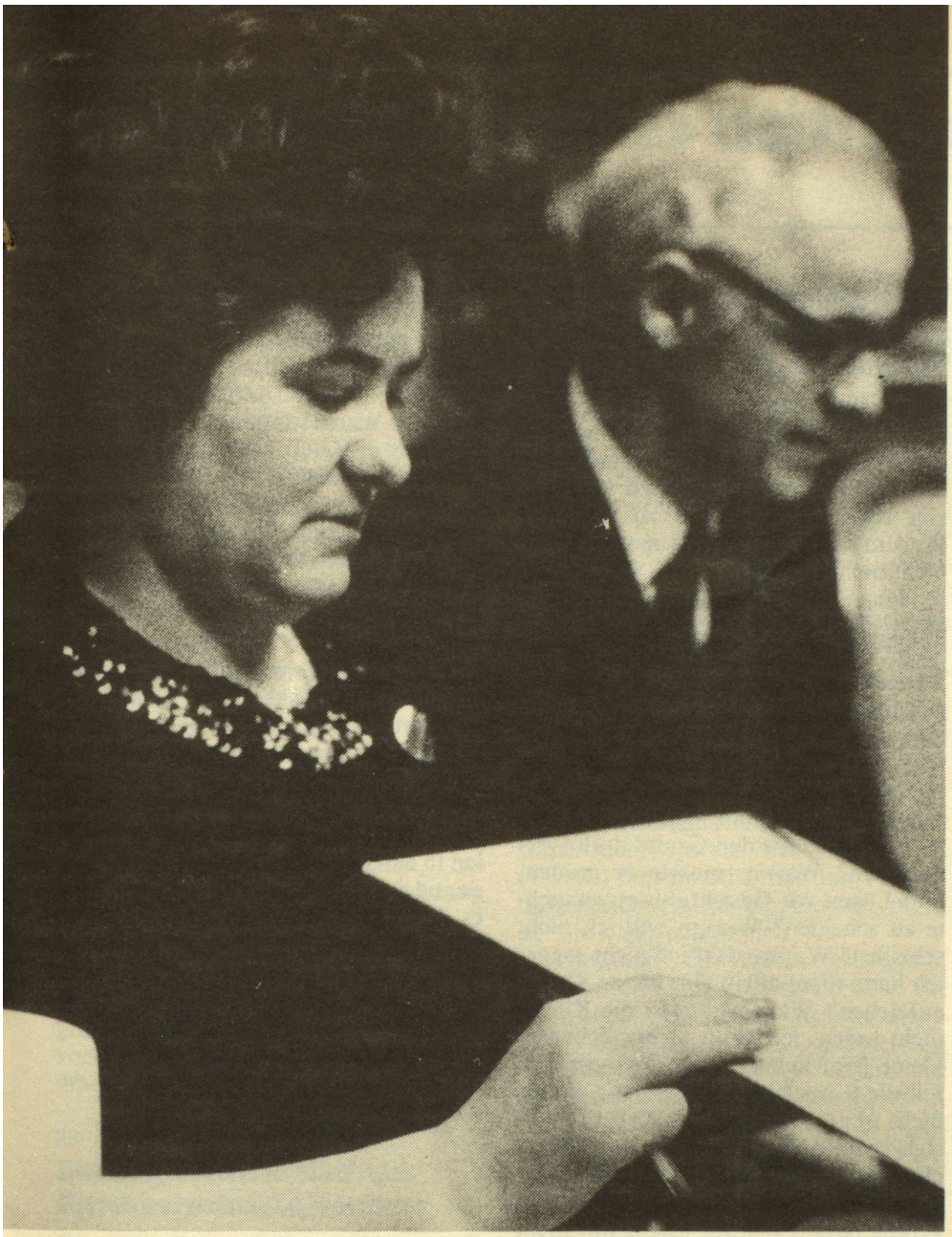
Wer die Gepflogenheiten der Eidgenössischen Räte kennt, weiss, dass die Ernennung von Hedi Lang zur Präsidentin der Geschäftsprüfungskommission bereits so etwas wie ein erster Ritterschlag war auf dem Weg nach oben!
«Unsere Arbeit ist nicht sehr populär», sagte sie mir damals. Die Geschäftsprüfungskommission ist eine sogenannte ständige Kommission. Ihre Mitglieder werden auf sechs Jahre gewählt. Ein Präsidium dauert zwei Jahre.
Jede Juni-Session steht im Zeichen des Geschäftsberichte des Bundesrates. Departement um Departement gibt die Eidgenössische Verwaltung Rechenschaft ab über das vergangene Jahr. Und weil das Eidgenössische Parlament oberste Aufsichtsbehörde ist, schickt es der Eidgenössischen Verwaltung «Inspektoren» auf den Hals. Die Geschäftsprüfungskommission durchstochert das Hinterland der Mutter Helvetia, klopft sie auf Schwachstellen ab.
Grosse Hasen werden meist dabei nicht aufgescheucht. Immerhin ist jeder Bundesrat glücklich, wenn der Kelch wieder einmal an seinem Departement vorbeigegangen ist. Denn im Detail liegt bekanntlich der Teufel.
Der Mirage-Skandal war die Folge einer solcher Stocherei. Der Fall Nef, (ein unvorsichtiger Nationalrat hatte einem Journalisten gegenüber zu früh aus der Schule geplaudert), fiel u. a. in Hedi Langs Amtszeit.
Der Fall Bachmann ... erinnern Sie sich noch? Auch da war die Geschäftsprüfungskommission fündig geworden.
Als Frau einer solchen Revisionskommission vorzustehen, braucht unendlich viel Fingerspitzengefühl. Es benötigt nämlich einen Vertrauenskredit, wenn sich Leute aus der Eidgenössischen Verwaltung selber an die Kommission wenden sollen, um Missstände aufzuzeigen. Es braucht kompetente Führung der Geschäfte vor dem Rat, damit Mücken keine Elefanten werden, sondern man echte Missstände diskutiert.

Erste ganzjährliche Nationalratspräsidentin

So sicher wie das Amen in der Kirche, wurde Hedi Lang, nachdem sie 1981 Vizepräsidentin des Nationalrates gewesen war, 1982 Nationalratspräsidentin.
In der ganzen Schweiz wurde sie als höchste Schweizerin gefeiert. Wetzikon gab ihr ein rauschendes Fest, dessen privaten Teil für Familie, Freunde und Bekannte sie aus dem eigenen Sack berappte. Damals sagte sie mir, als wir morgens um zwei Uhr durch das verschneite Wetzikon zu ihrem Reihenhaus schlenderten: «Im Jahr 1983, nach Ablauf der Legislaturperiode, muss ich mich aus Bern zurückziehen. Es ist für mich dann höchste Zeit, mir aus rein finanziellen Gründen eine Stelle zu suchen, sonst ist für mich der Zug abgefahren!» Damals war Hedi Lang fünfzig Jahre alt.
Denn reich wird man weder als Eidgenössischer Parlamentarier (man sammle denn Verwaltungsratsposten), noch als Nationalratspräsidentin.
Der Vierzehn-Stunden-Tag unseres höchsten schweizerischen Magistraten oder eben der Magistratin wird nämlich bloss mit Fr. 1000.– monatlich (zusätzlich zum Taggeld als Ratsmitglied) abgegolten. Dazu kommen Repräsentationskosten von einigen tausend Franken, die aber im Präsidialjahr wie Schnee an der Sonne schmelzen, weil so viele meinen, das höchste Amt in der Schweiz sei auch das höchst bezahlte ...
Für Hedi Lang war es trotzdem ein gutes Jahr. Ihr Bekanntheitsgrad stieg vertikal.

Die erste Regierungsrätin

Es gab wohl selten eine unbestrittenere Wahl in einen Regierungsrat als jene von Hedi Lang in Zürich. Von keiner Seite kamen Einwände gegen sie. Die Wahl stand eigentlich schon monatelang zuvor fest.
Am 30. Mai 1983 wird sie offiziell in ihr Amt eingesetzt. Sie ist dann nicht nur Justizminister, sondern auch einzige Sozialdemokratin des Zürcher Regierungsrates.
«Was bedeutet das für Dich?» fragte ich Hedi Lang ein paar Tage vor ihrer Wahl.
«Für mich ist es der totale Neuanfang. Nach 12 Jahren Bern werde ich als Nationalrätin zurücktreten. Ich werde auch das Präsidium der Pro Familia abgeben, was mir besonders leid tut.



Im übrigen habe ich schon einmal als Regierungsrätin kandidiert. Doch die Voraussetzungen waren damals natürlich anders. Mein Bekanntheitsgrad ist breiter geworden. Weder gegen mich als Frau, noch als SP-Vertreterin erfolgte diesmal von irgendeiner Seite Opposition!»

«Du bist Nicht-Akademikerin und übernimmst nun eines der heissesten Ämter in Zürich, die Justizdirektion?» «Ich stehe einfach hin und lasse alles auf mich zukommen. Mir stehen ja ausgezeichnete Fachleute zur Verfügung. Als Regierungsrätin werde ich in erster Linie ja nicht juristische, sondern politische Entscheide zu fällen haben. Es ist mir ganz klar, dass für mich gewisse Zielkonflikte entstehen könnten. An und für sich bin ich für einen humanen Strafvollzug. Schon mein Mann hat sich sehr mit diesem Problem herumgeplagt. Auf der anderen Seite werde ich nicht darum herumkommen, auch den Willen der Bevölkerung zur Kenntnis zu nehmen, die sich immer mehr gegen eine zu grosse Humanisierung des Strafvollzuges wehrt (und ja auch Kredite sprechen muss) sowie die traurige Tatsache, dass sich viele junge Leute, vor allem aus der Drogenszene, gar nicht sozialisieren lassen wollen.» *W.*

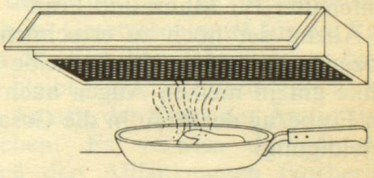
Das Schweizer Frauenblatt gratuliert der ewigen Ersten, Hedi Lang, und wünscht ihr, dass ihr die rechten Worte zur rechten Zeit einfallen mögen.
Gerade weil sie beide Seiten kennt: Als ehemalige Präsidentin der Vormundschaftsbehörde die Misere vieler, besonders junger Delinquenten, und auf der anderen Seite als Realpolitikerin, die Grenzen des Möglichen.

Der unappetitlichste Ort in den meisten Küchen ...

ist die **Dampfabzughaube.** Der fettige, klebrige Belag, der sich hier ansammelt – ein Nährboden für Bakterien – kann mit den gebräuchlichen Reinigungsmitteln kaum entfernt werden. Hier hilft nur

TORESAN FIX®

das kraftvolle und doch schonende, fettlösende Reinigungsmittel. TORESAN-FIX® putzt mühelos auch Gitterroste, Grills, Gehäuse aller Art (auch Kunststoff). Mehrfach verwendbar, daher sehr sparsam im Gebrauch.
Garantie: Bleibt die versprochene Wirkung aus, so vergüten wir bei Rücksendung innert 8 Tagen nach Lieferung den vollen Betrag.



(bitte in Blockschrift ausfüllen)

BESTELLUNG:
Bitte senden Sie mir gegen Nachnahme:

☐ Flasche TORESAN-FIX® à Fr. 19.50
(Preis exkl. Nachnahme + Porto)

Name/Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Datum: _____

Unterschrift: _____

Einsenden an:
DISTRA AG, Postfach 40
4153 Reinach 2, Tel. (061) 76 90 90

Briefe an die Redaktion

«Mir Fraue» sollte den Ungeist nicht weiter schüren

Dankbar für die Wandlung, die «Mir Fraue» unter Ihrer Leitung genommen hat, möchte ich Ihnen heute schreiben. Einerseits, um Ihnen wirklich zu danken für die gut redigierte Zeitschrift, die im Ganzen die an sie gestelte Aufgabe wohl erfüllen dürfte: sachlich zu informieren und die Frauen in die oft noch unbekannte Welt als Staatsbürgerin einzuführen.
Andererseits und konkret möchte ich nun aber zu einem Thema in der April Nummer Stellung nehmen, das in Varianten immer wieder auftaucht: Die 10. AHV Revision. Diesmal aufgegriffen vom BGF.
Finden Sie es wirklich in Ordnung, dass die Frauen die totale Gleichberechtigung in der Verfassung verankert haben wollten und dass ihnen das am 14. Juni 1981 auch vom Schweizer Volk zugestanden worden ist, dass sie aber weiterhin nicht auf ihre Privilegien verzichten wollen? Darin sehe ich einen so grossen Widerspruch, dass er mir die Schamröte ins Gesicht jagt.
Sogar ein weibliches Mitglied der ausarbeitenden Kommission (es gab deren mehrere), deren Entwurf nun vorliegt, meinte in einem Seminar der Freisinnigen Frauen des Kantons Zürich im September 1980: «Es scheint mir nicht korrekt, im nächsten Jahr die volle Gleichberechtigung zu verlangen und weiter auf Privilegien zu beharren.» Sie votierte dann für gleiches flexibles Rentenalter für Mann und Frau – unter Abzug der noch zu errechnenden Prozente, versteht sich. Derselbe Gedanke gilt in meinen Augen auch für den Einbezug der Frau in die Gesamtverteidigung.

Der Grundgedanke, der mich plagt und der mich zum schreiben veranlasste, ist der un-gute Gedanke, dass zu viele Frauen jedes Problem nur aus ihrer ganz persönlichen Sicht sehen oder noch ansehen können, und dass ich finde, «mir Fraue» dürfte diesen Ungeist nicht mehr weiter schüren, sondern sollte immer das Wohl des ganzen Staates im Auge behalten.
Ich bin mir bewusst, dass es immer noch Ungerechtigkeiten gibt für viele, für Einzelne, für Alleinstehende. Gibt es dieselben Ungerechtigkeiten nicht auch für Männer?
Ich bin darum sehr gespannt auf die Mai-Nummer und auf die Behandlung des Themas «Hast noch der Söhne ja».

Warum können Kinder nicht sagen, «ich kann nicht ohne Vater leben»?

«Woher nimmt die Gesellschaft das Recht, mir meinen Sohn zu nehmen?» Woher nimmt die Gesellschaft das Recht, mir meinen Mann zu nehmen, vier Kindern den Vater zu nehmen? Warum kann der Mann sagen, ich will nicht mehr? Warum haben wir 20 Jahre lang bestens zusammen gelebt? Warum haben wir alles gemeinsam besucht, jeden Vortrag, jedes Konzert, Theater, zusammen im Kirchenchor gesungen, viele weite Reisen gemacht, ein Haus gekauft? Warum darf der Mann sagen, kurz nach dem wir das Haus gekauft hatten, der jüngste geboren wurde, ich kann nicht mehr? Warum habe ich nie den Grund dafür vernommen? Warum musste er grauenhaft Lügen vor Gericht, als er versuchte zu scheiden? Warum will ich nicht scheiden? Warum darf ich nicht sagen, ich kann nicht allein vier kleine Kinder aufziehen? Warum dürfen die Kinder nicht sagen, ich kann nicht allein vier kleine Kinder aufziehen? Warum dürfen die Kinder nicht sagen, wir wollen nicht ohne Vater leben? Warum muss sich mein Mann nicht an die Abmachungen halten? Warum kommt er jederzeit zu den Kindern, wann es ihm gerade passt? Warum will er mir nicht einmal zahlen, was er muss? Warum darf er drei Minuten weiter unten wohnen mit einer anderen? Warum sagt heute niemand mehr mehr etwas zu solchen Situationen? Warum beschämt es ihn, dass ich trotz allem immer wieder verzeihen kann? Warum liebe ich ihn immer noch?
Warum darf der Mann sagen, ich kann nicht mehr? Warum können die Kinder nicht sagen, ich kann nicht ohne Vater leben? ..*Edith Salm, 7270 Davos*

Wieviel Gratisarbeit wird wohl von Männern geleistet in Parteien und Organisationen? Vom ausserdienstlichen Pensum eines Mannes, der in der Armee einen Rang höher als «nur» Soldat oder Gefreiter steht, gar nicht zu reden. Von diesem Milizsystem in allen Belangen leben wir ja in der Schweiz – und nicht schlecht! Noch?
Wollen wir uns nicht viel mehr darüber freuen, dass wir Frauen nun auch dürfen – zusammen mit den Männern. Würde es der gemeinsamen Sache nicht mehr nützen?
Clara Glarner, 8750 Glarus

Niggerlein ist nicht Negerlein

Heute habe ich die interessante April-Nummer des «mir Fraue» erhalten und natürlich sofort aufgeschlagen zur Lektüre. Was lese ich auf er ersten Seite als ersten Titel: «Das nickende Niggerlein» ...Kennen Sie eigentlich den Unterschied zwischen Neger und Nigger? Von einer Zeitungsredaktorin sollte man allerdings erwarten können, dass sie diesen Unterschied kennt. Trotzdem muss ich fast annehmen, dass dem nicht so ist, denn sonst wäre ich von Ihnen wirklich enttäuscht! Wenn ich allerdings weiter unten in Ihrem Artikel von der Gönnerhaftigkeit lese, bin ich mir gar nicht so sicher, ob Sie nicht vielleicht doch mit Absicht Niggerlein geschrieben haben ...Vielleicht können Sie das noch richtigstellen in einer kleinen Bemerkung in einer der nächsten Nummern? Ich meine, ob es Absicht war oder nicht. Es würde mich jedenfalls interessieren!
Elsbeth Schenker, 8713 Uerikon

Das «Niggerlein» war Absicht!
Sie haben sehr gut gespürt, was ich damit gemeint habe!
Lys Wiedmer-Zingg

Kampf gegen Zombies und Brutalos

Nachdem ich gestern des letzten in Umlauf gesetzten Unterschriftenbogen zurückerhielt, will ich die Aktion nun abschliessen. Ich erhielt spontane und einhellige Unterstützung und ich hätte auch noch mehr Listen füllen können, wenn ich nicht auch noch anderes zu tun hätte. So sollen die hier beigelegten Listen mit den Unterschriften einfach stellvertretend sein für viele andere; ich hoffe, es genügt. Ich würde bei der Gelegenheit über «mir Fraue» gerne erfahren, wie es mit dieser Leserinnenaktion weitergeht, welchen Erfolg sie hatte und wie sie politisch eingesetzt wird. Besten Dank!
Inzwischen sind die Politiker nicht untätig geblieben: Anfangs März wurde im Berner grossen Rat beschlossen, gegen den Handel mit Brutalo-Video-Kassetten strenger vorzugehen.
Bundesrat Friedrich sicherte dem Ständerat zu: Der Handel mit Video-Brutalos wird strafbar.
Annelis Steger, 8450 Andelfingen

Frauenszene Schweiz

Gratulation

Seit dem 1. April 1983 hat der Rotkreuzdienst erstmals eine Dienstchefin: Elisabeth Bickel-Dünner! Vorher stand den rund 4000 Frauen der Rotkreuzchefarzt vor. Ein einsamer Mann an einsamer Spitze! Aufgrund einer neuen Ordnung wurde nun beschlossen, als Bindeglied zwischen Rotkreuzchefarzt und den Rotkreuzfrauen eine Frau einzusetzen. Elisabeth Bickel trat bereits 1958 als Pfadfinderin dem Rotkreuzdienst bei.
Sie ist Geschäftsführerin, die das eigene Malergeschäft souverän leitet.
Als frühere Rotkreuz-Detachementführerin (ein Detachement hat einen Soll-Bestand von 187 Frauen), hat sie heute den Dienstgrad eines Majors. Sie hat innerhalb des Rotkreuzdienstes wichtige Betreuungsfunktionen, bestimmt massgebend die Ausbildung und repräsentiert nach aussen.
In einer späteren Nummer werden wir über Elisabeth Bickel-Dünner eine ausführliche Reportage bringen. Aus Zeitgründen können wir in dieser Ausgabe vorläufig nur herzlich zur Ernennung gratulieren.

Bundesgerichtsentscheid: Gleichberechtigte Männer!

Die öffentlich-rechtliche Abteilung II des Bundesgerichtes, Lausanne, hat einen historischen Entscheid gefällt: Es hiess teilweise eine verwaltungsrechtliche Klage eines gut 62 Jahre alten Bundesbeamten gut, der die volle ordentliche Pensionierung vor Erreichung des 65. Altersjahres anstrebt.
Der Bundesverfassungsartikel 4 Absatz 2 über Geschlechtergleichheit wird nun nicht, wie man das reihum angenommen hat, vorwiegend von den Frauen zur Speerspitze im Kampf um gleiche Rechte eingesetzt. Die Männer ihrerseits haben entdeckt, dass sich daraus sehr viel Kapital für das starke Geschlecht schlagen lässt ...Nach Artikel 23 der Statuten der Eidg. Versicherungskasse sind die Frauen bereits nach 35 Beitragsjahren voll pensionsberechtigt. Die Männer erst nach 40 Jahren. Diese «Ungleichheit» wurde damals beschlossen, als die Frauen a priori zwei Lohnklassen tiefer «beginnen» mussten als die Männer in der Bundesverwaltung, und sie auch in Sachen Beförderung und Aufstieg wesentlich benachteiligt waren. Doch davon spricht heute keiner mehr ...

Petition geschiedener Männer

Einen Notschrei in Form einer Petition will die Interessengemeinschaft getrennt lebender und geschiedener Männer (IGM) an die Eidgenössischen Räte richten. Zentrales Problem: Einschränkung der Unterhaltspflicht des Mannes an seine geschiedene Frau.

Krankenschwestern gelangen ans Bundesgericht

Wir haben über den Fall der sechs Zürcher Krankenschwestern, die gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit einklagten, berichtet. Wie der Verband des christlichen Staats- und Gemeindepersonals der Schweiz, Sektion Zürich, (VCHP) nun mitteilt, hat das Verwaltungsgericht Zürich beschlossen, nicht auf die Klage einzutreten.
Begründung: Es fehlten genügende Normen und eine gesetzgeberische Infrastruktur bezüglich Kompetenzen und Verfahren. Die Gesetzgebung habe die Begriffe Lohngleichheit und Gleichwertigkeit noch nicht in zivilrechtliche Ansprüche überführt.
Die sechs Krankenschwestern wollen nun, stellvertretend für ihre Berufskolleginnen, zusammen mit dem VCHP an das Bundesgericht gelangen.

Mehr Kindsmisshandlungen

Immer wenn ich von geschlagenen Frauen höre, denke ich an deren Kinder.
Tatsächlich häufen sich in letzter Zeit die Fälle von Kindsmisshandlungen.
Aufgrund einer Anfrage der Kantonsrätin Eva Wagner (FDP Zollikon) an den Regierungsrat teilte dieser mit, dass eine Häufung von Kindsmisshandlungen gegenüber früheren Jahren aufgrund der erfassten Fälle zwar nicht anzunehmen sei. Zweifellos bestehe jedoch eine Dunkelziffer. Jeder Beamte (namentlich Gerichts- und Polizeibeamte, Armen- und Untersuchungsbehörden, Lehrer und Geistliche) ist zur Anzeige verpflichtet, wenn er in Ausübung seines Amtes Kenntnis von einem Fall erhält. Mit Sicherheit steht hinter jeder geschlagenen Frau ein geschlagenes Kind. Erwachsene können sich selber helfen, wenigstens in den meisten Fällen. Kinder nicht.

Zwei deutsche Juristinnen stoppten Volkszählung

Am 17. April hätte in Deutschland die Volkszählung anlaufen sollen. In das von Bonn abgesegnete Projekt sind bis jetzt 100 Mio Mark investiert worden. Zwei Juristinnen und ein Jurastudent klagten gegen die Volkzählung beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe. Mit fünf gegen drei Richterstimmen setzte das Bundesverfassungsgericht das Vorhaben aus, bis endgültig klar ist, ob sich die Befragung mit dem Grundgesetz vereinbaren lässt.

Neue Bundesgerichtsurteile

Einheit des Familiennamens
Ein bundesgerichtliches Urteil bestätigt, gestützt auf geltendes Recht und Revisionsentwürfe, dass miteinander verheiratete Ehegatten, die schweizerischem Recht unterstehen, nicht verschiedene Familiennamen haben dürfen.
Eine Ärztin hatte unter dem durch eine erste (nicht mehr bestehende Ehe) erworbenen und beibehaltenen Familiennamen nicht nur ihre Staatsexamen abgelegt (das Diplom im Wartezimmer!). Sie hatte auch unter diesem Namen wissenschaftliches Ansehen gewonnen im In- und Ausland. Die Zuschreibung dieser Qualifikationen sah sie durch ihre Wiederverheiratung, das heisst die damit verbundene Veränderung ihres Familiennamens, gefährdet.
Da der Grundsatz der Namenseinheit auch im Gesetzesentwurf für die Revision des Familienrechtes weiter bestehen bleibt, sah das Bundesgericht keinen Anlass, der Klage der Ärztin stattzugeben. Es verwies darauf, dass durch den Allianznamen (vorheriger Familienname gekoppelt mit neuem Familienname) die Transparenz erhalten bleibe.

Hausfrauenlohn:
Fr. 15.- pro Stunde
Das Bundesgericht hat in einem Urteil erstmals den Wert der Hausfrauenarbeit beziffert und kam dabei auf einen Stundenlohn von Fr. 15.-. Wir berichteten bereits in einer früheren Nummer über den verwitweten Mann, der nach dem Unfalltod seiner Frau auf Schadenersatz klagte. Der Stundenlohn der damals 1976/1977 auf Fr. 15.- berechnet wurde, dürfte sich heute, mit Teuerungsausgleich auf rund Fr. 20.- belaufen.

Frauenszene Schweiz

Ärmste Alexandra

Voller Rücksicht auf den angegriffenen Seelenzustand der Barmaid aus dem Berner Nobel-Hotel Bellevue, Alexandra, wurde die Verhandlung in aller Stille und blitzschnell abgewickelt. Die 30jährige Alexandra pflegte Bundesbeamte und Eidgenössische Parlamentarier auszuhorchen und Erfahrenes dem Geschäftsträger der lybischen Botschaft, Mohamend Abdel Malek, brühwarm weiter zu erzählen. Sie wurde zu zweieinhalb Monaten bedingt verurteilt. Wer ihr die Informationen gegeben hat – Schwamm darüber ... honni soi qui mal i pense!

Eliane Meyer im Abseits

Die in der ersten Ausgabe des Voilà, einer neuen vom Tages-Anzeiger Verlag kreierten Frauenzeitschrift für junge Frauen bis dreissig, gross herausgestellte Chefredaktorin, Eliane Meyer, ist bereits wieder in Ungnade gefallen.

Bordeaurotes «in» am Ende

Sie erschien nur einen Monat lang, die mit Donnerhall angekündigte Zeitschrift für die Lebensfrohe Frau! Nämlich im Februar! Aus wirtschaftlichen Überlegungen wurde die Übung unerwartet früh abgeblasen. Es gibt kein bordeaurotes «in» mehr.

SVP-Frauen für Gleichberechtigung

An der SVP-Frauenkonferenz des Kantons Zürich wurde die Gleichbehandlung von Knaben und Mädchen in Handarbeit und Hauswirtschaft gefordert.

Yvette Roudy gegen Sexismus

Die französische Ministerin für die Rechte der Frau, Yvette Roudy, legte dem Parlament ein Gesetz zum Schutze der Frau vor! Es ist ein Rassengesetz, nach welchem die Würde der Frau demnächst eine einklagbare Sache sein wird!
Die ganze Publizitätsindustrie ist in heller Aufregung. Gefesselte Jeansmädchen an Plakatwänden, nackte Frauenkörper in der Werbung und vieles mehr soll in Zukunft mit harten Sanktionen bestraft werden. Entkleidete «Objekt-Frauen» werden in Zukunft nicht mehr erlaubt sein ...

Heirat zwischen Madame und Madame

In Foxhol bei Groningen hat ein katholischer Pfarrer zwei Frauen kirchlich getraut, die bereits zwei Jahre als «Ehepaar» zusammengelebt haben.

Mündige Bündnerinnen

Endlich sind die Frauen in allen 213 Gemeinden Graubündens stimm- und wahlberechtigt geworden. Das Stimm- und Wahlrecht auf Gemeindeebene wurden ihnen erbittert von 14 Gemeinden bis zum Schluss verweigert, bis der Bündner Souverän einer Teilrevision der Kantonsverfassung und einer Änderung des kantonalen Gesetzes zustimmte.

Wir danken

Ihnen, wenn Sie uns die Adressen von Interessentinnen melden, die unsere Zeitschrift «Mir Fraue/Schweizer Frauenblatt» noch nicht kennen, aber kennenlernen möchten. Ohne jede Verpflichtung senden wir diesen Interessentinnen drei Probenummern von «Mir Fraue/Schweizer Frauenblatt» zum Kennenlernen zu.

Bitte einsenden an:
Verlag «Mir Fraue/Schweizer Frauenblatt», Postfach, 8703 Erlenbach

Frau «sein» in einer Welt von Männern

Frau sein in einer Welt von Männern bringt Probleme. Probleme, die von Frauen gelöst werden müssen. Probleme, die von Frauen gelöst werden können. Denn Frauen wollen sich ihren Lebensstil nicht von Männern vorschreiben lassen.
Frauen wollen die Männer auch nicht einfach kopieren. Frauen wollen Frau sein in einer Welt von Menschen, von Frauen und Männern.
Das Schweizer Frauenblatt/mir Fraue ist eine Monatszeitschrift, die sich mit diesem Problemkreis befasst. Das Schweizer Frauenblatt/mir Fraue ist die Zeitschrift für wache Frauen.

Schweizer Frauenblatt/mir Fraue

☐ Ich bestelle ein Abonnement zum Vorzugspreis von Fr. 36.– und erhalte die nächsten drei Hefte gratis.

☐ Senden Sie mir gratis einige Probenummern

Name: _____

Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____

Plz/Ort: _____

Einsenden an:
Verlag Schweizer Frauenblatt/mir Fraue, Postfach, 8703 Erlenbach

An Konflikten reifen

BGF Schweizerischer Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen

Im Badener Club sprach Frau Prof. Dr. Margrit Erni über das interessante Thema «An Konflikten reifen», aus dem hier auszugsweise einige Gedanken festgehalten sind.

Es gibt viele Gründe für Konflikte, und man sollte sie weder als Zeichen für Lebensuntüchtigkeit noch als Grund zu Schuldgefühlen auslegen. Wichtig ist die Einstellung zum Konflikt. Entspricht man nicht dem selbstgewählten oder anerzogenen Idealbild, oder geht man sich selbst auf die Nerven, so entstehen innere Spannungen. Man legt sie als eigene Schwäche aus oder sucht nach Schuldigen. Der Konflikt mit sich selbst wird nach aussen projiziert, auf andere Menschen, Sachzwänge oder Institutionen. Es ist nicht einfach, ja zu sich selbst zu sagen. Noch schwerer ist es, die eigenen Grenzen zu erkennen und zu wissen, dass es kein Licht ohne Schatten gibt (Jung). Das Leben hat sich gewandelt und hat heute andere, neue und largere Normen, die besonders bei der Jugend auffallen. Was früher selbstverständlich war, ist heute unwichtig. Sich neuen Normen anzupassen, ist keine Untreue gegen sich selbst. Jeder muss selbst herausfinden, wie weit er hier gehen kann. Unter dem Druck zu strenger Normen entsteht meist ein moralistisch verkrampfter Mensch mit einem starken «Überich» (Freud), der stur und entsetzlich tugendhaft nur nach dem Gesetz lebt und damit sich und der Umwelt jede Lebensfreude zerstört. Auch durch falsch verstandenes Christentum ist viel Legalismus und Moralismus anerzogen worden, die Lebensgenuss für Sünde oder Oberflächlichkeit abtun.

Konflikte schafft auch das «Triebich», das wie das Kind masslos ist in seinen Ansprüchen. Aggressionen sind vor allem in der Triebwelt angesiedelt. Beides wurde früher zu stark unterdrückt. Zwischen «Überich» und «Triebich» steht das «Erwachsenich», das Mass und Grenzen des Erlaubten und Unerlaubten setzt. Hier entstehen Entscheidungskonflikte. Narzisstisch orientierte Menschen haben es besonders schwer, in der Fülle der Möglichkeiten und Chancen Entscheidungen zu treffen.

In der Lebensmitte gilt es, Hauptakzente zu setzen. In einem Spezialbereich Meister zu werden, setzt Verzicht auf anderen Ebenen voraus. Viele scheitern in der Lebensmitte, weil sie die Ausscheidung nicht zustande bringen. Selbstbeschränkung bedeutet aber Reife und neues Lebensglück.

Auch zum Älterwerden muss man ja sagen können und nicht sich auflehnen gegen das Nachlassen der körperlichen und geistigen Kräfte. Das gehört zur Vollendung der Person. Der Verzicht darauf, nach aussen durch Leistung zu imponieren, gibt inneren Frieden. Die Hochachtung vor der persönlichen Würde ist eine Frage des Selbstwertgefühls, das nicht meint, man sei durch Arbeit lebensberechtigt oder glaubt, man müsse sich dauernd seinen Wert beweisen.

Im mittelalterlichen Kontakt gibt es Situationen, wo Grenzen gezogen werden müssen. Man muss mit Distanz und Nähe flexibel umgehen. Konflikte können auch im Umgang mit materiellen Gütern in Gemeinschaft entstehen. Verschiedenartige Lebensstile haben verschiedenartige Bedürfnisse und Wünsche an die Lebensqualität. Was dem einen eine normale Ausgabe ist, bedeutet für den andern eine Verschwendung. Unausgesprochene Wünsche verwandeln sich oft in Frustation und Aggression.

Missverständnisse sind selbstverständlich und unvermeidbar. Aber man sollte sich hüten, böse Absichten zu unterschieben. Seelische Empfindungen sind schwer auszudrücken in Worten, auch der Ton ist unwiederholbar.

Im Umgang mit Konflikten reagieren die Menschen sehr verschieden. Am billigsten ist die Ausflucht: man schweigt, man will sich nicht die Finger verbrennen. Dadurch wird Gutes oft nicht getan, während Schlechtes geschehen kann.

Auseinandersetzungen werden uns immer abgefordert werden, in jeder Lebensphase. Dabei sind die Konflikte mit uns selbst die massgebenden. Man sollte versuchen, sie in gesunden, ralitätsgerechten Kompromissen zu bewältigen.

H. Walker

Veranstaltungen

● **Aarau**
10. Mai Bericht über die Schweiz. Schwerhörigenschule Landenhof von Herrn Burkhard

● **Baden**
7. Mai Tagesausflug ins Elsass
27. Mai Frau Fontana: «Eindrücke aus meinen Fernostreisen»

● **Basel**
keine Meldung

● **Bern**
4. Mai Pfarrer Gehring «als Pfarrer am Inselspital»

● **Davos**
6. Mai Generalversammlung
10. Mai gemeinsamer Lunch

● **Frauenfeld**
16. Mai Einführungsreferat Frau A. Orsinger Weinbäuerin

● **Glarus**
10. Mai Besuch bei Frau Ulla Killias im Ritterhaus in Bilten

● **Lausanne**
4. Mai Generalversammlung

● **Lenzburg**
19. Mai Dr. Uli Däster: «Leben und Werk Joh. Peter Hebel»

● **Luzern**
keine Meldung

● **Olten**
25. Mai morgendlicher Waldgang mit Kreisförster Neher

● **Rapperswil**
9. Mai Besuch im Grafik-Dörfli Wetzikon

● **St. Gallen**
17. Mai Marianne Hauser und Alice Moneda «Doppelbelastung der berufstätigen Frau – ein Handicap?»

● **Schaffhausen**
keine Meldung

● **Sierre**
19. Mai Gaby Zryd «La création littéraire»

● **Solothurn**
4. Mai Jubiläum 25 Jahre Club Solothurn

● **Thun**
26. Mai Dr. M. Gurtner «Die multinationale Gesellschaft»

● **Winterthur**
26. Mai Forstingenieur Schoch spricht über den Wald an Ort und Stelle

● **Zürich**
4. Mai Meisenabend Ständerätin und Stadträtin Dr. E. Lieberherr: «Zwischen Exekutive und Legislative»
10. Mai Anna von Meiss «Laura Ashley – das grosse Geschäft mit den kleinen Blümchen»
17. Mai Einführungsreferat von Franziska Müller
24. Mai Ruth Steinegger «Älter und reifer werden – Erlebtes und Gedachtes»

Der Computer – Denkzeug und Werkzeug im Alltag

BSF Bund Schweizerischer Frauenorganisationen

Mit noch nie erlebtem Tempo rollt eine technische Entwicklung über uns hinweg, die allerlei Erleichterungen bringt und trotzdem ein beunruhigendes Gefühl hinterlässt. Wir wehren uns gegen die unzähligen Möglichkeiten, wohl merkend, dass wir ihretwegen ganz andere Verluste erleiden. Wir kämpfen gegen die Vereinsamung des Menschen und ebnen ihm gleichzeitig den Weg, sich mittels Bildschirm alles in seine vier Wände abzuberufen, statt den Freund den Computer als Schachpartner herauszufordern, statt im Gespräch mit der Verkäuferin via Videotex ein Kleid auszuwählen.
Was für Kinder und Jugendliche selbstverständliche und begehrte Spielerei ist, stürzt die Generation ab Dreissig in Zweifel, weil sie nicht gelernt hat, den präzisen Gedankenabläufen des Computers zu folgen und ihn somit nicht versteht. Den Menschen verunsichert, was er mit seiner Ratio nicht nachzuvollziehen vermag.

Es war wohl eine Mischung von Faszination und Resignation, welche die Teilnehmerinnen der Informatik-Tagung des Bundes Schweizerischer Frauenorganisationen mit auf den Heimweg nahmen. Eines aber haben sie sicher begriffen: Angst ist keine Lösung, um mit dem Phänomen fertig zu werden. Wir brauchen die Mikroelektronik, aber wir müssen uns bewusst sein, dass sie längst nicht mehr nur das Brot der Techniker ist, sondern in alle Lebensbereiche hineinspielt. Dies machten die hervorragenden Referenten am 5. Februar in der ETH Zürich deutlich.

Zum Begriff Informatik

Die mehr technische Seite des Themas deckte Professor Hansjürg Mey von der Universität Bern ab. Das Kunstwort Informatik ist erst gut zwanzig Jahre alt. Es bezeichnet die Lehre von der automatischen Informationsverarbeitung oder die Lehre vom Aufbau und von der Anwendung des Computers. Diese Doppelbedeutung weist darauf hin, dass die Automatisierung von Informationsabläufen heute wesentlich auf dem Computer beruht. Dazu kommt aber eine vom Konzept «Computer» völlig unabhängige technische Entwicklung, die Mikroelektronik. Ein und dieselbe Elementarfunktion ist im Laufe von 20 Jahren um Grössenordnungen kleiner, leistungsfähiger und billiger geworden. Der 1971 erfundene Mikroprozessor ist die mikroelektronische Realisierung des Computers. Die Vereinigung zweier je für sich erfolgreicher Konzepte steht an der Wurzel einer neuen Basistechnologie. Eine kleine Illustration: eine mechanische Nähmaschine brauchte für den Zierstich 300 Bestandteile, die elektronische kommt mit einem kleinen Mikroprozessor aus!

Die Anwendungen des Computers sind aus mathematischen, administrativen und organisatorischen Problemstellungen herausgewachsen, zusammenfassbar unter dem Begriff der Elektronischen Datenverarbeitung «EDV». Nach und nach hat man gelernt, andere Grössen als Zahlen und Buchstaben im Computer zu verarbeiten, ganze Worte und Sätze, Zeichnungen, Bilder, physikalische und chemische Werte, Töne usw. Dies führte zu immer neuen Anwendungen.

Sozio-kulturelle Auswirkungen

Also vorbereitet über die Einsatzmöglichkeiten des Computers kamen die Zuhörerinnen in den Genuss eines philosophischen Exposés von Philippe Dreyfuss, eines in Paris wirkenden Ingenieurs. Sichtbare Spuren hat die Elektronik sicher im wirtschaftlichen Sektor hinterlassen, wo sie mehr, schneller und besser produziert und gleichzeitig Arbeitsplätze hinwegrationalisiert. Trotzdem wäre es falsch, sie der Arbeitslosigkeit wegen zu verdammen, sie ist die einzige Chance, konkurrenzfähig zu bleiben.
Die EDV ruft nach Spezialisten. Von 300000 Anwärtern kamen nach einem Test gerade noch 200 in die engere Wahl, illustrierte Dr. Dreyfuss diese Behauptung. Der Arbeiter, welcher früher in der lauten Werkhalle am Fliessband wirkte, findet sich im ruhigen Büro am Bildschirm nicht zurecht, die Sekretärin, welche gedankenverloren Texte abtippte, will sich geistig nicht engagieren. Vor diesem sozialen Aspekt darf man die Augen nicht verschliessen. Schon fast als selbstverständlich nehmen wir unsere Sprachverfremdung hin, nach der Fastfood- und Cocacola-Kultur steuert die Informatik hier eine weitere Komponente bei. Die innerstaatliche Politik muss jetzt rasch definieren, was sie mit der EDV will, wo sie ihr zum Schutz der Persönlichkeit und des Kollektivs Grenzen setzen muss. Für die Frauen, flocht Dr. Dreyfuss ein, wäre die EDV ein ideales Betätigungsfeld. Sie braucht keine physischen Kräfte, wird vor allem den Dienstleistungssektor immer mehr beherrschen.

Der Ruf nach Ausbildung

Mit einem weitgefächerten Angebot von Diskussionsrunden verdeutlichte der BSF, wie sehr die Informatik bereits alle öffentlichen und privaten Bereiche des Lebens beeinflusst. Rundum wurde der Ruf nach Ausbildung laut; denn ob als Konsument oder Politiker, als Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, ohne Schulung kommt man mit dieser Technologie nicht zurecht. Anstrengungen in der Ausbildungsförderung werden gemacht, versicherte Professor Mey. Doch immer wieder tauchte die Frage auf: Wer bildet denn die Lehrer aus? Wenn die Medien Kollege anbieten sollen, wer liefert ihnen das nötige Rüstzeug, fragte Marie-Theres Guggisberg. Werden es einst die Kinder sein, die ihre Eltern auf diesem Gebiet unterrichten? «Wir sind mit der Ausbildung bereits im Rückstand, wir haben es versäumt, die heranwachsende Generation auf allen Schulstufen adäquat und systematisch an Sprache und Denkweise der Informatik heranzuführen (Heinz Allenspach). Ein ganz wichtiger Schritt bleibt in der systematischen Ausbildung von Lehrkräften, vor allem Berufsschullehrer zu tun (Martin Egli). Informatik eröffnet den Weg zu einer «éducation permanente» und fordert sie auch vom Konsumenten (Eugénie Holliger). Alle Arbeitnehmer, insbesondere die Frauen, müssen sich mit den Veränderungen in ihren Berufsbereichen und den sich daraus ergebenden Problemen auseinandersetzen und nötigenfalls Neues dazulernen (Alice Moneda). Der Politiker muss Vorurteile abbauen, das eigene Wissen durch gezielte Ausbildung verbessern, nur so kann er die Gefahren des Missbrauchs erkennen (Lukretia Sprecher). Die Frauen dürfen den Anschluss nicht verlieren, sie müssen über den eigenen Schatten springen und den – nicht ganz ernst gemeinten – Rat von Verena Grendi befolgen: «Du hast keine Chance, aber nutze sie!»

Irène Thomann-Baur

Berufsbild des BSF

Erste Ausbildungsschritte für die EDV

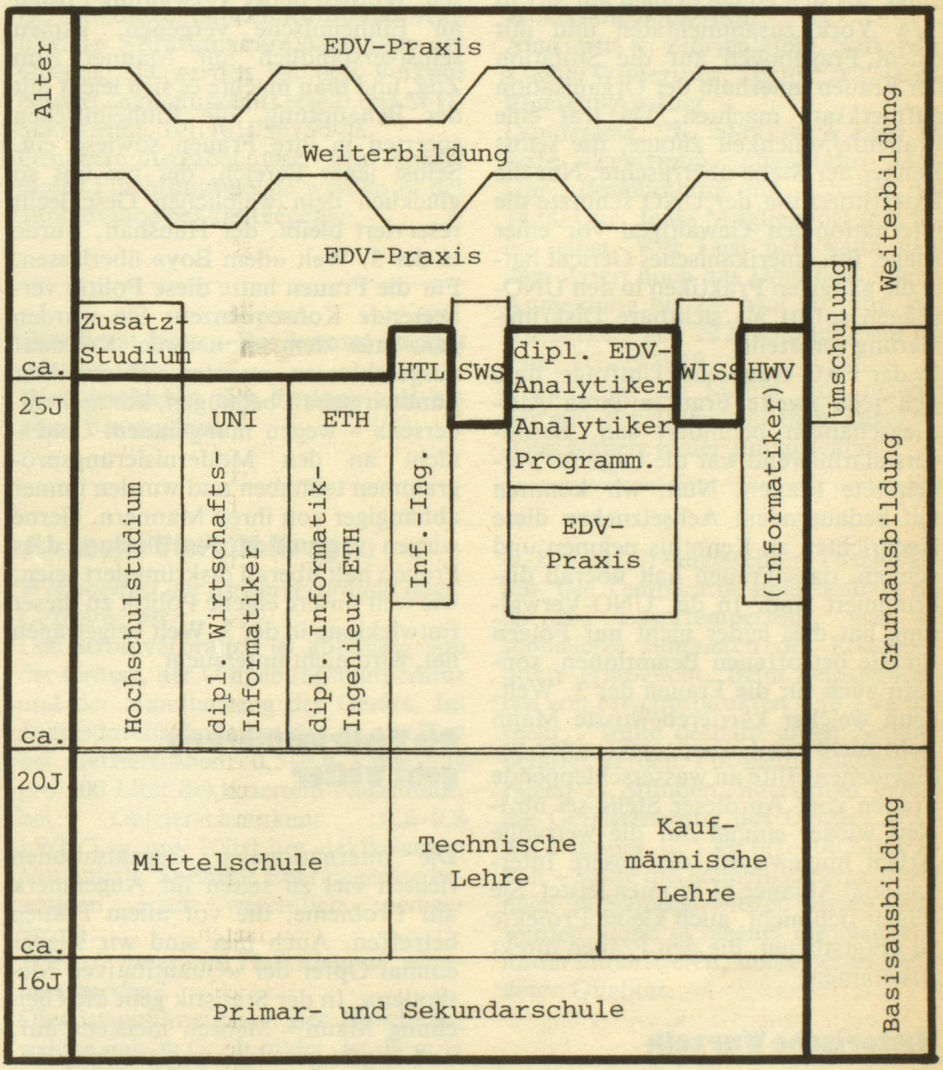
Die Berufe der elektronischen Datenverarbeitung (EDV) oder – wie immer mehr gebräuchlich – der Informatik nehmen in der Schweiz einen ganz bedeutenden Platz ein. Wer die Bedeutung der Informationsverarbeitung in der heutigen Arbeitswelt kennt, wird daher das EDV-Fachpersonal in der Schweiz im Bereich der Wirtschaftsinformatik (also ohne technisch-wissenschaftliche Anwendungen) auf 30000 bis 40000 Personen schätzen.
All diese Leute brauchen für ihre Tätigkeit ganz spezielle Kenntnisse und Fähigkeiten, die sie aber fast ausschliesslich nicht in einer entsprechenden «normalen» Berufsausbildung erworben haben, sondern irgendwie «nebenher», in Kursen, am Arbeitsplatz, durch Beratung von Kollegen, in berufsbegleitenden Schulen aller Art. Das ist für die Schweiz mit ihrem wohlausgebauten Berufsbildungssystem (über 400 anerkannte Lehrberufe) und den bekannten höheren Schulen (Universitäten, ETH, HTL, HWV) ein absolut unkonventioneller Zustand. Er ist nur erklärbar aus der gewaltigen und in dieser Form nicht vorausgesehenen Entwicklung, die den Computer (Gross-System oder Mikro-Computer) heute jede Bürotätigkeit (und auch andere) beeinflussen lässt.

Wie kommt man überhaupt zu einer Berufsausbildung in der EDV?

Eine Einführung bildet die kaufmännische Lehre. Während der dreijährigen Lehre werden folgende Bestandteile vermittelt:
40 Stunden Datenverarbeitung für alle,
80 Stunden Datenverarbeitung zusätzlich als Pflichtwahlfach.
Es geht hier nur um eine Einführung; EDV-Spezialisten werden keine ausgebildet. Diese Grundwissensvermittlung reicht bis zu einfachen Programmierbeispielen in COBOL. Sie ermöglicht den Einstieg bei einer Firma, die eine EDV-Anlage besitzt. EDV-Anlagen werden jedoch für die verschiedensten Zwecke eingesetzt. Lehren und praktische Arbeiten in den verschiedensten Berufen eignen sich generell für den Einstieg in die EDV. Bewerber müssen sich meist einem Test unterziehen. Damit soll abgeklärt werden, ob die elementaren Bedürfnisse wie logisches Denkvermögen und eine gewisse Belastbarkeit erfüllt werden.
Es ist aber auch möglich, die Ausbildung bei einem Computerlieferanten zu absolvieren. Die Ausbildung im Rahmen einer solchen Anstellung bedeutet immer eine breite Wissensvermittlung. Die in der Schweiz vertretenen Lieferanten führen alle Jahre spezielle Ausbildungslehrgänge für Mittelschul- oder Hochschulabsolventen durch.

(Aus «Jobs in der EDV», eine Orientierung durch den Verband der Datenverarbeitungs-Fachleute im SKV)

Übersicht der EDV-Lehrgänge in der Schweiz



UNI Universitäten
ETH Eidgenössische technische Hochschule
HTL Höhere technische Lehranstalten
SWS Software-Schule Schweiz
WISS Wirtschaftsinformatik-Schule Schweiz
HWV Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschulen

Redaktion: Irène Thomann-Baur
Am Schützenweiher 14
8400 Winterthur
Telefon (052) 22 91 44

Patriarchalische Strukturen bei uns – Frauen in der 3. Welt

SVF Schweizerischer Verband für Frauenrechte

Sind Ihnen, liebe Leserin, die negativen Auswirkungen unserer patriarchalischen Strukturen auf die Frauen in der 3. Welt bewusst? Eine Untersuchung der Universität East Anglia hat beeindruckende Zusammenhänge aufgedeckt.

In den Gängen der grossen UNO-Büros konnte man im Jahr der Frau – 1975 – gar viele abschätzige Bemerkungen hören. Die meisten Sachverständigen fanden das Gstürm um die Frauen lästig, langweilig, überflüssig. Sie hatten es mit ernshaften Problemen zu tun. Angespannt wurde die Lage allerdings, als sich einige Frauen am Sitz in New York zusammentaten und mit einem Fragebogen auf die Situation der Frauen innerhalb der Organisation aufmerksam machten. Da trat eine Frauenfeindlichkeit zutage, die selbst Kenner der Szene überraschte. Nur die Exterritorialität der UNO schützte die internationalen Gewaltigen vor einer Klage. Ein amerikanisches Gericht hätte die gängigen Praktiken in den UNO-Etagen sofort als sichtbare Diskriminierung verurteilt.
In der FAO ergab eine Umfrage, dass sich jede zweite Frau in ihren Aufstiegschancen behindert sah. Besonders alarmierend war die Lage für verheiratete Frauen. Nun, wir könnten mit bedauerndem Achselzucken diese Nachrichten zu Kenntnis nehmen und denken, dass Frauen halt überall diskriminiert sind. In der UNO-Verwaltung hat dies leider nicht nur Folgen für die betroffenen Beamtinnen, sondern auch für die Frauen der 3. Welt, denn welcher karrierebewusste Mann zieht nicht ein Grossprojekt einer bescheidenen Hilfe an wasserschleppende Frauen vor? An dieser Stelle sei übrigens wieder einmal auf die wertvolle Arbeit hingewiesen, die unsere International Alliance of Women leistet. Sie scheut sich nicht, auch kleine Projekte zu unterstützen, die den Frauen direkt zukommen.

Historische Wurzeln

Sachverständigenposten in der 3. Welt sind nach wie vor Prestigestellen und daher fast ausschliesslich für Männer reserviert. Dies geht auf koloniale Traditionen zurück. In England wurden Frauen 1919 (!) für alle Berufe offiziell zugelassen, aber die Kolonialverwaltung stellte sie erst 1946 an, als das Empire vor seinem unmittelbaren Zusammenbruch stand. In der Rolle der mehr oder minder gelangweilten Gattin waren sie zwar in Indien willkommen und haben oft wenig schmeichelhafte Spuren in den Kolonialromanen hinterlassen, ganz zu schweigen vom schlechten Eindruck, den diese müssigen Frauen auf ihr Personal machten.

Männer bevorzugen Männer

Die Kolonialherren benahmen sich «wie zuhause» und hielten sich nach Möglichkeit an ihre Geschlechtsgenossen. Wurden in der Verwaltung Posten an Einheimische vergeben, kamen selbstverständlich nur Männer zum Zug, und man machte es sich leicht mit der Behauptung, die Einheimischen sperrten ja ihre Frauen sowieso ein. Selbst jener Bereich, der bei uns so glücklich dem weiblichen Geschlecht reserviert bleibt, der Haushalt, wurde in der 3. Welt «dem Boy» überlassen. Für die Frauen hatte diese Politik verheerende Konsequenzen: Sie wurden ganz aus dem monetären Kreislauf ausgeschlossen, mussten sich mit ihrer Landwirtschaft begnügen, konnten anderseits – wegen mangelndem Geld – nicht an den Modernisierungsprogrammen teilhaben und wurden immer abhängiger von ihren Männern. Gerne wiegen wir uns in der Illusion, dass Frauen halt überall diskriminiert seien; wie weit unsere eigene Politik zu dieser Entwicklung in der 3. Welt beigetragen hat, wird nicht untersucht.

Die Diskriminierung geht weiter

Die internationalen Organisationen richten viel zu selten ihr Augenmerk auf Probleme, die vor allem Frauen betreffen. Auch hier sind wir wieder einmal Opfer der «Quantitativen Methoden». In der Statistik geht die Gleichung Mann = Mensch meistens auf, und es gibt geradezu unglaubliche Beispiele für dieses sehr oft unbewusste Verhalten: Bei einer Untersuchung über eine Augenkrankheit in einem afrikanischen Land wurden nur die erblindeten Männer gezählt. Kein Experte war auf die Idee gekommen, dass die Fliege schliesslich auch Frauen quälen könnte.
Internationale Organisationen reden sich oft mit der Ausrede heraus, gewisse (z.B.) islamische Länder würden Frauen gar nicht akzeptieren. Die UNICEF beispielsweise schickte eine Frau nicht in die Türkei, obwohl die Türken die Frau bereits akkreditiert hatten. Ein sudanesischer Minister fand es empörend, dass man den Sudanesen unterstelle, sie würden keine Frauen akzeptieren. Persönlich habe ich schon vor Jahren in Khartum eine Engländerin angetroffen, die ihre ganze Chemikerkarriere in der dortigen Universität gemacht hatte und von den Sudanesen nur Gutes zu berichten wusste. Der Verdacht liegt nahe, dass sich die Männer eben die guten Posten auf alle Zeiten sichern wollen.

Konkrete Auswirkungen

Unsere Experten gehen meist vom «Haushaltvorstand» aus und fördern diese Struktur. In der 3. Welt passt dies oft nicht ins Schema, hat aber die Folge, dass Frauen auf jeden Fall diskriminiert werden. Sie erscheinen genau so wenig in der nationalen Buchhaltung wie unsere Hausfrauen, obschon sie einen grossen Anteil an der Landwirtschaft haben und in gewissen Ländern nach wie vor die Kleinmärkte kontrollieren. Werden von internationalen Organisationen dann Grosstransporte bevorzugt, geht auch dies wieder auf Kosten der Frauen.
Es scheint ein Gebot der Solidarität, dass wir vermehrt darauf achten, dass wenigstens von seiten der Schweiz Frauen in unsern Projekten gefördert werden.

Agenda

Unsere diesjährige Delegiertenversammlung findet am 28. Mai (Samstag) in Bern statt.

Redaktion: Verena Müller
Ritterstrasse 9, 8032 Zürich
Telefon (01) 69 19 31

Ein Zuhause haben ...

Verband Schweizerischer Hausfrauenvereine

Das ist heutzutage für viele eine Selbstverständlichkeit. Stellen Sie aber vor, Sie müssten aus Ihrer Heimat fliehen, aus irgend einem Grund. Dieser Grund kann Krieg, Terror und Hunger sein; aber auch Naturkatastrophen können Menschen zur Flucht zwingen. Flüchtlinge verlassen ihr Land nicht freiwillig, sondern weil sie keinen andern Ausweg sehen.

Flüchtling ist man nicht – man wird es.

Tagtäglich hören oder lesen wir von flüchtenden Menschen, meist nur mit ganz wenig Hab und Gut als Gepäck. Die tragische Situation ist für alle gleich hart, ob jung oder alt, Mensch oder Tier.

Die Schweizerische Zentralstelle für Flüchtlingshilfe (SFH) in Zürich hat beschlossen, vom 19.–25. Juni 1983 eine Flüchtlingswoche durchzuführen.

Flüchtlinge – Flüchtlingshilfe: ein aktuelles, ein unbequemes Thema. In der Schweiz leben über 40000 Flüchtlinge, weltweit sind 15–17 Millionen auf der Flucht. Grund genug also, einmal im Jahr an Flüchtlinge zu erinnern. Der Bundesrat, die Landeskirchen und zahlreiche Organisationen wie etwa der Bund Schweizerischer Frauenorganisationen (BSF), der evangelische und katholische Frauenbund, viele kantonale Frauenverbände unterstützen die Flüchtlingswoche. Hoffentlich sind auch viele Mitglieder des VSH aktiv dabei!

Mit Guetzli an Flüchtlinge erinnern

Das ist eine von vielen Aktionen, welche in dieser Woche vom 19.–25. Juni, und hoffentlich auch darüber hinaus, uns mit den vielen Flüchtlingen solidarisch verbinden soll. Der Aufruf zum Guetzlibacken geht an alle kleinen und grossen Hobbybäckerinnen und Hobbybäcker. Von der Zentralstelle für Flüchtlingshilfe werden gratis Backförmchen in Form eines Efeublattes zur Verfügung gestellt, inkl. vier Backrezepten, je eines aus der Schweiz, aus Osteuropa, Lateinamerika und Südostasien. Diese «ausländischen» Rezepte stammen von der bekannten Kochbuchautorin Marianne Kaltenbach. Sie hat darauf geachtet, nur Zutaten zu verwenden, die überall erhältlich sind.

Wann die Backförmli verschickt werden, ist im Moment, da dieser Text geschrieben wird, noch nicht bekannt. Sicher ist jedoch, dass die Sektionen direkt von der Zentralstelle beliefert werden. Die Art, wie sie dann an die Mitglieder verteilt werden können, muss den Ideen der Sektionen überlassen werden.

Was geschieht mit den Guetzli?

Am einfachsten ist es, die lokalen Frauenvereine organisieren einen Marktstand oder Bazar, und überweisen die Einnahmen an die Schweizerische Zentralstelle für Flüchtlingshilfe. Wo ein Direktverkauf nicht möglich ist, sind die regionalen Koordinator(in)en der SFH dankbare Abnehmer der Guetzli. Sie werden für den Verkauf besorgt sein. Auskunft erteilt das SFH-Sekretariat, Tel. (01) 361 96 40.

Genauere Angaben über den Ablauf dieser Flüchtlingswoche werden in der Juniausgabe bekanntgegeben.

Wer berät langen Rat kommt zu spät mit der Tat.
Wer geschwind sich besinnt und beginnt der gewinnt.

Aktuelle Tiefkühlfragen

Wie hoch ist der Stromverbrauch eines Gefriergeräts?

Der Stromverbrauch ist abhängig von der Grösse, der Umgebungstemperatur und der Handhabung des Geräts. Im Jahresdurchschnitt beträgt er pro Tag bei Gefriertruhen: 0,5–0,6 kWh/Tag pro 100 Liter deklariertem Nutzinhalt; bei Gefrierschränken: 0,6–0,8 kWh/Tag pro 100 Liter deklariertem Nutzinhalt. Spezielle Energiegeräte benötigen noch wesentlich weniger Strom.

Wie oft muss ein Tiefkühlgerät abgetaut werden?

Dies ist abhängig von der Eisschicht, welche sich im Gerät bildet. Ist diese ½ cm dick, sollte das Gerät abgetaut werden.

Wann und wie lange soll beim Tiefkühlen am Gerät die sog. Schnellgefrierschaltung betätigt werden?

Der Schnellgefrierschalter überbrückt den auf die normale Lagertemperatur (z. B. –20 °C) eingestellten Thermostaten. Die Temperatur sinkt deshalb unter die Lagertemperatur, was ein schnelleres Einfrieren der Frischprodukte ermöglicht. Beim Selbsteinfrieren von Frischprodukten – ab 2 kg und mehr – sollte deshalb dieser Schalter betätigt werden. Für kleine Mengen genügen 12 Stunden; nützt man jedoch die Gefrierleistung des Gerätes aus – wir erinnern = 5 kg pro 100 Liter Inhalt – sollte die Schnellgefriertaste erst nach 24 Stunden wieder ausgeschaltet werden, denn je rascher die Nahrungmittel durchfrieren, umso besser bleibt deren Qualität.

Veranstaltungen

● **Sektion Basel**
Präsidentin: Elisabeth Barth-Frei, Spalenvorstadt 7, 4051 Basel, Tel. (061) 25 28 26.
Besichtigung der Synagoge
Montag, 30. Mai. Führung mit Herrn Lade. Anschliessende Diskussion erwünscht. Besammlung 14.30 Uhr im Hof der Synagoge (Leimenstrasse).

● **Sektion Solothurn**
Präsidentin: Y. Rudolf-Benoit, Rötiquai 44, 4500 Solothurn, Tel. (065) 22 37 27.
Wir treffen uns am Donnerstag, 26. Mai um 13 Uhr am Hauptbahnhof zu unserem Frühjahrsausflug in den «Buechibärg». Anmeldung schriftlich bitte bis 25. Mai an die Präsidentin.

● **Sektion Winterthur**
Auskunft: K. Ziörjen-Helg, Nelkenstr. 4, 8400 Winterthur, Tel. (052) 22 16 25.
Bluescht-Ausflug
Donnerstag, 26. Mai, nach Elgg ins Café «Zentrum». Zugabfahrt 14.13 Uhr. Besammlung am Schalter um 14.00 Uhr. Jedes Mitglied löst sein Billet selbst. Wer Lust hat, kann nach dem Zvieri noch das Dorf besichtigen. Anmeldung bis 24. Mai an Frau Baltensberger, Tel. 22 28 93 oder Frau Pagani, Tel. 29 29 19.
Voranzeige: Im Monat Juni machen wir eine Schiffahrt auf dem Zugersee. Alles Nähere in der Juniausgabe.

Verband: Ria Wiggenhauser-Baumann, Heldstrasse, 8475 Ossingen, Tel. (052) 41 18 76
Redaktion:
Madeleine Kist, Birkenweg 3, 4147 Aesch BL, Tel. (061) 78 22 22

Gaststätten nach Bedarf

Schweizerischer Bund abstinenter Frauen

Der Kanton St. Gallen wird auch künftig die Bewilligung neuer Alkoholpatente von der auf einer Verhältniszahl basierenden Bedürfnisklausel abhängig machen. Nach einer leidenschaftlichen zweieinhalb Stunden dauernden Debatte missbilligte der Grosse Rat mit Stichentscheid des Präsidenten den Vorschlag der Regierung, eine «Pioniertat» zu vollbringen: Die umstrittene Klausel hätte im neuen Gastwirtschaftsgesetz fallengelassen werden sollen.

Am 8. Mai 1982 hat das Verwaltungsgericht entschieden, einem bisher alkoholfrei geführten Café sei das Patent zum Alkoholausschank zu gewähren. Es erklärte unter anderem, es treffe in dieser Gemeinde auf je 168 Einwohner einen alkoholführenden Betrieb. Diese Verhältniszahl liege derart weit unter der gesetzten Richtzahl von 250, dass die Berufung auf die Bedürfnisklausel nicht mehr möglich sei.
Der Regierungsrat fügte sich dieser Anordnung und schlug vor, die Bedürfnisklausel überhaupt fallenzulassen.

Wirteverband für die Bedürfnisklausel

Neben dem Präsidenten der Kantonalen Kommission gegen den Alkoholismus wehrte sich auch der Wirteverband. Er ist der Überzeugung, dass eine Aufhebung der Bedürfnisklausel eine Flut von neuen Alkoholwirtschaften auslösen würde. Zusammenfassend schreibt er: «Die verheerende Wirkung der Freigabe alkoholführender Gaststätten ist geschichtlich erwiesen. Zu viele erhoffen sich aus dem Alkoholausschank ein Geschäft. Umsatzeinbussen durch Vermehrung der Betriebe führt zum Versuch der Kompensation durch Alkoholumsatz. Kein anderes Getränk kommt diesem Versuch besser entgegen als das alkoholische, welches dank seiner enthemmenden Wirkung eine hohe Repetierbarkeit des Konsums kennt.»
«Die noble Zurückhaltung, die man von den Wirten beim Alkoholausschank erwartet, könnte sich dieser bei der verschärften Konkurrenz nicht mehr leisten. Für sie geht es nun um das nackte geschäftliche Überleben, das keine Rücksicht kennt. Der Wirt muss es sich aber leisten können, von der enthemmenden Wirkung des Alkohols nicht rücksichtslos zu profitieren. Das Gastgewerbe hat zudem seine Besonderheiten, die es in diesem Zusammenhang zu berücksichtigen gilt. Das Gastgewerbe vertreibt eine Droge, nämlich Alkohol. Deshalb muss geschäftlicher Ehrgeiz und unternehmerische Freiheit gegen volksgesundheitliche Zielsetzungen abgewogen werden.»

Warum kommen die Leute in die Wirtschaft?
Hauptsächlich aus positiven Gründen: um in Gesellschaft zu sein, Freunde zu treffen, zur Unterhaltung usw. Nicht wenige kommen aber auch, weil sie Probleme haben. 30 Prozent der Befragten vertraten diese Ansicht.
(Aus einer amerikanischen Untersuchung)

Jugendschutz

Weiter versuchte der Grosse Rat, dem Alkoholismus entgegenzutreten, indem das Verleiten zu jeglichem – anstatt wie bisher nur zu übermässigem – Alkoholkonsum verboten werden soll. In die gleiche Richtung zielen die Bestimmungen zum Schutze von Kindern und Jugendlichen. Mit grossem Mehr entschied der Rat, dass Jugendliche im Alter von 16 und 17 Jahren in Wirtschaften zwar Bier und Wein, aber noch keine gebrannten Wasser genehmigen dürfen. Jugendliche unter 16 Jahren ohne Begleitung Erwachsener dürfen sich nur bis 21 Uhr in Gaststätten aufhalten.

Die Schaffhauser Stimmbürger haben 1979 das Gastwirtschaftsgesetz bachab geschickt. Nun hat im März das Kantonsparlament einen neuen Entwurf beraten. Auseinandersetzungen gab es um die Bedürfnisklausel und um den Jugendschutz.

Gemäss Regierungsvorlage bleiben Hotels und Wirtschaften einer Bedürfnisklausel unterstellt, wogegen für die Eröffnung eines alkoholfreien Restaurants kein öffentliches Bedürfnis bestehen muss. Vertreter der FDP beantragten, ganz auf die Bedürfnisklausel zu verzichten. Der Rat entschied aber mit 49:10 Stimmen, diese beizubehalten und der Zahl der alkoholführenden Gastwirtschaften einen gewissen Riegel zu schieben. So wurde die Verhältniszahl pro Wirtschaft von bisher 250 auf 300 Einwohner erhöht. Indessen darf jede Gemeinde mindestens zwei Gaststätten die Bewilligung erteilen, Alkohol auszuschenken. Zudem dürfen im Interesse des Tourismus Ausnahmen gemacht werden.

Die Bedürfnisklausel wurde 1885 durch die Bundesversammlung wieder eingeführt, nachdem sie 1874 fallengelassen worden war. Sie gab den Kantonen die Möglichkeit, die damals viel zu grosse Zahl der alkoholführenden Wirtschaften zu verringern. Die meisten kantonalen Wirtschaftsgesetze haben, darauf gestützt, Richtzahlen zwischen 200 und 700 Einwohner je Wirtschaft eingeführt, das heisst, pro 200–700 Einwohner darf eine alkoholführende Wirtschaft geführt werden – wenn sonst nichts dagegen spricht.

Aus den Ortsgruppen

Aarau
Die Aarauer freuen sich, dass es mit ihrem Restaurant «Goldige Öpfel» aufwärts geht. Trotz laufender Unterhaltungsarbeiten schloss das Betriebsjahr 1982 mit einem schönen Reingewinn ab. Viele Freunde und Gönner halfen ebenfalls mit, den Schuldenberg zu verkleinern. Das ersehnte Ziel, eine gesunde Finanzlage, ist näher gerückt. Um es ganz zu erreichen, hofft der «Öpfel» weiterhin auf tatkräftige Hilfe.

Bern
Die Ortsgruppe Bern hielt es im vergangenen Jahr mit dem Sprichwort: Steter Tropfen höhlt den Stein. Sie erhob Einspruch gegen jedes Umwandlungsgesuch von Tea-Rooms in alkoholführende Gaststätten, insgesamt elfmal. Ferner wehrte sie sich gegen die Verlängerung von Öffnungszeiten dreier weiterer Wirtschaften. Bis zum Jahresende wurde drei Umwandlungsgesuchen entsprochen, einem allerdings nur teilweise (Alkoholausschank nur in geschlossener Gesellschaft erlaubt), ein Tea-Room zog das Gesuch zurück, alle andern sind noch hängig.

Zürich
Die Ortsgruppe führt als Neuerung ein monatliches Plauderstündchen ein. Sie will damit Gelegenheit zu Gedankenaustausch und persönlichen Gesprächen bieten, für die bei den offiziellen Mitgliederversammlungen die Zeit meistens fehlt.

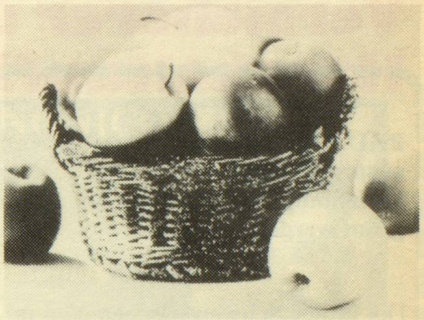
Thun
Frau Gerber schrieb: «Wir haben uns vorgenommen, in der nächsten Zeit ab und zu eine Frauenbiographie miteinander zu besprechen und fingen damit am 21. März an. Amélie Moser, die ‹grosse› Frau von Herzogenbuchsee, wollten wir kennenlernen. Ich versuchte möglichst anschaulich zu erzählen, was ich von ihr gelesen hatte. Es stand mit das feine Buch zur Verfügung, das ihre Tochter Amy aus nachgelassenen Briefen und Dokumenten zusammengestellt hat:
‹Amélie Moser-Moser›, Verlag A. Franke, Bern (vergriffen).»
Amélie Moser, 1893–1925, sah in ihrem Dorf viel Not: angegriffene Volksgesundheit, Armut, Verwahrlosung, Unwissenheit und Trunksucht. Sie geht den Ursachen nach und erkennt bald, wie viel Elend gerade von der Trunksucht herrührt. Dies gibt dem Helferwillen und der Tatkraft der jungen Frau eine ganz klare Richtung. Mit dem von ihr gegründeten Frauenverein sorgt sie für ein Krankenmobilienmagazin, für die Säuglingsfürsorge, die Berufsberatung und die Schülerspeisung. 1880 kaufte der Frauenverein das Wirtshaus «Zum Kreuz» und richtete dort einen alkoholfrei geführten Gastwirtschaftsbetrieb ein.
«Alkoholfrei» – der damals noch ungewohnte Begriff schliesst das ein, was Amélie Moser als wesentliche Hilfe im Vorbeugungskampf gegen Suchtgefahr, geschwächte Volksgesundheit und Armut erkennt. Von Anfang an gab es ein Lesezimmer mit guten Zeitschriften und Büchern samt Ausleihe. Musikabende und Vorträge wurden angeboten. So verband Amélie Moser Soziales und Kulturelles auf natürliche Weise und durfte erleben, dass das «Kreuz» zum Segen ihrer Ortschaft werden durfte.

Nach dem Tag der Kranken ...

Der diesjährige Tag der Kranken war einer Gruppe von Mitmenschen gewidmet, die noch allzuoft und allzugerne ins Abseits geschoben wird: den sogenannten Suchtkranken, also all denjenigen, die abhängig sind von Alkohol, Medikamenten, Drogen und Nikotin. An jeden einzelnen von uns erging dabei der Aufruf, zusammen mit dem Kranken gegen die Sucht anzugehen. Das ist eine langwierige und schwierige Aufgabe, zu welcher der Tag der Kranken nicht mehr als einen Anstoss geben konnte.
Etwas vom zähen Ringen gegen die Abhängigkeit, aber auch von der Notwendigkeit zu aktiver Hilfe erhält man beim Lesen des folgenden Gedichtes, das dem Buch «Morgen-Grauen, Frauen schildern ihre Erfahrungen und Probleme mit Alkohol», erschienen im Frauenbuchverlag-Berlin, entnommen ist:

Heute
stört mich das Bier nicht,
was da auf dem Tisch steht.
In den Handflächen
sammelt sich kein Schweiss an,
wenn ich Euch trinken sehe.
Neben dem Gedanken,
dass ich nicht trinke,
finden auch noch andere
Platz in meinem Kopf.
Wenn ich Angst habe,
dürft Ihr es ruhig sehen.
Keine Witze mehr,
wenn ich mich nicht danach fühle.
Mein Lachen
meine ich heute auch so.
Nur wenn Ihr tanzt
werde ich traurig:
Ohne Alkohol kann ich das nicht.
Aber
wie schön wird das sein,
wenn es auch mit Apfelsaft geht
– morgen!

Liebe Mitglieder, liebe Gönnerinnen,
unsere Amerikafahrerinnen bereiten ihr Gepäck zur Fahrt an den Weltkongress vor. Viele von ihnen haben kleine Arbeiten und Artikel zum Verkauf am Schweizerstand in Chicago bereit. Würden Sie diese bitte mit dem Verkaufspreis in Schweizer Franken versehen, bis Mitte Juni an eine der folgenden Adressen senden:
E. Christinat, Gemmistr. 16, 3604 Thun
U. Dössegger, Weinbergstr. 22, 5000 Aarau
A. Högger, Kapfstr. 16, 8032 Zürich
R. Graf, Blatterstr. 2, 8400 Winterthur
T. Schenk, Jubiläumsstr. 9, 3005 Bern
E. Stemmler, Weiherhofstr. 132, 4054 Basel
Wir danken Ihnen bestens für Ihren Beitrag und freuen uns, nach dem Kongress von einem schönen Erfolg dieses Verkaufs erzählen zu können.
Mit freundlichen Grüssen
Nelli Wenger



Gut und gesund: der Apfel

Noch sind Äpfel der letztjährigen Rekordernte zu haben: Jonathan, Golden Delicious, Idared, Maigold und Glokkenäpfel. Auf dem Wochenmarkt ist vielfach billiges Kochobst erhältlich, das in der Küche auf verschiedenste Art verwendet werden kann. Immer wieder ein Hit:

Rohes Apfelmus
Äpfel in Joghurt oder Rahm raffeln, Zitronensaft beifügen, mit Zucker oder Birnendicksaft süssen und sofort servieren.

Variante mit dem Mixer
Mixer mit kleingeschnittenen Äpfeln füllen, genügend Milch dazugeben und pürieren. Etwas Zimt beifügen. Wenn Sie mit Birnendicksaft süssen, tun Sie etwas für Ihre Gesundheit und erst noch etwas für die alkoholfreie Verwertung unseres Obstes! *A. Rüegg*

Redaktion: Annemarie Rüegg, Hohfurristrasse 23, 8408 Winterthur, Tel. 052/25 60 16.
Präsidentin: Nelli Wenger, Müngerstrasse 62, 3006 Bern.

Treffpunkt für Konsumenten

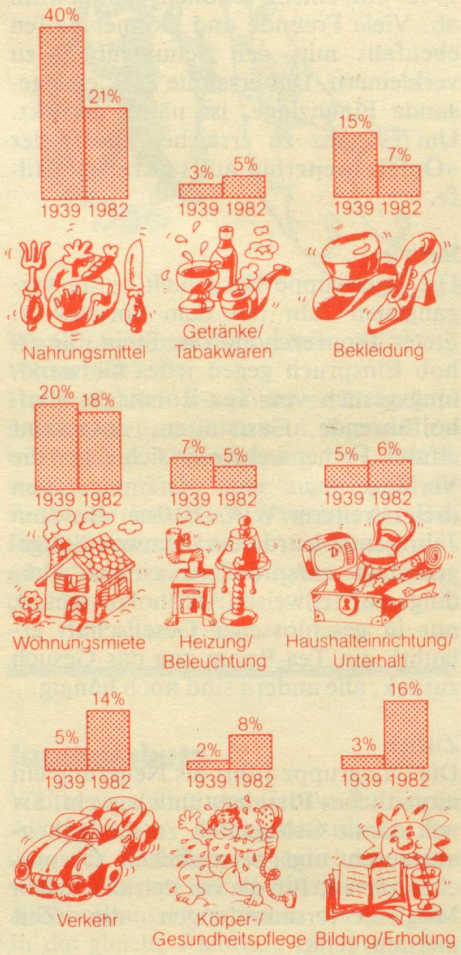
Erfreulich: Mehr Geld für den Komfort

Familie Schweizer setzt heute einen wesentlich niedrigeren Teil ihres Einkommens für den Grundlebensbedarf ein als noch ihre Grosseltern im Jahre 1939. Damals mussten 82% des Familieneinkommens allein für Lebensmittel, Bekleidung, Wohnungsmiete, Heizung und Beleuchtung aufgewendet werden. 1982 nehmen diese Ausgaben nur noch 51% des Familieneinkommens in Anspruch. Dafür sind die Aufwendungen für die angenehmen Seiten des Lebens deutlich gestiegen.

Diese Angaben entstammen den vom Bundesamt für Statistik veröffentlichen Indexquoten der Ausgaben eines Durchschnittshaushaltes für die verschiedenen Lebensbedürfnisse. 1982 wurden diese auch als Warenkorb bekannten Indexquoten den veränderten Lebenshaltungskosten angepasst. Dabei ergeben sich gegenüber dem alten Index aus dem Jahre 1977 nur geringfügige Veränderungen, die aber wiederum den Trend zu mehr Ausgaben für den Komfort bestätigen.

Entwicklung der Lebenskosten

Indexquoten in %
Veränderung 1939–1982



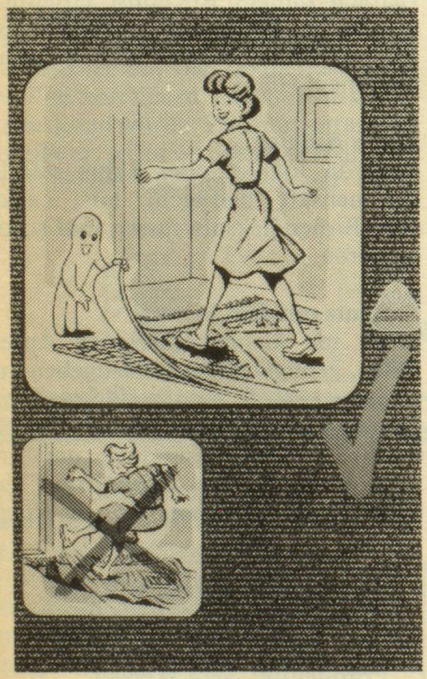
Quelle: Indexquoten gemäss Bundesamt für Statistik für die Jahre 1939 und 1982

Sicherheit im Haushalt

Eine Checkliste der Versicherer über Haushaltunfälle

PKU. Die Hausarbeit ist eine der vielseitigsten Tätigkeiten und ein anspruchsvoller Beruf. Dementsprechend zahlreich sind aber auch die Unfallmöglichkeiten, zu deren Vermeidung und Verhütung nie zuviel getan werden kann.

Die in der Schweizerischen Vereinigung privater Kranken- und Unfallversicherer (PKU) zusammengeschlossenen Unfallversicherungsgesellschaften haben deshalb eine Checkliste mit dem Titel «Sicherheit im Haushalt – wichtig auch für Sie!» in einer Auflage von 2 Millionen Exemplaren in deutscher, französischer und italienischer Sprache geschaffen, um sie an alle Haushaltungen in der Schweiz zu verteilen. Die Checkliste macht in Wort und Bild kurz auf die wichtigsten Unfallgefahren aufmerksam. Sie vermittelt Tips zu deren Vermeidung.



Haushaltunfälle verhüten

Die Ratschläge beziehen sich auf den engeren Wohnbereich, die Sicherheit der Kinder und der Familie sowie die Freizeit zuhause.

Das achtseitige Faltblatt berücksichtigt die Erfahrungen der Unfallversicherer und der Schweizerischen Beratungsstelle für Unfallverhütung (BfU). Auch der Bund Schweizerischer Frauenorganisationen (BSF), der schon vor einigen Jahren eine ähnliche, stark beachtete Checkliste verteilt hatte, das Bundesamt für Gesundheitswesen, das eidgenössische Starkstrominspektorat und das Schweizerische Toxikologische Informationszentrum haben zum guten Gelingen von «Sicherheit im Haushalt – wichtig auch für Sie!» beigetragen. Allein schon die Liste der mitarbeitenden Institutionen zeigt den weiten Bereich der Gefahrenquellen im Haushalt.

Ein «chicer» Feinschreiber

Dass Einweg-Filzschreiber nicht nur praktisch sondern auch noch formschön sein können, beweist der neue Tratto-clip. Dieses Schweizer Fabrikat mit italienischem Design besticht durch seine klaren Linien und die extrem feine Schreibspitze, die auch der kleinsten Schrift gerecht wird. Den neuen Feinschreiber gibt es in den Farben schwarz, blau, grün und rot für Fr. 2.– bei Waser Bürocenter Zürich.

OFFENE BEINE

Vertrauen Sie der – Alternative – der kalten Sonne –
«DIAPULSE»
optimal angewendet mit 10jähriger Erfahrung im
Institut in Cham
hilft Ihnen zum Wohlbefinden, ohne Beeinträchtigung herkömmlicher anderer Anwendungen
Ihre Probleme lösen

Offene Beingeschwüre

dies muss nicht sein

im privaten «DIAPULS-INSTITUT» **wird dies rein biologisch ambulant «A»-thermisch,** zum gesunden, vollbelastbaren Gewebe **regeneriert.**

Migräne-Patienten
haben seit Jahren auf Dauer Erfolg.
Fragen Sie im Institut nach, wie es sich bei

Rheumapatienten
verhält.

DIAPULS-INSTITUT

Mugerenstrasse 64, 6330 Cham
Telefon während Bürozeit
(042) 36 77 20

Für immer befreit von lästigen Gesichtshaaren

Rapidenth, der rein-biologische Haarentferner, beseitigt Damenbart und Stoppeln an Kinn, Lippen und Wangen.

Rapidenth enthaart endgültig mit den Wurzeln.

Rapidenth hinterlässt eine seidenweiche, glatte Haut.

Schröder Schenke

Probepackung Fr. 15.50
Kurpackung Fr. 30.–

Gerbergasse 54 Abt. 7 4001 Basel
Tel. 061/25 46 45

24 + 35 KRÄUTERÖL

erfrischend und belebend, für die tägliche Körper-, Mund- und Fusspflege.

100-ml-Flasche Fr. 15.–

Postfach 55, 9620 Lichtensteig

Beatrice Kalberer
Dipl. Kosmetikerin

Gesichts- und Décolleté-Massage
Tages- und Abend-Make-up
Peeling
Wimpern und Brauen färben
Haarentfernung
Def. Haarentfernung
Manicure
Beauté de Pieds
Rückenpeeling

Öffnungszeiten: Di – Sa 9.00 – 18.00 Uhr
8005 Zürich, Heinrichstr. 121, Tel. 44 30 74

MARIO CANONICO

Ein Astro-Prophet,
der Europa in höchstes
Erstaunen versetzt,
offeriert Ihnen **kostenlos**
– Grund-Horoskop
– Glückszahlen
– Spezialangebot

Sie sollten nicht mehr weiterhin blind durchs Leben gehen. Sie dürfen sich nicht unnötig weiteren Gefahren aussetzen, denen Sie mit meiner Unterstützung entgehen könnten. Sie sollten nicht mehr länger auf ein glückliches, sorgenfreies Leben verzichten.
Es spielt keine Rolle, wieviele Enttäuschungen und Misserfolge Sie bis heute schon hinnehmen mussten. – Sie können Leiden und Enttäuschungen, Misserfolge und Unglück durch **Gesundheit, Erfolg, Gewinn, Glück und Wohlstand** ersetzen.

Ich zeige Ihnen den Weg, den Sie gehen müssen.

Mein Angebot ist völlig verschieden von allem, was Sie schon je gelesen haben. Mein Grund-Horoskop muss Sie zuerst restlos überzeugen, bevor Sie meine Hilfe weiterhin in Anspruch nehmen.
Senden Sie mir also noch heute den ausgefüllten Gutschein und Sie erhalten von mir
gratis mein für Sie ausgearbeitetes Grund-Horoskop, das Ihnen gehört, ohne jede weitere Verpflichtung,
für Sie wichtige und interessante Erklärungen, die ich Ihnen hier in dieser Anzeige nicht geben kann. Erklärungen über unseren gemeinsamen Weg zum Erfolg.
Aber ich wiederhole Ihnen nochmals, die Tatsache, dass Sie mir schreiben, verpflichtet Sie zu gar nichts. Ich bestätige Ihnen dies hier nochmals ausdrücklich. Machen Sie also einen völlig unverbindlichen Versuch.

Gutschein

Einsenden an **Mario Canonico, Postfach, CH-4142 Münchenstein 3.**

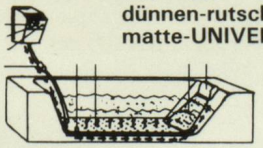
Senden Sie mir unverbindlich mein Grund-Horoskop sowie Ihre Erklärungen über den Weg zum gemeinsamen Erfolg.

Herr/Frau/Fräulein (nichtzutreffendes bitte streichen)
Name
Vorname
Strasse/Nr.
Land/PLZ/Ort
Geburtsdatum Zeit
Geburtsort mir

Legen Sie bitte drei Briefmarken für Portospesen bei.

Mario Canonico hilft Tausenden, warum nicht auch Ihnen?

PERSANA-Luftsprudel-Massagebad –



mit der exklusiven-einzigen-superleichten-dünnen-rutschfesten-körperlangen-Sprudelmatte-UNIVERSAL – mit 3600 Luftdüsen, im Bad regulierbar – Ein eigenes Kurbad für die ganze Familie – für jung und alt – Sprudelmatten auch einzeln erhältlich.

HYDROCON AG, 8030 Zürich, Telefon (01) 47 54 16

Unterlagen und Beratung durch:
Margareth Miller, Sonnenbergstrasse 92, 8032 Zürich

Name: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____

Ischia Bade- und Kurferien *auf der Sonneninsel*

Abflüge jeden Samstag ab 7. Mai
von Zürich mit Caravelle der Swissair-Tochter CTA

7 Tage ab Fr. 698.–
14 Tage ab Fr. 898.– **Vollpension**

Inbegriffen: Flug, Transfers, Hotels mit Vollpension. Alle Zimmer mit WC/Dusche.
Alle Hotels mit Thermalschwimmbad • Betreuung durch unsere Schweizer Hostess •

★★★★★★★★★★★★★★★★

Fahrt in modernem, bequemem **Langstreckenbus** mit WC/Waschraum, Klimaanlage, Kühlschrank, verstellbaren Sitzen und Fusstützen.
Äusserst gute Rundsicht dank Hochdeckerform.
Abfahrten jeden Freitag und Montag das ganze Jahr ab Zürich, Bern und Luzern.

10 Tage ab Fr. 635.– inkl. 5 Fango und 5 Massagen
17 Tage ab Fr. 880.– inkl. 10 Fango und 10 Massagen

Inbegriffen: Hotel mit Vollpension, alle Zimmer mit Dusche/WC. Alle Hotels mit Thermalschwimmbad.
• **Verlangen Sie ausführliche Prospekte**

Kaufmann-Reisen – führend für ISCHIA

Badenerstrasse 298, 8040 Zürich, Telefon (01) 242 77 44

CIS-Tennisferien

Von Grund auf richtig Tennis lernen, mit Club Intersport!

In abgestimmten Stärkeklassen, unterrichtet von qualifizierten Tennislehrern/Trainingsleitern des Schweiz. Tennisverbandes, können Sie bei uns immer viel dazulernen. Ob Anfänger, Fortgeschritten, Turnierspieler, Junior oder Senior – CIS bietet Ihnen Tennis und Spielvergnügen in 24 Destinationen in der Schweiz und im Ausland. Alle CIS-Tenniskurse stehen unter dem Patronat des Schweiz. Tennisverbandes.

Tennis in den Bergen

Wochen- und Weekendkurse ab April bis Oktober in Gstaad, Meiringen, Saas-Fee, Arosa, Vulpera, Savognin, Cadro/Lugano, Brand, Schruns, Voltino/Gardasee, Sarnen.
Preis ab Fr. 475.–, 7 Tage Hotel mit Vollpension, Tenniskurs, Betreuung.

Tennis am Meer

Wochenkurse in Krk/Jugoslawien, Villajoyosa/Costa Blanca, Punta Rotja/Mallorca, Gran Canaria, Sciaccamare/Sizilien, Porto Hydra/Griechenland, Arles/Camargue. Preis ab Fr. 537.–, in Paestum/Italien, 7 Tage inkl. Vollpension mit Tischwein, Tenniskurs, Betreuung und andere Sportarten.

Verlangen Sie den detaillierten Farbprospekt

CIS – Clubzentrale, Ostermundigen, Tel. 031·51 66 13 oder 01·221 33 43/ 031·22 88 91/056·42 14 44/061·25 46 48 oder in jedem INTERSPORT-Fachgeschäft

INTERSPORT

cis Club Intersport